

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonement: 1,10 Mark pro Monat.
 Umgebungen in die Post-Zeitungs-
 Preisklasse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 1 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 11. Juni 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgespaltene Annon-
 zelle oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Berichts-
 und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-
 gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
 Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Mittwoch früh.

Der Geburtstag der Kirche.

Unter allen christlichen Festen ist keins, das unverständener und unpopulärer wäre als Pfingsten. Dennoch ist es die hohe Feier des Geburtstages der christlichen Kirche.

Aber diese Feier ist, wie wenn die Familie Krupp am Geburtstag des Stiefers ihres Reichtums und ihrer Macht in Glanz und Seide zu dem beschreibenden Häuschen pilgert, in dem jener einst gewohnt und das eine klug rechnende Pietät unüberändert bis heute bewahrt. Auch die Kirche von heute hat nichts mehr gemein mit dem Zustande, in dem sie sich bei ihrer Stiftung befand.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Draußen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie sahen. Und es erschienen ihnen Jungen, zerteilt wie von Feuer. Und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geistes, und sangen an, zu predigen mit anderen Jungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. . . .

So lautet der bis heute aufbewahrte Gründungsbericht. Er deutet allerdings Ungeklärtes unter uns nur noch als eine sehr seltsame Geschichte in fremdesten Jungen, und auch dem religiösen Menschen, der mit seinen zwei gesunden Beinen in Bildung und Wirklichkeit der Gegenwart steht, klingt er nur noch wie ein Märchen aus lange vergangenen Tagen. Dennoch wird er in allen Kirchen heute wieder als Festbericht verlesen und als Predigt verarbeitet. Nicht so freilich, daß abermals ein Draußen vom Himmel hereinkommt, daß abermals feurige Jungen sich auf jeden Anhänglichen herniederlassen, daß abermals der heilige Geist gewaltig über sie kommt und sie zu Zeugnissen des Glaubens hoch über sie hinaus und emporreißt. Vielmehr überall nur noch eine Erinnerungsfest, die keine heiligen Schauer mehr wie einst auslöst; nur noch ein Seufzen und Nusen nach dem heiligen Geiste, der dennoch nicht kommen will; schließlich — wie zum Trost — ein beruhigender Ausblick auf die Macht der Kirche, die einst so klein, es heute so herrlich weit gebracht.

Ja, einst so klein und so ganz anders als heute. Wir wissen, daß jener Festbericht nicht als Protokoll an Ort und Stelle, sondern erst länger nachher verfaßt ist. Wir wissen, daß das meiste darin nur poetischer Schmuck ist. Trotzdem mag ein Rest und Kern bleiben, der geschichtlich scheint. Und der erzählt von einer Gemeinschaft, die mit der heutigen Kirche schlechterdings nichts gemeinsam hat.

Sie war nur eine kleine Schar, wohl von ein paar hundert, später ein paar tausend Köpfen. Alle mit nur einem Gedanken: an Jesus, mit dem sie gelebt, den sie liebten, den sie sterben sahen, um den sie schmerzliche Trauer trugen. Aber alle nun voll der Gewißheit, daß er lebe, bei Gott, im Himmel. Alle voll der Erwartung, daß er in Bälde, vielleicht in Wochen und Monaten schon, wieder vom Himmel herniederkäme, die Erde zu richten und sie, seine Getreuen, heimzuholen zu „seinem Vater“. Vor dieser großen Hoffnung alle irdischen Interessen in nichts zertrümmert. Gleichgültig gegen Beruf und Besitz, Ehe, Ehre und Leben. Die Augen ganz von der Erde weg, zum Himmel hinauf gerichtet. Fürchtlos, gänzlich teilnahmslos einer Welt von Feinden gegenüber. Alles eigene willig teilend mit den glaubensverbundenen Brüdern und Schwestern, eine kommunistische Gemeinschaft. Erfüllt von einem ihnen selber neuen Geiste, den sie den heiligen nannten. Jeder dem andern gleich. Zu allen Opfern und aller Erniedrigung bereit, arm und ohne Falsch: Das war die Gemeinde der ersten Christen, die Kirche bei ihrem Beginn.

Aber die Kirche von heute? Wo ist ein Zug an ihr, den sie noch mit jener gemein hätte? Zwar, auch sie bekennt sich zu Jesus, als zu ihrem Herrn. Aber sie hat ihn den Augen ihrer Gläubigen weitest fern gerückt. Längst hat sie ihn, der den ersten Christen Lebens- und Sterbensgenosse war, zum unnahbaren Gott gemacht, in eine Wolke unverständener Dogmen gehüllt. Längst auch ist ihr die zitternde Erwartung jener an seine Wiederkunft zu einer unfruchtbarsten Idee verblaßt. Dafür aber hat sie sich aufs hartnäckigste einzurichten gewagt in diesem irdischen Jammerthal. Die kommunistische Gemeinde von einst, für die ein Paulus dann noch betteln gehen mußte, ist zu einer raffiniert ausgebauten Organisation von Glanz, Reichtum und Macht geworden. Alle Mächtigen der Welt ihre Freunde und Stützen; alle Armen im Geiste, alle Harmlosen und Gläubigen der Schemel ihrer Füße; alle Weltklagen aber und ehegeizigen Streber ihre treueste und zähste Anhängerfahne. Keine Ungleichheit in der Welt, die sie nicht nur sanktioniert, sondern auch akzeptiert hätte. Keine Ungerechtigkeit, die nicht bei ihr Erklärung, Entschuldigung und Rechtfertigung gefunden hätte. Sie ist die Erbin der Lehren eines der revolutionärsten Geister, der über die Erde gegangen, aber ihre Taten sind Taten konsequenter Reaktion. Nebenwärtliche Ansprüchen, Gelegenheits-, ja Verlegenheitsworte ihres Stiefers, wie jenes: „Arme habt Ihr allezeit bei Euch! oder dieses: „Gehet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ — hat sie zu Haupt- und Grundpfeilern ihrer Verkündigung und ihres Verhaltens gemacht; grundsätzliche Neben aber, wie jene gewaltigste von allen, die Bergpredigt, deckt sie mit dem Mantel alles verweisender Umdeutung zu. Selber das Werk eines Kernsten aus dem Volke, tritt sie dennoch den Interessen, dem heiligsten Sehnen und Ringen aller Armen und Ausgebeuteten der Erde entgegen; umnebelt ihr Hirn mit geistlicher Befangenheit; schwächt ihr Selbstbewußtsein und ihren Willen, und ist so die Schildhalterin aller ihrer Ausbeuter. Sie hat das Intimste und Persönlichste auf den Markt des Lebens, in die rohe Öffentlichkeit gezerrt; hat es auch

denen aufgezwungen, die weder Sehnsucht noch Anlage dafür besitzen; hat es, das nur Stimmung und Gefühl ist, zu einem Wissensstoff gemacht; hat es mit einer Weltanschauung verknüpft, die längst im Sterben liegt; klammert sich noch heute an diese und gefährdet so gerade auch für die religiös Ernsthaften Sinn und Kraft und Zukunft der Religion. Sie ist längst schon nicht mehr deren Hütle und Hütle, sondern nur noch ihr Gemminis und höchste Gefahr.

„So weit“, sagt der protestantische Pfarrer Kutter in seinem vielgenannten Buche „Sie müssen“ — „so weit hat es die Kirche gebracht: sie kämpft unter dem Schilde Jesu gegen sein Evangelium; sie gebraucht das Schwert des Geistes, um allen Geist auszulöschen; sie redet vom Worte Gottes, um das Göttliche zu verfälschen. Sie ist fromm, aber ihre Frömmigkeit ist — Gottlosigkeit. Die Kirche hat keinen Gott.“

Gleichwohl, oder vielmehr gerade deshalb möchten auch wir dieser Kirche zu ihrem heutigen Wiegensfeste unseren Glückwunsch abstatten. Wir wünschen ihr, daß sie sich immer weiter so entwickeln möge wie bisher, wie besonders im letzten Jahrhundert: denn dann werden auch den Befangenen und Frömmsten unter ihren Anhängern schließlich die Augen der Erkenntnis über sie aufgehen. Wir wünschen ihr nur immer engere Verbindung mit ihrem Freunde, dem heutigen Klassenstaat, die sie selber ja immer enger erfährt: denn dann wird sie zusammenbrechen mit diesem. Wir wünschen ihr die peinlichste Konserbierung ihrer so innigst geliebten und so sorgfältigst gehüteten Dogmen: denn dann werden bald alle Denkenden ihr den Rücken für immer gelehrt haben. Wir wünschen ihr die Vermehrung ihrer Macht, ihres Vermögens, ihres Verleches mit den Mächtigen: denn dann wird sie um so schneller auch den letzten Haften der Gemeinschaft mit ihrem Stifter verlieren. Wir wünschen ihr den Glanz aller Gnadenformen von oben: denn dann wird um so höher und verzehrender auch die Flamme des Hasses und der Verachtung gegen sie von unten auflodern. Wir wünschen ihr für ihre Organisation, für ihre Gottesdienste, ihre Lehrbücher und ihren Unterricht immer gänzlicher die so heiß erstrebte Uniformität: denn Uniformität ist der Tod des Lebendigen. Wir wünschen, daß es ihr immer völliger gelingen möge, auch die letzten selbständigen Regungen ihrer Geistlichen zu ersticken: denn dann werden diese die letzte Fähigkeit verlieren, gegen uns etwas auszurichten. Wir wünschen ihr — getrostem Herzen und ohne Vorbehalt —, daß alles, was sie sich selber wünscht, schnellstens in Erfüllung gehe: denn nur um so rascher wird sich ihr Geschick erfüllen.

Und nun laßt uns hinausziehen in die pfingstliche Natur! Auch durch sie geht heute, und allen spürbar, ein neuer, ein heiliger Geist. Vom Himmel blaut er hernieder; in den Strahlen der Sonne wärmt er; aus jeder Blume duftet er; aus den Federn der Vögel tönt er; im Gesimner des Lichts über den Feldern zittert und glüht er; in den Bäumen des Waldes rauscht er; aus den Augen fröhlicher Menschen blüht er uns zu. Wohlan denn, so laßt uns alle von Herzen fröhlich sein. Sängt Euch voll mit dem heiligen Geiste der Allmutter Natur. Jubelt und springt. Wieder ist eine neue Welt geworden. Frohlockt und singt.

So laßt uns Pfingsten feiern!

Ein entscheidender Schritt zum Frieden.

Die Ernsthaftigkeit und Eindringlichkeit der Friedensaktion des Präsidenten Roosevelt ist jetzt, über die Gerüchte der letzten Tage hinaus, erwiesen. Der Wortlaut der Note wird bekannt, welche Roosevelt am 8. d. M. an die japanische und russische Regierung gerichtet hat. Die Note lautet:

„Ich halte die Zeit für gekommen, daß ich mich im Interesse der gesamten Menschheit bemühen muß, wenn möglich, diesen schmerzlichen und beklagenswerten Kampf zu Ende zu bringen. Die Vereinigten Staaten sind sowohl mit Japan als auch mit Rußland durch Bande der Freundschaft und des gegenseitigen Wohlwollens verbunden und daher für beide interessiert. Der Fortschritt der Welt wird durch den Krieg zwischen zwei großen Völkern gehemmt. Ich bitte die russische wie die japanische Regierung dringend, nicht nur ihrer selbst willen, sondern im Interesse der ganzen zivilisierten Welt in direkte Friedensverhandlungen mit einander einzutreten. Ich schlage vor, daß diese Friedensverhandlungen direkt und ausschließlich zwischen den kriegführenden Ländern geführt werden, mit anderen Worten, daß russische und japanische Bevollmächtigte ohne irgend welche Vermittler zusammentreten, um zu sehen, ob es nicht möglich ist, daß die beiden Mächte sich über Friedensbedingungen einigen. Ich bitte die russische und die japanische Regierung ersichtlich, jetzt einer solchen Zusammenkunft zuzustimmen. Ich bin bereit, alles zu tun, was ich kann, falls die beiden in Frage kommenden Mächte meine Dienste bei der Vereinbarung der Präliminarien, was Ort und Zeit betrifft, für nützlich halten, aber auch, wenn diese Präliminarien zwischen den beiden Mächten direkt oder auf anderem Wege vereinbart werden, werde ich hoch erfreut sein, denn mein einziger Zweck ist, diese Zusammenkunft zustande zu bringen, welche, wie die ganze zivilisierte Welt von Herzen wünscht, den Frieden herbeiführen möge.“

Eine dem „Reuterschen Bureau“ aus Tokio zugegangene Depesche bestätigt bereits, daß die japanische Regierung bereit ist, der Anregung des Präsidenten Roosevelt Folge zu leisten und Bevollmächtigte zu ernennen, die mit russischen Bevollmächtigten in Unterhandlungen treten sollen. Und die New Yorker „Associated Press“ meldet, daß auch Rußland die Anregungen Roosevelts angenommen habe. Eine Konferenz von Bevollmächtigten beider Länder sei nunmehr gesichert.

Wenn sich, wie anzunehmen ist, diese Meldungen bestätigen, so ist der erste und schwierigste Schritt zur Einleitung von Friedensverhandlungen geschehen. Und solche Verhandlungen werden nicht eingeleitet, wenn nicht für beide kriegsführenden Staaten bereits eine gewisse Sicherheit besteht, daß die Einigung über die Bedingungen des Friedens aussichtsreich ist.

Zu diesen Vorgängen liegen noch folgende Mitteilungen vor:

Washington, 10. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Die Note des Präsidenten Roosevelt an die russische und die japanische Regierung war am Donnerstag nachmittags abgefaßt worden, nachdem von Tokio und Petersburg die Zustimmung gegeben war, daß ein solcher Vorschlag willkommen sei. Sie wurde auf Roosevelts Veranlassung nach Petersburg und Tokio telegraphiert und dort durch den amerikanischen Botschafter von Sengerle-Reyer bezw. den Gesandten Griecom überreicht. Die Note wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als erster entscheidender Schritt zum Frieden betrachtet.

Tokio, 10. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Die hiesige Fondsbörse zeigte gestern nachmittags plötzlich lebhaftere, steigende Tendenz, die auch heute anhält.

London, 10. Juni. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Washington gemeldet, es werde dort als wahrscheinlich angesehen, daß Washington, das Einfließen von außen her weniger zugänglich sei, als Paris, zum Ort der Friedensverhandlungen der Bevollmächtigten Rußlands und Japans werde ausgewählt werden. Nach Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen werde wahrscheinlich Baron Rosen, der frühere russische Gesandte in Tokio, zum Vertreter Rußlands bei den bevorstehenden Verhandlungen ernannt werden.

Die Stellung Deutschlands.

Washington, 10. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) In hiesigen diplomatischen Kreisen wird erklärt, „der deutsche Botschafter Freiherr Sped v. Sternburg habe dem Präsidenten Roosevelt bei den seiner Note an Rußland und Japan vorausgegangenen Verhandlungen durchaus unterstützt. Er habe den Präsidenten versichert, daß auch der deutsche Kaiser seine Bestrebungen aufs herzlichste unterstütze. Es verlautet hier ferner, Kaiser Wilhelm habe die Vermittlung Roosevelts dadurch ergänzt, daß er sich mit dem Kaiser von Rußland zugunsten eines Friedensschlusses in Verbindung setzte.“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. Juni.

Prozess-Nachruf.

Die reaktionäre Presse weicht einer Besprechung des sie überraschenden Ausgangs des Blögensee-Prozesses zaghaft aus. Die liberalen Blätter würdigen seinen Verlauf und sein Ergebnis mehr oder minder eindringlich als Erfolg des Kampfes gegen den gegenwärtigen Strafvolkzug. Wir geben in Ergänzung der gestrigen Zitate die folgenden Äußerungen wieder:

Die „Morgenpost“ führt aus:

„Und die Moral von der Geschichte? — Waren zu diesem geradezu während erfreulichen Ende erst neunzehn Sitzungen notwendig? War die Anklagebehörde denn erst jetzt zur Einsicht gekommen, daß die Angeklagten nicht im geringsten beabsichtigt hatten, die Anstaltsärzte Dr. Baer und Dr. Pfleger zu beleidigen? Unseres Wissens haben die Angeklagten diese Erklärung bereits zu Beginn des Prozesses abgegeben. Und daß die Anstaltsärzte selbst gleichfalls gar nicht daran gedacht hatten, gegen die Angeklagten klägerisch vorzugehen, zeigt der flüchtigste Blick auf beide Doktr. Geheimere Medizinik Dr. Baer, ein würdiger Siebziger, der die Würde des Dienstes längst abgelegt, bedurfte nicht erst des Zeugnisses seiner hochverstandigen Kollegen, um seine ärztliche Integrität aus dieser Affäre zu retten. Das gleiche gilt auch von Medizinik Dr. Pfleger. Nicht die Anstaltsärzte, sondern nur das System war, wie die Angeklagten von Anfang an behaupteten, der Gegenstand ihrer Kritik gewesen.“

Daß die Staatsanwaltschaft diese Sachlage anerkannt hat, muß ihr — trotzdem die Einsicht erst so spät erfolgt ist — als ein Verdienst angerechnet werden. Hier hat die Anklagebehörde endlich einmal, vielleicht das erste Mal, die vornehmste und höchste Forderung erfüllt, die man an sie zu stellen berechtigt ist, nämlich die, eine objektive Behörde zu sein.

Die Staatsanwaltschaft wird, gewißigt durch das eigenartige Ende des Blögensee-Prozesses, in Zukunft gut daran tun, Anklagen gegen die Presse vor der Einleitung des Strafverfahrens mit derselben Objektivität zu prüfen, die hier erst nach dem achtzehnten Sitzungstage einsetzte. Die Staatsanwaltschaft sollte endlich aufhören, hinter jeder Kritik der Presse über öffentliche Rißhände, die stets nur das System, nie die Person treffen will, die böse Absicht zu vermuten. Stellt sich die Staatsanwaltschaft endlich einmal auf den Standpunkt, den guten Glauben der Presse, dessen sie versichert sein darf, anzunehmen, dann werden die Prozesse aufhören, deren Wahrheitsbeweis selbst bei der Verurteilung der Angeklagten wegen des mangelnden i-Tupfchens oder wegen formaler Beleidigung fast stets die Anklagebehörde ins Unrecht setzt.

Sollte der Blögensee-Prozess diese erfreuliche Folge haben, dann wären die neunzehn Sitzungstage nicht als verlorene Zeit anzusehen.“

Dem „Berliner Börsen-Courier“ erscheint auf Grund des Prozesses „der Angriff auf das Strafvolkzugswesen an sich verabschiedet“. Das Blatt kritisiert dann äußerst scharf die Prozedur und sagt u. a.:

„Man kann aber gar nicht scharf und eindringlich genug darauf hinweisen, was für ein schrecklicher Gedanke darin liegt, daß jemand aus irgend welchen Gründen einem Gericht unterworfen werden könnte, das den Urteilspruch sich schon gebildet hat, ehe die Verhandlung begann. Das heißt aus Nichtern Henker machen. Daß solche Fälle möglich sind, glauben heute Unzählige und es ist not-

Wendig, so schnell als möglich den leider vorhandenen Anlaß zu folchem Glauben zu beseitigen."

Das „Kleine Journal“ sagt: „Jeder Leser dieses Prozesses weiß es, daß die Angeklagten diesen Standpunkt, der ihnen jetzt zu mehr als einem Freispruch, zu einer Zurückziehung der Anklage verholfen hat, von allem Anfang an eingenommen haben. Jeder Leser weiß aber auch, daß die Verhandlung, die zu so überaus heftigen und peinlichen Szenen zwischen dem Prozeßleiter einerseits und den Angeklagten wie der Verteidigung andererseits geführt hat, hartnäckig in dem Sinne geführt wurde, nur die persönliche Verteidigung zur Förderung zuzulassen und einen Beweis der allgemeinen Schäden des Strafvollzuges auszuschließen. Wenn trotz alledem das Ergebnis darin besteht, daß sehr beachtenswerte Missethäter in Wägen gesetzt wurden, die Angeklagten aber frei ausgehen, so kann dies Ergebnis, obgleich es sich formal in den Rahmen der Prozeßführung hineinpressen läßt, doch logischerweise nur als ein solches bezeichnet werden, das gegen den Willen des Verhandlungsleiters wie des Staatsanwaltes zutage gekommen ist.“

Die „Breslauer Morgenzeitung“ sagt: „Wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß die vielen Widerwärtigkeiten, die der Prozeß gezeitigt hat, in der Folge doch gute Früchte tragen werden. Die Umstrukturierung der Akten, durch die eine andere Strafkammer als die ursprünglich zuständige in Tätigkeit gesetzt wird — ein Verfahren, dessen böse Folgen sich in diesem Prozeß so deutlich gezeigt haben — dürfte künftig kaum wieder vorkommen. Sodann aber hat der Prozeß ohne Zweifel eine Reihe von Missethänden in unserm Strafvollzug ausgedeckt, Missethände, an denen nicht sowohl einzelne Personen, wie das ganze System die Schuld trägt. Hier wird sicherlich vielfach Wandel geschaffen werden. Wir haben das letzte Vertrauen, daß die Zeit nahe ist, in der man sich mehr als bisher auch der Kerkern der Armen, der Gefangenen und Gefangenen und unter diesen der geistig und körperlich Kranken, menschlich erbarmen, und daß eine Strafvollzugsmethode eintreten wird, wo Erziehung und Besserung und nicht, wie jetzt, die Strafsucht die Hauptrolle spielen werden. Die Angeklagten in jenem Prozesse haben sich in der Mehrzahl, wenn sie auch im einzelnen gefehlt haben mögen, zweifellos ein großes und unstrittiges Verdienst als Pioniere humanitärer Kultur erworben.“

Die „Märkische Volkszeitung“, das Zentrumsblatt, schreibt vom „Schweinegüld der Sozialdemokratie“: „Wieder einmal zeigt sich, daß das bekannte Wort von dem „Schweinegüld“ der Herren Genossen vollkommen berechtigt ist. Wenn die bürgerlichen Parteien einmal eine Pause machen in der Fufuhr von Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie, dann sorgen Staatsanwälte und Gerichte mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, dafür, daß die Sozialdemokratie ihre Anhänger über innerer Schwierigkeiten (? ? Red. d. „Vorw.“) mit leichter Mühe hinwegtäuschen kann.“

Wir haben im allgemeinen nichts dagegen, wenn sensationelle Gerichtsverhandlungen durch ein „Kompromiß“ abgeklärt resp. beendet werden. Aber hier ist ein großer Fehler gemacht worden: Entweder mußte die Klage überhaupt nicht angestrengt werden, oder aber sie mußte zur strikten Durchführung gelangen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Zurücknahme der Anklage nicht erfolgt wäre, wenn die Verhandlung die Anklage nicht in wesentlichen Punkten untergraben und die schweren Mängel unseres Strafvollzuges erwiesen hätte. Es konnten bei dem Fortgange des Verfahrens nur noch mehr Dinge an den Tag kommen, die der Gefängnisverwaltung unangenehm waren; eine formelle Verurteilung der Angeklagten hätte demgegenüber wenig zu bedeuten gehabt. Sozialdemokraten gegenüber ist es am allerwenigsten üblich, eine Anklage, die sich nur irgendwie halten läßt, fallen zu lassen. Mögen nun auch keine sensationellen Enthüllungen über Missethände in Wägen zu verzeichnen sein, dieser Ausgang der Sache allein ist schon ein Triumph für die Sozialdemokratie. Wie sie ihn ausbeuten werden, kann man sich lebhaft vorstellen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Justizbehörden es sich vorher gründlich überlegten, ehe sie Prozesse, die zu einer Senfation werden können, und bei denen sie des Erfolges nicht absolut sicher sind, gegen die Sozialdemokraten einleiten.“

Selbst der „Sozial-Anzeiger“ zeichnet sich durch Anstand aus:

„Aber während die Trompete zu neuen Klängen sang, bliesen hinter der Szene schon die Friedenssalamiten. Lediglich um der Angeklagten willen wurde der Friedensvergleich gewiß nicht geschlossen. Sicherlich war man auch auf der anderen Seite der Ueberzeugung, daß es gut sei, Schluß zu machen, nachdem die Verhandlungen nichts ergeben hatten, was den Klägern irgendwie persönlich zur Anhre gereichen konnte. Ob dies und jenes an dem zur Anwendung kommenden System in Ordnung war, steht auf einem anderen Blatte. Zweifellos werden die Lehren des Prozesses für die Praxis des Strafvollzuges nicht verloren sein.“

Und selbst die weit rechts stehenden „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen:

„Zunehmend wird die darauf verwendete Arbeit und Mühe nicht zwecklos gewesen sein, wenn der Prozeß möglichst weite Kreise zum Nachdenken darüber veranlaßt hat, was mangelhaft ist an der Art, wie die Befehlgebung unserer Tage Auswüchse am Staatskörper zu heilen sucht.“

Die „Vossische Zeitung“ ist unter den liberalen Blättern, soweit sie sich bisher ausgesprochen haben, — zur Ehre des Liberalismus sei es gesagt — das einzige, das auch nach Abschluß des Prozesses seine ebenso böswillige wie subalterne Behandlung der Angelegenheit fortsetzt. Durch skrupellose Verdrehung der Tatsachen des Prozesses und der Absichten der Angeklagten gelangt die „Voss. Ztg.“ zu dem Schluß, daß sich beinahe keine Uebelstände herausgestellt haben; daß aber einige Reformen im Strafvollzug nötig seien, erklärt das Blatt „von Staats- und gelehrten Sachen“, habe es längst gewußt und auch dafür sei der Prozeß „ohne nennenswertes Ergebnis“.

Es geschieht noch in vereinzelt Fällen, daß Abgeordnete der freisinnigen Volkspartei im Parlament öffentliche Missethände rügen. Im März d. J. beispielsweise hielt der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen eine gute Rede über Missethände in der Militärjustiz, über Ungerechtigkeiten des Militärstrafgesetzbuches, über die systematischen Soldatennisthandlungen, die allzu mild bestraft werden und mit Justizhausstrafe bestraft werden sollten, über den Ausschluß der Deffektivität bei den Militärgerichten u. s. f. Dr. Müller-Meinungen übte in seiner Rede zugleich Kritik an einzelnen Persönlichkeiten, wie den Staatsanwalt des Dessauer Kriegsgerichts, in deren Handlungen jene schwere Uebelstände zum Ausdruck gelangten. Die „Voss. Ztg.“ wird solches Vorgehen ihrer Parteigenossen ebenso verurteilen müssen wie sie jetzt unser Vorgehen in der Frage des Strafvollzuges herabwürdigend versucht. Sie wird die von Herrn Müller-Meinungen scharf kritisierten Persönlichkeiten in den freisinnigen Schutz nehmen und gegen die Verunglimpfung der Armee, der Offiziere, der Kriegsrichter feierlich protestieren, denen zu Unrecht durch den leichtfertigen hegenden Herrn Müller nachgesagt sei, daß sie wissenschaftlich und gewissenhaft Unrecht begehen, daß sie schwere Vergehen der Offiziere mit milder Mäßigkeit, leichte Vergehen der Untergebenen mit drakonischer Härte bestrafen. Außerdem wird die „Voss. Ztg.“ erklären, die Rede des Abgeordneten sei völlig überflüssig, denn alles, was er gegen die Militärjustiz gesagt, „wuhle man längst“. Sie wird triumphierend erklären: „daß die Militärjustiz der Reform bedarf, das brauchte man nicht erst aus den Anklagen des Herrn Müller zu erfahren!“ Genau diese schmähliche Retort- Befehle das liberale Blatt jetzt gegen uns, da nicht Offiziere

und Kriegsgerichtsrate in Frage stehen, sondern Persönlichkeiten, die ihr politisch nahe stehen und die sie, besenert von Mugdams Drang der Sozialistenbekämpfung, für beleidigend ausgiebt.

Die „Voss. Ztg.“ zitiert eine Stelle aus der Rede des Abg. Gradnauer vom 13. Mai 1904, in der es nach Darstellung der mannigfaltigen Gefängnis- und Justizhausvorkommnisse — keineswegs, was die „Vossische“ unterschlägt, allein der Plöyensee Vorkommnisse — heißt:

„Ich kann sagen, es fehlen mir vollständig die Worte, um diese Dinge zu charakterisieren. . . Auch die allerhöchste Kritik, auch das allerhöchste Wort kann nicht an die Grausamkeit dieser Vorgänge herankommen. . . Hier geschieht, was wir in der Einbildung, in einem erleuchteten Zeitalter zu leben, der rückständigen Zeit des Mittelalters zum Vorwurf machen. Hier geschieht, daß Geisteskrante, die ihrer Sinne nicht mächtig sind, gemartert und gefoltert werden, so daß tatsächlich Dinge vorkommen, wie sie schlimmer und furchtbarer nicht in den dunkelsten Zeiten der Vergangenheit bekannt waren.“

Die „Voss. Ztg.“ erklärt dazu: „Weder hat der Prozeß ergeben, daß solche Dinge an jemand schuldhaft verübt, noch daß sie überhaupt vorgekommen sind.“ Die „Voss. Ztg.“ leistet eine doppelte Täuschung der Leser in einem Satz. Sie will einmal vortäuschen, als habe der „Vorwärts“ und der genannte Abgeordnete unserer Partei behauptet, einzelne Personen hätten das schuldhaft verübt, was aus den Gefängnisakten mitgeteilt worden ist, sie will zugleich vortäuschen, als habe der Prozeß gezeigt, es seien überhaupt fürchterliche und grausame Vorgänge nicht geschehen. Um die erste dieser Lügen zu verbreiten, muß die „Voss. Ztg.“ jenes Zitat aus dem Zusammenhang reißen und illegal unterschlagen, was unser Redner sogleich nach jenen Worten ausgeführt hat. Er sagte:

„Wenn ich sage, es sind Verbrechen an der Menschlichkeit begangen, so will ich damit durchaus nicht so weit gehen, etwa den einzelnen Personen — von denen ich einzelne namhaft machen möchte — die Schuld und die ganze Verantwortlichkeit zuzuschreiben. Nein, . . . auch diesen Personen kommen nach meiner Auffassung mildernde Umstände zugute, weil sie unter Einrichtungen und Auffassungen stehen, die sie zu solchen erschrecklichen Dingen verleiten. Der Ursprung dieser entsetzlich brutalen Vorgänge scheint mir in der falschen Grundauffassung vom Wesen des Verbrechens und von der Behandlung der Verbrecher zu liegen.“

Unser Parteigenosse sprach dann ausführlich über die Ursachen der schlimmen Vorkommnisse, über die Ueberbürdung der Kerker, über unzureichende Ausbildung des Wärterpersonals usw. Das alles unterschlägt die „Königlich privilegierte Vossische Zeitung“, um zu behaupten, nichts von dem, was die Sozialdemokratie den Kerker vorgeworfen, sei erwiesen. Einestheils soll alles als Schuld der Kerker erklärt worden sein, wovon das Gegenteil der Fall ist. Und andererseits sollen die Tatsachen selbst überhaupt nicht vorgekommen sein! Die atemmäßigen Tatsachen, die durch den Prozeß nur noch erheblich schlimmer und fürchterlicher erwiesen worden sind! Oder ist es nicht mehr wahr, daß z. B. jener armeisige russische Jude, der nicht ein Nordhube war, sondern eine Uhr gestohlen hatte, also selbst dem Gumanitätsempfinden Festungsscher Erben würdig sein mag, daß er, kurz bevor er in die Zellenanstalt gebracht werden mußte, binnen 60 Tagen mit 72 Tagen schwerer Kerkerstrafe diszipliniert worden ist?

Die liberale Selbstschändung der „Vossischen Zeitung“ wird überdies gekennzeichnet, indem die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Vost.“ sich der Erfindung eigener Schmähsungen überhoben sehen und freudig die Vossische Darstellung des Prozesses verwerten.

Die Politik, das Erreichbare zu verhindern.

Die bevorstehende Essener Reichstagswahl kann leicht zu einer Abrechnung der christlichen Arbeiter mit dem Zentrum führen. Die systematische Verhinderung wesentlicher Fortschritte in der Sozialpolitik, in der sich das Zentrum seit jeder Wahl, konnte bisher immer noch nach der Schablone verteidigt werden, daß man nehmen müsse, was zu bekommen sei. Das Verhalten des Zentrums jedoch bei dem Vergesetz läßt sich auch bei dem besten Willen und bei der skrupellosesten Wahrheitsliebe nicht auf diese Weise rechtfertigen. Denn das Zentrum hat, wie auch die christlichen Arbeiter durch ihr Organ klipp und klar ausgesprochen haben, durch ihren im Abgeordnetenhaus mit der Regierung und den äußersten Scharmachern gemeinsam verübten Verrat an den Vergarbeitern nicht das Erreichbare für die Arbeiter herausgeholt, sondern tatsächlich das Erreichbare verhindert. Man hat für Jahre hinaus die Aktion für einen wirksamen Vergarbeiterchutz im Reich vereitelt und es hat, wenn das Herrenhaus die im Abgeordnetenhaus angenommene Konstitutions nicht noch zum Scheitern bringt, was dem Zentrum große Sorge bereitet, die Verhinderung des Vergarbeiterchutzes für absehbare Zeit Gesetzeskraft erlangt.

Es ist leicht möglich, daß das Zentrum, um der unangenehmen Situation in Essen zu entgehen, auf den Einfall verfällt, einen hervorragenden Führer in der christlichen Arbeiterbewegung als Kandidaten aufzustellen. Aber auch dieser Trick wird ihm nicht helfen. Denn gerade die Vorgänge bei dem Vergesetz haben bewiesen, daß die in der Zentrumsfraktion vorhandenen Renommierarbeiter nicht nur nichts zu sagen haben, sondern nur dazu dienen, um den Verrat zu beschönigen.

Anfangs, als das Zentrum noch hoffte, das Gesetz würde mit Hilfe der Konservativen zustande kommen, da schimpften die Zentrumsarbeiter und die Sozialpolitiker des Zentrums fast sozialdemokratisch kräftig auf die Unzulänglichkeit der Regierungsvorlage und die Ausschloßigkeit der Kommissionsbeschlüsse. Als es sich dann aber herausstellte, daß nur das Zentrum die Regierung aus der Klemme befreien könnte, weil die Konservativen christlich genug waren, hart zu bleiben, da verschwanden Arbeiter und Sozialpolitiker von der Bildfläche, und Herr Spahn erschien mit dem Hylindershut, um nun als nützlich und segensreich zu beweisen, was gestern noch andere Zentrumsredner als ungeheuerlich gebrandmarkt hatten.

Nachdem aber nun der Verrat vollendet, wird wieder der Renommierarbeiter herbeigeholt, und der muß jetzt in der Presse im Schwelke seines Angehens und mit einem bejammernswürdigen Aufwand von Unwahrheiten wider bessere Ueberzeugung den christlichen Arbeitern vortreden, daß das Zentrum einen höchst vorteilhaften Handel abgeschlossen habe — zugunsten der Vergarbeiter.

Die christlichen Arbeiter gewinnen also nichts dadurch, daß sie einen Zentrumsarbeiter in die Fraktion schiden, sondern sie verschlimmern ihre parlamentarische Lage noch infolgedessen, als die Arbeiter und Sozialpolitiker dazu ausgenutzt werden, die Triumphe des Kerkerlaken Unternehmertums mit ihrem Namen zu decken.

In der „Germania“ beginnt der allerdings aus der Redaktion des christlichen Vergarbeiterorgans entfernte Vergarbeiterführer Dr. u. s. a. eine Artikelreihe, in der er sich die Finger wund schreibt, um zu beweisen, daß durch das neue Gesetz den Vergarbeitern ein „bedeutend besserer Schutz gewährleistet“ würde, als er bisher bestand. Die Artikelreihe ist noch nicht abgeschlossen und es wird sich noch Gelegenheit finden, im einzelnen diesen Wust von Quatsch und Unwahrheit auseinander zu breiten. Um aber schon jetzt zu zeigen, in welcher Weise die Arbeiter im Zentrum mißbraucht werden und sich mißbrauchen lassen, als Wilterschworene des Verrats den Verrat zu ver-

bergen, sei einiges aus den Darlegungen des Herrn Drust wieder gegeben.

Herr Drust erklärt munter, daß das Zentrum seine Reichstagsanträge eingebracht habe, als in der ersten Sitzung der zweiten Lesung des Vergesetzes im Abgeordnetenhaus „jede Hoffnung auf Zustandekommen eines annehmbaren Gesetzes für uns geschwunden war“. Diese Einbringung der Reichstagsanträge hätten „die Verhältnisse zur Schaffung des Gesetzes ganz gewaltig geändert“. Den nationalliberalen und freikonserverativen Scharmachern sei vor dieser Aktion „angst und Lunge geworden“: das Gesetz würde vom Reichstag gemacht werden, und diese Herren seien infolgegedessen „vollständig umgekippt“.

Man muß das lesen, um zu glauben, daß ein Zentrumsführer den Mut hat, derartige eben erst erlebte Ereignisse auf den Kopf zu stellen. In dieser Darstellung ist alles Lüge. Das Zentrum hat seinen Antrag im Reichstag am 22. Mai nach Schluß der zweiten Lesung im Abgeordnetenhaus eingebracht. Aber am 19. Mai hat es bereits den Verrat vollzogen, indem es für den nationalliberalen Antrag Dippe stimmte. Das Zentrum war also bereits im Abgeordnetenhaus „umgekippt“, bevor es die Anträge im Reichstage eingebracht, und diese Flucht in den Reichstag geschah nicht etwa deswegen, um die Gegner des Vergesetzes zu einem Einlenken zugunsten der Vergarbeiter zu veranlassen, sondern im Gegenteil zu dem Zweck, um im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für die Verhinderung des Vergarbeiterchutzes zu gewinnen. In der zweiten Lesung war nämlich der Zentrumsverrat nicht gelungen, weil sich keine Mehrheit bei der Endabstimmung über den „politischen Paragrafen“ fand. Es sind dann auch nicht bei der dritten Lesung etwa die Nationalliberalen oder Freikonserverativen vor dem Zentrum zitternd umgefallen, sondern das Zentrum hat seinen Verrat noch verschärft. Das Zentrum ist vollständig im Kielwasser der äußersten Scharmacher geschwommen.

Der Antrag Dippe wurde in der dritten Lesung nur formell, nicht in irgend einem wesentlichen Punkte geändert und es gelang sogar in der dritten Lesung noch dem Herrn v. Jellib nicht nur gegenüber den Beschlüssen der zweiten Lesung, sondern auch gegenüber dem heutigen Rechtszustand insofern eine bedeutende Verschlechterung herbeizuführen, als durch Einführung des Verwaltungsverfahren das Unternehmertum sich gegen Anfälle sozialpolitischer Fortschritte im Oberbergamt sicherte.

Herr Drust bekommt es sogar fertig, zu behaupten, daß der mit seiner Hilfe angenommene Entwurf über die Regierungsvorlage hinausgehe und er führt als Beweis dafür an, daß die Regierungsvorlage das Maximum der Strafen in der Höhe von 10 Mark monatlich begrenzt habe, der vom Abgeordnetenhaus angenommene Entwurf aber nur ein Maximum von 5 Mark für das Fördern unreiner Kohlen angenommen habe. Hinsichtlich der anderen Strafen, fügt Herr Drust dann verschämt hinzu, verbleibe es beim früheren Zustande. Man kann nicht unterschätzen sein, nicht ärger wider besseres Wissen den Arbeitern etwas vortreden. Herr Drust als alter Vergarbeiter weiß sehr wohl, daß die neue Bestimmung unendlich viel schlechter ist, als die Regierungsvorlage, da sie überhaupt keine Grenzen für die Strafen festsetzt. Das Strafmaximum von 5 Mark ist nur als Ersatz für das Nullen gemacht und übertrifft bereits das Maximum, das heute durch das Kassen auf die Arbeiter gewälzt wird. Sonst aber können die Unternehmer nach Herzenslust die bisher Strafen, so daß das Maximum der Gesamtstrafen weit über die 10 Mark der Regierungsvorlage hinaussteigen kann, und Herr Drust weiß ja auch, daß gerade die sonstigen Strafen außer dem Kassen den Gegenstand der erbittertesten Beschwerden der Vergarbeiter gebildet haben.

Wir begnügen uns mit der Hervorhebung dieser beiden Punkte aus dem Plaidoyer des Herrn Drust. Alles, was er sonst in den langatmigen Artikeln sagt, steht auf derselben Höhe der Ehrlichkeit und Wahrheit.

Die Arbeiterschaft aber sieht daraus, wach einen Unterschied es macht, für welche Partei Arbeiterkandidaten aufgestellt werden. Die Arbeiter in der Sozialdemokratie sind die Führer und Herrscher der gesamten Politik der Sozialdemokratie. Die Arbeiter, die im Zentrum und gelegentlich auch in anderen Parteien aus demagogischen Gründen aufgenommen werden, bewirken das Gegenteil von dem, was angeblich durch ihre Mitwirkung erreicht werden soll. Sie üben keinerlei Einfluß auf die Fraktion, aber sie werden dann hervorgeholt und müssen mit ihrem Namen Aktionen decken, die bestimmt sind, Arbeiter über den an ihnen verübten Betrug zu täuschen.

Wenn also in Essen das Zentrum statt irgend eines Advokaten oder Unternehmers einen Vergarbeiter oder anderen christlichen Arbeiterführer aufstellt, so ist das nur ein Grund mehr für die christlichen Arbeiter, das Zentrum im Stich zu lassen. —

Deutsches Reich.

Falk-Legende.

„Ihr preussischen Lehrer! Wer kann Euch beklagen, daß Eure so sehr berechtigten Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen sind, wer Euch bebauern, wenn der Geistliche, der Landrat und endlich der Gensdarm Euch plagt?“

Eduard S. a. d.

Die preussischen Volksschullehrer haben am Sonnabend in Hamm unter Anwesenheit des Kultusministers ein Falk-Denkmal enthüllt. An tönenden Worten hat es dabei nicht gefehlt.

In Wahrheit war Falk während seines sechsmonatigen Kultusministerien Erdennallens ein Meister der Phrasen, ein Virtuos der großspurigen Versprechungen. Gerade durch seine schönen Worte und Versprechungen ist es ihm gelungen, fast die gesamte liberalisierende Volksschullehrerschaft vom Jahre 1872 an bis auf den heutigen Tag für sich zu gewinnen.

Die gründlichste und ungeschminkteste Darstellung der Tätigkeit Falks als Kultusminister hat Eduard S. a. d., einer der wenigen christlich-demokratischen Volksschullehrer Preußens, geliefert (in den „Schlaglichtern zur Volksbildung“, Nürnberg 1886, S. 116—284). Er kam zu folgendem Resultat: „Herr Falk hat vieles begonnen, aber fast nichts vollendet, ja das Wichtigste kaum über einen armseligen Anfang hinausgebracht. Es hilft nichts, daß man ihn überflüssig gelobt und alles, was er tat, gut gefunden hat: das preussische Unterrichtswesen stand, als er abging, doch — wenn wir das Wesentlichste ins Auge fassen und sehr günstig urteilen — fast genau auf derselben Stufe, wie es Herr v. Müller abgeben und Herr Falk empfangen hatte. Diese unerfreuliche Tatsache hat kein Geringerer bestätigt, als der kühne Nachfolger des vielgeschmähten Ministers v. Müller. Als Herr Minister Falk am 28. Mai 1878 eine Deputation des deutschen Lehrervereins empfing, sagte er unter anderem: „Für die Schule ist bis jetzt nur wenig erreicht, doch sind überall schon Anfänge gemacht.“ Man kann nach mehr denn sechsjähriger, mit so außerordentlichem Getöse

Begonnen und allseitig unterstützter Wirksamkeit ein bescheidenes Selbstbekenntnis nicht wohl ablegen. . . Nicht leicht hat es in Preußen oder einem anderen Staate einen Unterrichtsminister gegeben, der zu seinem wichtigen Amte so geringe Fähigkeiten und so wenige feste Grundzüge, auf die sich, wenn auch nicht die Einsicht, so doch ein guter Wille zu stützen vermag, mitbrachte als Dr. Falk. Weil ihm alles fehlte, was er zu seinem Amte nötig hatte, weil er nichts verstand und nichts richtig beurteilte; weil er weder rückwärts noch vorwärts zu schauern vermochte: darum suchte er sich mit den dreifachen Versprechungen und mit geräuschvollster Vielgeschäftigkeit ein Ansehen zu geben."

Sach schleudert dieses vernichtende Urteil nicht beweislos in die Welt, sondern er hat zuvor für alle Arbeiten Falcks auf dem Gebiete der Volksschule und ihrer Lehrer den Beweis erbracht, daß Falk wohl den Mund recht voll nahm mit guten Plänen, daß er sie aber nicht oder doch nur sehr mangelhaft zur Ausführung brachte.

Es wäre natürlich töricht, wenn man dem Kultusminister Falk, dem Mitarbeiter Bismarcks, persönlich einen Vorwurf daraus machen wollte, daß er von dem Dornbusch seiner juristischen Beamtenseele nicht die Feigen echter pädagogischer Wirksamkeit zu pflücken vermochte. Falk hatte seine Karriere bis zum Kultusminister als — Staatsanwalt begonnen. Die öffentliche Aufmerksamkeit hatte er zuerst dadurch auf sich gelenkt, daß er für Heinrich Simon, das bekannte Mitglied des Frankfurter Parlaments, wegen Teilnahme am Numpf-Parlament in Stuttgart Justizhausstrafe beantragt hatte. Er war damals der einzige Staatsanwalt in Preußen, der soviel zweifelhaften Mut besaß. Aber seine Karriere schlug von dieser Zeit an ein stotteres Tempo an, so daß er schon mit 34 Jahren im Justizministerium tätig war. Nach einer mehrjährigen Unterbrechung war er von 1867 wieder im Justizministerium tätig, bis er 1872 plötzlich mit der Aufforderung, Müllers Nachfolger zu werden, überrascht wurde. Man wird schwerlich behaupten wollen, daß diese rein juristische Vergangenheit Falcks ihn besonders zum Leiter des Schulwesens in Preußen qualifiziert hätte.

Falk konnte unmöglich in der kapitalistischen Gesellschaft die Ideale der Lehrerschaft verwirklichen. Wohl aber muß die Lehrerschaft zur Vernehmung gerufen werden, wenn sie heute noch in unberechtigter Niederdienerei vor einem Manne wie Falk auf den Knien liegt. Durch die Lohndrucke auf Falk, Hoffe und Kügler ist die preussische Volksschule noch um keinen Schritt vorwärts gebracht worden, auf Falk folgte Puttkamer, auf Hoffe Studt und auf Kügler Schwarztopf!

Die Reichstags-Erfahrung in Oberbarnim ist auf Donnerstag den 19. Juli angelegt.

Zur Stichwahl in Hameln-Springe wird uns geschrieben: Der nationalliberale Kandidat Hausmann hat also am Donnerstag den Wahlkreis für seine Partei wieder erobert. Die Stimmen der Nationalliberalen sind mit 14361 um etwa 600 Stimmen hinter dem Stichwahlergebnis von 1903 zurückgeblieben, während wir es nur auf 10167 Stimmen brachten und damit 1000 Stimmen weniger erhielten. Die Anstrengungen der Nationalliberalen während der Stichwahl waren ungeheuerlich. Trotzdem werden sich die Nationalliberalen dieses Sieges nicht lange erfreuen, da schon bei der Hauptwahl das menschenunwürdigste an amtlicher Wahlbeeinflussung geleistet ist. Mehr als 60 Gemeindevorsteher haben den nationalliberalen Wahlaufstieg unter Verletzung ihres Amtescharakters unterstützt. Dasselbe tat der Chef der Hamelnschen Polizei, der Stadtinspektor Sertäuner, der die oberste Leitung des Wahlkampfes für die Nationalliberalen führte. Außerdem sieht fest, daß die Nationalliberalen auf illegalem Wege den amtlichen Stichwahltermin schon vor der amtlichen Bekanntgabe vom Wahlkommissar erfahren und danach ihre Dispositionen getroffen haben. Diese Begünstigung dieser Partei wird den Reichstag ebenfalls beschäftigen müssen, sie ist auch unter Beweis zu stellen. So hatten die Bezirksverbände der Kriegervereine an ihre Mitglieder einen Wahlauftritt gerichtet. Am Sonnabend den 8. Juni vormittags ist das amtliche Wahlergebnis und der Stichwahltermin bekannt gegeben. Diese Kriegervereine Wahlauftritte sind aber in Berlin gedruckt und schon am Sonntag, den 6. Juni, expediert worden, also mußten sie schon vorher gedruckt sein. Darin ist der 8. Juni als Stichwahltermin angegeben!

Geradezu ekelhaft winkelten die Nationalliberalen um die Stimmen der von ihnen sonst als „höchverrätherisch“ bezeichneten Welfen, die bei der Hauptwahl 5000 Stimmen erhielten. Der elende Handel mit einem weissen Vertrauensmann ist im „Vorwärts“ schon erwähnt. Herrn Hausmann waren zur persönlichen Verfügung im Interesse seiner Wahl etwa 1000 R. von der nationalliberalen Landtagsfraktion zur Verfügung gestellt dadurch, daß die Landtags-Abgeordneten auf die ihnen zustehenden Landtagsdiäten für einen Tag im Betrage von 15 R. zu seinen Gunsten verzichteten. Als der „Volkswille“ die Affäre mit dem weissen Vertrauensmann veröffentlichte, erklärte Herr Hausmann dem „Volkswille“, davon nichts zu wissen und anderen Tages schrieb der „Dann. Courrier“:

„Uns hat Herr Bürgermeister Hausmann auf unsere telephonische Erkundigung die ganze Sache mit größter Entzücktheit als eine halblöbliche Verächtigung bezeichnet, die in einem im Wahlkreise zu verbreitenden Flugblatt aufs schärfste zurückgewiesen werden würde. Kein Zweifel, daß man hier ein Wundersüßes ausgeheckt hat, um die Stichwahlsancen des nationalliberalen Kandidaten durch schwere Verunglimpfung eines tadellosen Ehrenmannes herabzumindern.“

Und in einem halb darauf verbreiteten Flugblatt steht, daß Herr Hausmann einen weissen Vertrauensmann gegen Geldentschädigung gebeten habe für seine (Hausmanns) Wahl zu wirken, sei eine „unwahre Behauptung“. Erst als das „Volkswille“ nicht mehr abgeleugnet werden konnte, sah man in letzter Stunde ein Flugblatt, in dem der weisse Vertrauensmann als „bezahlter Votum“ für die Nationalliberalen hingestellt wurde, dem die Welfen den Ehrennamen eines „Vertrauensmannes“ nicht zuerkennen würden! Man drehte die Sache jetzt um und stellte sie so hin, als ob Herr Hausmann ehrenhaft gehandelt, aber die Gegner, indem sie diese ehrenhafte Handlung Hausmanns bekannt gaben, ein Wundersüßes verübten! Freit sieht, daß man die einfachen Tatsachen erst mit klügerem Wute glatt abgeleugnet hat. Das letzte Flugblatt ist noch am Morgen des Wahltages in den Dörfern aus Automobilen hinausgeworfen worden!

So agitierten unsere Gegner und zu alledem fügten sie noch die Schamlosigkeit, den Vergleichen durch ein Flugblatt vorzuspiegeln, daß die Nationalliberalen die Vergessenen gegenüber den Kommissionen (sio!) verbessert hätten! In der Stadt Hameln sind, um die Welfen zu überdauern, noch am Wahltag gelb-weiße Plakate mit den unwürdigsten und beleidigendsten Aufforderungen zur Wahl Hausmanns angeschlagen worden. Es ist unmöglich, alle die Wahlmanöver der nationalliberalen Kooperationspartei aufzuführen. Zu überbieten ist diese Agitation auf keinen Fall. Trotzdem haben die Welfen doch den Nationalliberalen gewählt, obgleich die weisse Parteileitung Stimmhaltung empfohlen hat.

Angesichts einer solchen Agitation, die auch in die übrigen Wahlkreise, in denen unsere Partei in Frage kommt, übertragen werden wird, ist es dringend nötig, unsere Aktion lebendiger zu gestalten. Wir befinden uns nicht mehr im Angriff, sondern in der Verteidigung unseres Bestandes an Anhängern!

Darüber kann kein Zweifel obwalten, daß uns die Gegner in der Art ihrer Agitation bedeutend im voraus sind. Mehr Initiative — das ist eine der Hauptlehren, die wir aus diesem fast beispiellosen Wahlkampfe ziehen müssen.

Zur Abstimmung im Vergarbeiter dieses Wahlkreises wird uns noch zu den gestrigen Betrachtungen ergänzend geschrieben:

Ort	Hauptwahl			
	1903		1905	
	Brech	Gegner	Brech	Gegner
Hohenhofel	85	143	48	195
Kirchdorf	76	90	82	91
Fegendorf	25	99	15	75
Egestorf	207	161	192	191
Waringhausen	389	471	323	536
Dantorf	56	85	30	120
Ostwald	93	124	78	140
Bemigsen	169	236	178	198
Wichringhausen	23	60	13	76
Kerstorf	32	90	29	27
Langreder	77	48	67	44
Zusammen	1287	1547	1055	1693

Von diesen abgegebenen Stimmen in den Vergarbeiterorten mußten wir 9/10 aller Stimmen erhalten. Wir haben noch nicht einmal die Hälfte bekommen, sind im Gegenteil diesmal um fast 200 zurückgegangen, während die Gegner trotz des Verrats der Vergarbeiterinteressen noch obendrein 150 Arbeiterstimmen mehr erhalten haben.

Das Stichwahlergebnis zeigt dieselbe Erscheinung. Bei der Stichwahl 1903 sind in den obengenannten Vergarbeiterdörfern für uns abgegeben 1380, für die Gegner 1638 Stimmen. Diesmal brachten wir es nur auf 1340 Stimmen, die Gegner erhielten 1621! Und das trotz der glänzenden Wahlparole! —

Eine recht heimlichvolle Sache, so berichtet man uns unterm 9. Juni aus Halle, spielte sich wieder einmal vor dem Kriegsgesicht der 8. Division ab. Die militärischen Interessen und nicht minder die gute Sitte waren in Gefahr in der Verhandlung gegen den Leutnant Eberhard Reuter vom Infanterie-Regiment Nr. 98 in Dessau. Zur Anklage stand ein Vorwurf, so erzählte man in Dessau, der sich zwischen dem Leutnant und seinem Vorgesetzten in der Bedienung abgehandelt hat. Als Zeugen waren fünf Offiziere und etwa 15 „Gemeine“ geladen. Die Verhandlung fand „selbstverständlich“ hinter verschlossenen Türen statt und die neugierigen Freibeuter durften von früh 9 bis abends 1/8 Uhr auf dem Platz und der Treppe des Kriegsgesichts verweilen. Dann konnten sie folgendes Urteil hören: „Der Angeklagte wird wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt über einen Untergebenen zu Privatverweilung mit drei Tagen Stubenarrest bestraft“. Auch die Urteilsbegründung war geheim. —

Ein neues Ruheblatt des Königsberger Freisinn.

Es wird uns geschrieben: Von seinen eigenen Genossen im Stiche gelassen wurde am Donnerstag im Königsberger Stadtparlament der freisinnige Stadtverordnete Grieblsch, der Parade-Arbeiter des Freisinn, als er den Antrag stellte, den städtischen Arbeitern einen Mindestlohn von 30 Pfennig pro Stunde zu geben. Dieser Lohnsatz entspricht den meisten freisinnigen Stadtteilern als zu hoch, und sie stimmten den Antrag ihres „Hirndes“ nieder. Im November 1903 stellten unsere Genossen in der Stadtverordneten-Versammlung den regelrechten Antrag, den städtischen Arbeitern einen Mindestlohn von 20 Pf. pro Stunde zu geben. Der Antrag war notwendig, weil viele städtische Arbeiter bedeutend unter diesem Lohnsatz besoldet werden. Der Antrag wurde dem Magistrat zur Erwägung und Rückmeldung überwiesen und schon am 8. Juni 1905 erteilte der Magistrat die Antwort darauf: sie laute selbstverständlich auf Ablehnung des Antrages, da die Stadt angeblich immer noch bessere Löhne den ungelerten Arbeitern zahle wie die größten Königsberger Industriellen und die Staatsbahn. Herr Grieblsch, der freisinnige Musterknecht, selber ein städtischer Arbeiter, ergriff den Moment und brachte den sozialdemokratischen Antrag wieder ein. Aber seine freisinnige „Große“ unterstützte ihn dabei. Keiner seiner Freunde öffnete den Mund, um ihm und allen städtischen Arbeitern beizustehen — nein, das überließen sie den Sozialdemokraten. Diese traten selbstverständlich für den Antrag ein, allerdings ohne Erfolg, nur etwa fünf bürgerliche Stadtverordnete stimmten für den Antrag. Er fiel, die Liberalen bereiteten ihm ein großes Begräbnis. Das wird sich selbstverständlich nicht hindern, sich als die großen Arbeiterfreunde hinzustellen, aber wir glauben, dieser Vorgang wird auch den letzten freisinnigen Arbeiter gezeigt haben, daß er von dieser Partei nichts zu erwarten hat.

Positiver waren die Sprünge des Oberbürgermeisters Körte bei der Verteidigung des Standpunktes des Magistrats. Als ein sozialdemokratischer Stadtverordneter meinte, man sollte sich schämen, einen Vergleich mit der Staatsbahn zu ziehen, da diese Löhne von 1,70—1,80 M. pro Tag, also Hungerlöhne zahle, wies er das mit Entrüstung zurück. Er meinte, es müsse dagegen Protest eingelegt werden, der Staat zahle keine Hungerlöhne, da der Eisenbahnminister in väterlicher Weise für seine Angestellten Sorge. Herr Körte ist Herrschermittelglied und als solches sahle er sich natürlich für verpflichtet, den preussischen Staat zu schützen, aber den Beweis, daß der Staat keine Hungerlöhne zahle, blieb er schuldig.

Herr Körte mußte ja nunzugeben, daß die jetzigen Mindestlöhne nicht zum Unterhalt einer Familie ausreichen, aber wozu haben denn die Männer — Frauen? Diese mögen nur tüchtig mitarbeiten und dann kann man sagen, so führte er an, daß der städtische Arbeiter sich nicht nur schlecht, sondern „relativ gut“ schie. Es entpuppte übrigens das auch dem sozialen und nationalen Empfinden des Volkes, und „meine Herren“, so rief er aus, „unsere Frauen arbeiten auch mit!“ Es schadet der Arbeiterfrau gar nichts, wenn sie Aufsartestellen und so weiter annimmt. Als er all das vergappt hatte, beschloß Herr Körte doch den Mut zu fassen, daß die Stadt ein guter Arbeitgeber und vorbildlich sein müsse. Es dürfte ihr nie ein berechtigter Vorwurf gemacht werden können. Und zu alledem funden die „Rechten“ des Freisinn kein Wort, ihre Arbeiterfreundlichkeit war plötzlich, wo sie notwendig gebraucht wurde, abhanden gekommen. Sie blieben stumm und stimmten den Antrag ihres eigenen Gesinnungsgenossen nieder. Glaubt der Freisinn immer noch an eine Zukunft?

Zu den bayerischen Landtagswahlen.

Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei Bayerns veröffentlicht, wie uns aus Nürnberg telegraphisch gemeldet wird, in der heutigen Nummer der „Frankl. Tagespost“ folgenden Wahlauftrag:

Landtagswähler! Die Kammer der Abgeordneten ist aufgelöst. Am 10. und 17. Juli haben die Neuwahlen zum Landtage stattzufinden.

In diesen Tagen hat das bayerische Volk, so weit ein veraltetes und ungerichtetes Wahlgesez es zuläßt, wiederum das Recht, auf die politischen Geschicke des Landes seine Einwirkung geltend zu machen.

Kann jemals aber war die Einwirkung von so außerordentlicher Tragweite, wie bei den bevorstehenden Wahlen. Wider Erwarten und durch den schändlichen Verrat der Liberalen und der sogenannten freien Vereinigung sind die Wähler gezwungen, noch einmal unter dem veralteten Wahlsystem an die Urne zu treten, unter einem rückständigen Wahlsystem, das die Meinung des Volkes unterdrückt und fälscht, anstatt sie richtig zum Ausdruck zu bringen.

In den Wählern liegt es nun, dafür zu sorgen, daß eine volksfeindliche Minderheit nicht mehr in die Lage versetzt wird, die Wahlreform und damit die wirkliche Entfaltung des politischen Lebens in Bayern hindern zu können. Auf ihrem Augsburger Parteitag von 1904 hat die Sozialdemokratie beschlossen, die Reform des Wahlrechts zum Angelpunkte der bevorstehenden Landtagswahlen zu

machen. Sie fordert gemäß dieses Beschlusses die Wähler auf, vor allem für eine Zusammensetzung der Kammer zu wirken, die eine schnelle Schaffung der Wahlreform gewährleistet. Und sie verlangt, daß nach Erledigung des von der Regierung vorgelegenden Entwurfes eines neuen Wahlgesezes die Kammer alsbald wieder aufgelöst werde, damit das bayerische Volk in die Lage komme, die neue Landesvertretung auf Grund eines besseren Wahlverfahrens zu bilden.

In diesem Sinne wird die Sozialdemokratie, getreu ihrer Ueberlieferung und auf dem Boden ihres bewährten Programms den Wahlkampf unabhängig von allen anderen Parteien und in voller prinzipieller Schärfe führen, aber mit allem Nachdruck dahin wirken, eine Zweidrittelmehrheit für die Wahlreform zu sichern.

Diese für die weitere politische Entwicklung Bayerns entscheidende Aufgabe verlangt, zumal unter der Ungunst des herrschenden Wahlverfahrens, das namentlich die städtische Bevölkerung fast völlig entrechtet, die äußerste Anspannung aller Kräfte, denn, nicht genug damit, daß die liberalen und konservativen Wahlrechtsfeinde dem Volke das direkte Wahlrecht vorenthalten, diese grundsätzlichen Personalpolitiker haben es auch noch vermocht, die Regierung zum Bruche ihres bindenden Versprechens einer objektiven Wahlkreiseinteilung zu bewegen. Ein Blick auf die beiden nach langen Zögern veröffentlichten Wahlkreiseinteilungen beweist, daß sie nicht nur sachlichen Gesichtspunkten, sondern zu dem Zweck erfolgt ist, eine Zweidrittelmehrheit für das neue Wahlgesez zu verhindern. Schon jubeln die liberal-konservativen Wahlrechtsräuber darüber, daß die verhasste Sozialdemokratie, deren Unermüdlichkeit es gelungen war, die Wahlreform bis nahe ans Ziel zu bringen, die Kosten der neuen Einteilung zu tragen hat. Frohlockend stellen diese Feinde jedes wahren Fortschrittes fest, indem sie die Maske ganz fallen lassen, daß es nun mit der Zweidrittelmehrheit vorbei und ein neues Wahlgesez für sie nicht mehr zu fürchten sei.

Und die Staatsregierung, nicht zufrieden damit, durch ihre neue Wahlkreiseinteilung das werktätige Volk, die Bevölkerung städtischer und industrieller Kreise noch mehr entrechtet zu haben, hat auch bereits nach Berliner Muster zum Mittel der Wahlbeeinflussung gegriffen. Sie hat die Zugehörigkeit von Beamten und Bediensteten zur Sozialdemokratie „als mit dem Dienstfeld unvereinbar“ erklärt. Der „freiwirtschaftliche Liberalismus“ aber hat gegen diese unehrliche und verfassungswidrige Beeinträchtigung der staatsbürgerlichen Rechte nicht nur nichts einzuwenden, sondern hat sie gleich dahin ausgelegt, daß auch die Wahl eines Sozialdemokraten eine „Verletzung des Dienstfeldes“ sei.

Aber alle diese Anschläge werden die Wähler nicht davon abhalten, ihre Pflicht zu tun. Am festen Willen des Volkes, die Wahlreform endlich durchzuführen, dem Fortschritt auch in Bayern die Wege zu ebnen, werden solche Entrechtungsversuche wirkungslos abzuwehren. In Bewußtsein erfüllter Pflicht steht aber die Sozialdemokratie der Entscheidung entgegen. Was an ihr war, die Grundzüge ihres Programms durchzuführen, die Interessen des werktätigen Volkes und aller Unterdrückten zu vertreten, das zu tun, was sie redlich befreit. Wo immer Forderungen der Kultur und freiwirtschaftlichen Bestrebungen zu vertreten waren, hat man sie in der ersten Reihe gesehen. Und mehr wie jemals ist auch aus anderen Gründen wie denen der Wahlreform eine Verstärkung der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage nötig. Mit einer Rücksichtslosigkeit ohne gleichen geht das liberale Unternehmertum gegen die Organisation der Arbeiter los, brutal zeigen die vom Staate alimentierten Metallindustriellen den ausgepeinigten Lohnslaven ihre Herrenhaftigkeit; toller wie je treibt der Militarismus, der Klotzenwahn seine Wüten, versucht der Berliner Absolutismus seine Macht zu entfalten. Da heißt es, so viel wie möglich die schwachen Regierungen der Bundesstaaten an ihre Pflicht mahnen, dem Berliner Kurse den Widerstand selbständiger Landesvertretungen entgegenzusetzen. Da gilt es, durch Sicherung der bayerischen Wahlreform angesichts aller reaktionären Bestrebungen im Norden das Reichstagswahlrecht zu schützen und die bekannten Pläne der Schwarzmaier abzuwehren.

Darum ans Werk, Wähler! Sorgt für Ausflärung draußen im Lande, damit es den Wahlrechtsfeinden nicht gelingt, mit gleichnerischen Worten auf den Lippen und Verrat im Herzen, die Aufmerksamkeit des Volkes von seinen wichtigsten Interessen abulenken oder es durch kulturkämpferische Plauder zu verwirren. Jeder Wähler ein Kämpfer für die Wahlreform, für den Fortschritt, gegen Unterdrückung und Reaktion.

Hoch das direkte Wahlrecht und nieder mit den Wahlrechtsräubern!

Kürnberg, 8. Juni 1905.

Der Landesvorstand der soziald. Partei Bayerns.

Ein Sittlichkeitsdopsel. Die Strafkammer am Landgericht Schweinfurt verhandelte gegen den katholischen Pfarrer und Lokalschulinspektor Josef Englert von Stadelshwarzach wegen Sittlichkeitsverbrechens an einer seiner Obhut anvertrauten Person. Er hatte im Nebenzimmer der Linhardtschen Wirtschaft in Stadelshwarzach an der 17-jährigen Wirtstochter und Sonntagsschülerin Apollonia Linhard unzüchtige Handlungen vorgenommen und später im Pfarrhofs dreimal geschlechtlich mit dem Mädchen verkehrt, wobei er Gewalt angewendet haben soll. Als die Voruntersuchung gegen ihn eröffnet wurde, ließ er den Eltern sagen, sie möchten ihn bei ihrer Auslage schonen, er bot ihnen sogar Geld an. Auch der Kaplan des Englers suchte die Apollonia zu bewegen, schonende Auslagen für den Angeklagten zu machen. Er wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser Prediger der Gottesfurcht und frommen Sittlichkeit überhaupt ein sehr galanter Herr zu sein. Bei einem jüngst verhandelten Prozeß ist erst jutage gekommen, daß er mit einem Bauernmädchen, das als Gräfin Greifenstein auftrat, sehr intime Beziehungen unterhalten hatte. Die Hochschülerin hatte es verstanden, dem liebedürftigen Diener Gottes 2000 R. abzustoßen. —

Husland.

Zollpolitische Debatten in England.

London, 8. Juni. (Fig. Ver.) In den letzten Tagen hat sich das Oberhaus und das Unterhaus mit der britischen Zollpolitik beschäftigt. Die Debatten drehten sich um zwei Punkte: Was sind die wirklichen Ansichten Mr. Kalfours über die Notwendigkeit einer zollpolitischen Reform? Wann wird die nächste Kolonialkonferenz einberufen und was wird ihre Aufgabe sein? Die Debatten brachten folgendeklärung: Beim Beginn des zollpolitischen Feldzuges, der mit der Rede Chamberlains vom 15. Mai 1903 eröffnet wurde, durfte man aus den Reden und Auffügen Kalfours schließen, daß ein gewisser Gegensatz zwischen Kalfour und Chamberlain besteht. Kalfour war in erster Reihe für eine Politik der Wiedervergeltung; er hielt bey Freihandel für die richtige Politik, nur verlangte er, daß das Parlament dem Kabinett das Mittel gibt, mit den verschiedenen Handelsmächten unterhandeln zu können, da beim jetzigen System der englische Handel benachteiligt werde. Dagegen war ihm die Frage eines engeren kommerziellen Zusammenhanges des britischen Reiches minder wichtig. Bei Chamberlain stand die letztere Frage an erster Stelle. Er fürchtete weniger eine Schädigung des britischen Außenhandels als eine Auflösung der selbständigen Kolonien vom Mutterland. Scheinbar war der zollpolitische Gegensatz nicht tief, aber in seinen Konsequenzen berührte er das Prinzip des Freihandels: die freie Einfuhr von Lebensmitteln. Nach Kalfour war die Besteuerung der Lebensmittel nicht notwendig, da die Politik der Wiedervergeltung hauptsächlich die industriellen Länder treffen könnte. Nach Chamberlain war eine Besteuerung der Getreidezufuhr unumgänglich, da sonst den Kolonien kein Vorkurs gewährt werden könnte. Je länger diese Debatten dauerten, desto klarer wurde der Gegensatz, der hinter den Kulissen ausgefochten wurde und, wie es sich zeigt, mit

dem Siege Chamberlains endete. Walfour gab nach und betrachtet jetzt die Frage des engeren kommerziellen Zusammenschlusses des britischen Reiches für die Hauptfrage der Politik. Ist nun das ganze Kabinett über diesen Punkt einig, so entsteht die Frage, wie ihn durchzuführen? Die Antwort ist: durch Einberufung einer Kolonialkonferenz. Die Regierung will das Parlament im Sommer 1906 auflösen und mit einem allgemeinen politischen Programm in den Wahlkampf gehen. Erklärt sich das Land für die Konservativen, so werden diese die Regierung übernehmen und die Kolonialkonferenz einberufen, um über die Einzelheiten des Programms zu beschließen. Beschließt diese im Sinne Walfours und Chamberlains, so wird das Parlament wieder aufgelöst, um den Wählern die Gelegenheit zu geben, sich über die Beschlüsse der Kolonialkonferenz auszusprechen. Dieses Verfahren ist etwas schwerfällig, aber es ist in der Form demokratisch, da jeder neue Schritt von der Zustimmung des Volkes abhängig gemacht wird. Es scheint, daß Chamberlain mit diesem Verfahren nicht zufrieden ist. Er fragt: Wozu zwei Parlamentsauflösungen? Warum sollte die konservative Regierung nicht berechtigt sein, die Beschlüsse der Kolonialkonferenz auszuführen, nachdem sie vom Volke das Mandat erhalten habe, eine Kolonialkonferenz zum Zwecke einer politischen Reform einzuberufen? Er wird zweifelsohne versuchen, Walfour für diese Ansicht zu gewinnen.

Die Umgestaltung in Norwegen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Kristiania, 9. Juni. (Priv.-Tel.)

Norwegen ist seit dem Jahre 1872 selbständiges Königreich; vom Jahre 1887 bis 1814 vereinigt mit Dänemark, ist es jedoch niemals Provinz Dänemarks gewesen. Finlands Verlust 1809 stärkte Schwedens alten Wunsch nach Norwegens Eroberung. Diese Politik führte zum Kieler Frieden am 14. Januar 1814, wobei Friedrich VI. Norwegen Schwedens König übertrug. Norwegen erkannte diesen Schritt an, behauptete aber seine Souveränität, gab sich eine freie Verfassung und einen eigenen König (am 17. Mai 1815), und beschloß später als souveränes Reich eine Vereinigung mit Schweden unter Bewahrung seiner Selbstständigkeit (4. November 1814). Der Unionstraktat von 1815 bestimmt die Gleichstellung zwischen den zwei souveränen Reichen; faktisch hat inzwischen Schweden immer die Suprematie aufrecht erhalten; namentlich in der Verwaltung der äußeren Angelegenheiten.

Das Ziel der norwegischen Unionspolitik ist immer eine einfache Union, ohne andere Gemeinschaft als die im Unionskontrakt bestimmte, gewesen: Gemeinsames Königshaus, Gemeinsamkeit im Kriegsfall, im übrigen uneingeschränkte Selbstständigkeit für jedes Reich. Die schwedische Unionspolitik suchte dagegen eine alles verschlingende Union herbeizuführen, wobei Schweden als das größte Reich die Oberhand gewann. Norwegens Verfassung bestimmt das Recht des norwegischen Königs zur Anstellung norwegischer Gesandter und Konsula. Aber faktisch hat bis jetzt die schwedische Diplomatie und das schwedische Konsulatswesen für Norwegen fungiert und zwar unter ständiger Aufsicht der norwegischen Regierung. Erst im Jahre 1835 erhielt ein norwegischer Minister bescheidenweise die Erlaubnis, an der Behandlung der ausländischen Angelegenheiten teilzunehmen. 1836 erhielt die Regierung Norwegens Einfluß auf das Konsulatswesen. Drei Unionskomitees 1839, 1865 und 1895 haben vergebens versucht, eine Ordnung der Unionsverhältnisse herbeizuführen.

Der Durchbruch des Parlamentarismus in Norwegen 1884 vermehrte die Furcht der herrschenden Klasse Schwedens vor dem demokratischen Staatswesen Norwegens. Darum beschloß Schweden im Jahre 1885 ohne Verhandlung mit Norwegen, daß die äußeren Angelegenheiten in Zukunft von drei schwedischen und einem norwegischen Minister verwaltet werden sollten. Vordem waren zwei schwedische und ein norwegischer Minister im „konstitutionellen Rat“. Gleichzeitig wurde die Vorbereitung der äußeren Angelegenheiten in der Hinsicht verändert, daß sie von der Person des Königs auf eine einseitig schwedische verantwortliche Behörde übertragen wurde.

Schweden wollte den Einfluß Norwegens auf die Verwaltung der äußeren Angelegenheiten nur unter der Bedingung verstärken, daß die Leitung Schwedens in der Politik des Neuherrn Kontraktmäßig gesichert werde. Aus praktischen Gründen begann Norwegen 1891 mit der Arbeit für ein eigenes Konsulatswesen, zu dem das Recht immer unüberwunden anerkannt worden ist. Der Unionskontrakt enthält keinerlei Bestimmung über ein gemeinsames Konsulatswesen. Schweden verhinderte durch das Veto des Königs 1892 bis 1894 die Durchführung des Stortingbeschlusses, ein eigenes Konsulatswesen betreffend. 1895 beabsichtigte man in einflussreichen Kreisen Schwedens einen kriegerischen Ueberfall auf Norwegen, um eine Revision des Unionskontraktes nach schwedischem Wunsch herbeizuführen. Norwegen ging auf neue Verhandlungen ein, die resultatlos verliefen.

Auf Vorschlag des schwedischen Ministers des Neuherrn wurden im Jahre 1902 neue Verhandlungen über eine einfache Lösung der Konsulatsfrage ohne Änderung der diplomatischen Gemeinsamkeit eröffnet. Am 24. März 1903 wurde ein vorläufiges Uebereinkommen veröffentlicht, in dem die schwedischen Unterhändler, Mitglieder der schwedischen Regierung, darunter ihr Chef Postrom und der Minister des Neuherrn Lagerheim, sich der Forderung eines eigenen Konsulatswesens für jedes der beiden Reiche anschlossen und ihre Zustimmung hierzu gaben in der Voraussetzung, daß die diplomatische Gemeinsamkeit beibehalten werde. Dieses Uebereinkommen wurde vom König im Zusammenhang mit schwedischen und norwegischen Staatsrat am 11. Dezember 1903 gutgeheißen. Aber während der Vorbereitungen zur Verwirklichung des Beschlusses wurde der einzige aufrichtige Anhänger des Uebereinkommens in der schwedischen Regierung, Lagerheim, aus dem Ministerium entfernt und danach stellte die schwedische Regierung Forderungen, die direkt gegen Norwegens Grundgesetz verstießen und Norwegen in eine Abhängigkeitsstellung zu Schweden gegenüber bringen mußten. Diese Forderungen standen auch in Widerspruch zu dem Uebereinkommen vom Jahre 1903. Die Verhandlungen mußten deshalb im Februar 1906 abgebrochen werden.

Ursprünglich war die Linkspartei der am stärksten hervorretende Repräsentant für die nationalen Forderungen Norwegens. Aber im Jahre 1903 nahm auch die Rechtenpartei die Forderung eines eigenen Konsulatswesens auf. Im jetzigen Storting hat die Rechtenpartei die Mehrheit. Durch die Refusitlosigkeit der jahrelangen Verhandlungen wurde die Rechtenpartei davon überzeugt, daß Schweden weder willens war zur Trennung des Konsulatswesens noch zu einer für Norwegen annehmbaren Ordnung der Verwaltung der äußeren Angelegenheiten und der Diplomatie. Dadurch wurde das einmütige Auftreten der verschiedenen Parteien möglich gemacht. In Uebereinstimmung mit einer unzweifelhaften Volksmeinung nahm das Storting einstimmig ein Gesetz über die Errichtung eines eigenen Konsulatswesens vom 1. April 1906 ab an. Das Gesetz enthält nichts, das das Verhältnis zur Verwaltung der äußeren Angelegenheiten berührt. Die Regierung ersucht es einstimmig zur Sanktion, aber der König erklärte am 27. Mai, daß er es nicht sanktionieren wolle. Die Regierung erklärte, daß sie nicht die

Verantwortung für eine Sanktionsverweigerung übernehmen könne und daß sie diese auch darum nicht gegenzeichnen könne, und sie verlangte sofort ihren Abschied, den der König mit der ausdrücklichen Begründung ablehnte, daß er klar darüber sei, daß keine neue Regierung gebildet werden könne. Auch weigerte er sich, nach Norwegens Hauptstadt zu reisen, um über die Sache innerhalb der gesamten Regierung zu beraten. Er hat auch später nichts getan, um Norwegen eine Regierung zu verschaffen.

Bei seiner Sanktionsverweigerung stellte der König das Verlangen, daß über die Errichtung eines eigenen Konsulatswesens in einem von norwegischen und schwedischen Ministern zusammengesetzten Staatsrat beraten werden solle. Dies Verlangen widerspricht dem norwegischen Staatsrecht und wurde nicht von einem einzigen Norweger gutgeheißen.

An Norwegens Selbstständigkeit in allen norwegischen Sachen, die nicht ausdrücklich im Unionskontrakt genannt werden, ist stets in Norwegen festgehalten worden. Norwegen hat nicht allein das selbstverständliche natürliche Recht, sondern auch volles juridisches und formelles Recht zu einem eigenen Konsulatswesen. Bei seiner Sanktionsverweigerung, im Widerspruch mit dem Rat der gesamten norwegischen Regierung, hat der König die Rechte eines konstitutionellen Monarchen überschritten und er ist faktisch als Alleinherrscher aufgetreten. Der König war sich vollständig klar darüber, daß Norwegen dieses sein Auftreten nicht gutheißen würde. Auch hatte der König nicht das Recht, der Regierung ihr Abschiedsgesuch zu verweigern.

Als die Regierung danach in der Storthings-Sitzung vom 7. Juni dem Storting mitteilte, daß sie am selben Tage ihre Aemter niedergelegt hatte, wovon der König gleichzeitig antwortet worden war und als das Land somit ohne Regierung war, sah sich das Storting genötigt, sofort zu erklären, daß der König sich selbst als konstitutioneller norwegischer König außer Funktion gesetzt hatte und daß die Union, deren Grundlage ein gemeinsames Königshaus ist, infolgedessen aufgelöst sei. Das Storting ermächtigte darum die Mitglieder der abgetretenen Regierung bis auf weiteres das Reich mit der Autorität zu verwalten, die nach dem Grundgesetz dem König zukommt. Die Beschlüsse hierüber wurden einstimmig und ohne Debatte gefaßt und erfreuen sich einstimmiger begeisteter Zustimmung des ganzen Volkes. Wenn das Storting vor diesem Schritt zurückgewichen wäre, würde der König faktisch in Zukunft im Streit mit einer einseitigen Nationalversammlung und gegen den einstimmigen Rat seiner Regierung die Ausführung jedes norwegischen Beschlusses verhindern können, der Schweden unangenehm wäre, selbst wenn ein solcher Beschluß der Ausdruck des Willens des ganzen norwegischen Volkes wäre. Es ist niemals geschehen, daß ein Beschluß des norwegischen Reichstags nicht sanktioniert worden wäre mit Rücksicht auf Norwegen, und Norwegen hat niemals ein solches Verlangen gestellt. Aber in der 91-jährigen Geschichte der Union ist es wieder und wieder geschehen, daß Storthingsbeschlüsse mit Rücksicht auf Schweden durch des Königs Veto zu nichte gemacht wurden, doch bis jetzt immer in konstitutionellen Formen.

Unser Volk hätte nun nicht ohne Verlust seiner Selbstachtung den Rückzug antreten können. Um so lange wie möglich seine Friedensliebe Schweden gegenüber und seine Loyalität der Dynastie gegenüber zu beweisen, nahm das Storting eine Adresse an den König mit dem Ersuchen um seine Mitwirkung dazu an, daß ein Bernadotte die Wahl zu einem norwegischen König annehmen möge. Hiergegen stimmten jedoch die fünf Sozialdemokraten des Storthings.

Die Auflösung der Union ist nun der Wille des Volkes. Die Frage der Staatsform ist bisher in der Allgemeinheit nicht besonders stark erörtert worden. Die republikanische Staatsform hat zahlreiche prinzipielle Anhänger im Storting, dessen der Dynastie gemachtes Angebot nur auf den gemachten Rücksichten ruht. Auch in konservativen Kreisen außerhalb des Storthings sind stark verbreitete Sympathien vorhanden. Die Sozialdemokratie hat offiziell Abstand von einem Beschluß über das Bestehenbleiben der Monarchie genommen und des Volkes souveränes Recht, über die zukünftige Staatsform zu entscheiden, hervorgehoben. Aber die Sozialdemokratie ist im übrigen vollständig einig mit den anderen Parteien in dieser Angelegenheit und hat der Regierung lokale Unterstützung zugesagt. Der König hat telegraphisch Protest gegen den Storthingsbeschluß erhoben und ihn als „Aufruhr“ bezeichnet.

Ein Krieg wird von den meisten für ausgeschlossen gehalten, aber Norwegen hat sich auf alle Möglichkeiten vorbereitet. Die Loyalität der Armee und der Flotte gegen Beschlüsse des Storthings und der Regierung ist absolut sicher, und der ganze Beamtenstand gehorcht der Regierung. Das Unionszeichen ist von den Flaggen der Festungen und Kriegsschiffe entfernt.

Niemals in der Weltgeschichte sind bedeutungsvolle Staatshandlungen mit solcher Ruhe, Würde und Rücksichtnahme durchgeführt worden. Die ganze Bewegung wird in jeder Hinsicht von tiefer Vaterlandsliebe getragen und ist vollständig frei von allem Chauvinismus. Die Haltung des Volkes ist eine entschlossene und zufriedene. Ueberall Ordnung, Ruhe und Freude. Das Volk wünscht Frieden mit Schweden, aber will sich nicht in die Union wieder zurückreden lassen. Was geschehen ist, ist eine notwendige Folge einer allgemeinen Ueberzeugung von der Schädlichkeit der Union für Norwegens eigene Entwicklung und für die Eintracht des ganzen Nordens.

Friedliche Auseinandersetzung.

Trotz der einzelnen Meldungen über kriegerische Maßnahmen schwedischerseits scheint es zweifellos, daß die Ereignisse auf der skandinavischen Halbinsel sich in der Weise fortentwickeln, die Kulturvölkern als die einzig würdige erscheinen muß. Es ist auch kaum denkbar, daß Oskar II. es versuchen sollte, gewaltsam eine Stellung zu behaupten, die ihm von seinem „Arbeitsgeber“, dem norwegischen Volk, in aller Form gekündigt worden ist. Vielmehr ist es glaubhaft, was der Kristiania-Korrespondent von „Politiken“ aus besserer Quelle erfahren zu haben behauptet, daß der König schon vor den letzten Ereignissen wiederholt in bindender Form versichert hat, daß, was auch in Norwegen geschehen möge, Schweden niemals zu den Waffen greifen werde. Uebrigens spricht, so starke Erbitterung auch in einem Teil der bürgerlichen Presse Schwedens zum Ausdruck kommt, kein einziges Blatt von Gewaltmaßnahmen gegen Norwegen. Selbst die königs-begeisterten Demonstranten in Stockholm denken jedenfalls nicht an etwas Derartiges; ihre Huldigung ist offenbar mehr als eine Beileidsbezeugung für den König, dessen Schicksal, auf seine alten Tage einen Tyrann einzubüßen, ja allerdings bemitleidenswert erscheinen kann, aufzusuchen. Es gibt ja in allen monarchischen Ländern Leute, die sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit für ihren König begeistern.

Die royalistischen „Schreier“, schreibt Stockholms „Socialdemokraten“ mit Recht, „repräsentieren nicht das schwedische Volk. Das Volk ist noch nicht um seine Meinung über die gegenwärtige Lage befragt worden. Seine Meinung hat man noch nicht zu wissen begehrt. Ein bedeutender Teil dieses Volkes hat übrigens schon seine Gedanken und seine Meinung über eine Eventualität wie die nun eingetretene markiert. Die organisierte Arbeiterklasse

hat auf dem sozialdemokratischen Parteitag in diesem Jahre ihren Standpunkt deutlich klargestellt, der kurz und gut besagt: Norwegen muß ohne ungebührige Einmischung seine Angelegenheiten ordnen. Das ist heute ein aktuelles Programm, das wir wieder und wieder, mitten in der Aufhebung und dem Värmen, bekräftigen als Siegel der festen Freundschaft, die in diesen Tagen ihre Probe besteht. Wir lassen die Manifestationen der oberen Zehntausend verfluchen und austoben, wohl wissend, daß sie nicht das einzige und letzte Wort haben.“

Es steht übrigens in wohlthuendem Gegensatz zu dem vom König gutgeheißenen Demonstrationlärm in Stockholm, daß sich die norwegische Regierung alle derartige Huldigungen verbieten hat.

Die Union der Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie Kristiania hat am Mittwoch in einer öffentlichen Versammlung ihrer Meinung über die Ereignisse Ausdruck gegeben und folgende Resolution angenommen:

„Die in der öffentlichen Versammlung am 7. Juni 1906 anwesenden Bürger von Kristiania sprechen dem Storting ihren warmen Dank für seinen Beschluß über die Auflösung der Union aus, fühlen sich jedoch gleichzeitig veranlaßt, von dem Beschluß über das weitere Bestehen des Königthums bestimmt Abstand zu nehmen, da die Entscheidung über die zukünftige Staatsform Norwegens dem souveränen norwegischen Volke zukommt. Wir danken darum den fünf Storthingsmännern, die gegen diesen Teil des Storthingsbeschlusses gestimmt haben und sprechen die Ueberzeugung aus, daß der größte Teil des norwegischen Volkes jetzt eine demokratische Republik wünscht.“

Es wurde ferner beschlossen, der schwedischen Sozialdemokratie folgendes Telegramm zu senden:

„Eine öffentliche Versammlung in Kristiania-Arbeidersamfund sendet durch die schwedische Sozialdemokratie dem Volke Schwedens einen brüderlichen Gruß in der Ueberzeugung, daß die Auflösung der Union dem Frieden und dem Zusammenhalt zwischen den beiden Völkern förderlich sein wird.“

Hierauf hat „Socialdemokraten“ in Stockholm folgende Antwort telegraphiert:

„Mit brüderlichem Gruß beantworten wir die Botschaft der Versammlung in Kristiania-Arbeidersamfund, indem wir erklären, daß wir Eure Ueberzeugung, die Sache des Friedens und des Zusammenhalts werde durch das auf der Sympathie und des beruhende gute Uebereinkommen gefördert werden, teilen.“

Auch auf wirtschaftlichem Gebiete beweist die Sozialdemokratie, daß ihre Union nicht gelöst ist: Aus Anlaß der Aussperrung der schwedischen Eisen- und Metallarbeiter haben die norwegischen Fachverbände beschlossen, die Aussperrten durch Geld zu unterstützen.

Neutralität.

Kristiania, 10. Juni. Wegen der Befürchtung ausländischer Mächte, daß das selbständige Norwegen dazu kommen würde, sich auf politische Kombinationen bald mit der einen, bald mit der anderen Großmacht einzulassen, hatte „Verdens Gang“ Unterredungen mit dem Präsidenten des Storthings Verner und dem Minister des Auswärtigen Lövdahl. Verner erklärte, Norwegen würde sich vollständige Neutralität bewahren und sich allen großpolitischen Kombinationen fernhalten. Wenn die Verhältnisse auf der Halbinsel zur Ruhe gekommen wären, bestünde die Hoffnung, daß Norwegen zusammen mit Schweden und Dänemark Mittel erlangen könne, um die Neutralität der nordischen Reiche zu sichern. Diese gemeinschaftliche Erwägung würde dadurch erleichtert, daß durch die Auflösung der Union auch jeder Grund zu Reibungen mit Schweden aufgehört habe.

Das schwedische Volk.

Kristiania, 9. Juni. Von verschiedenen Orten, wo heute die Unionsfrage durch die norwegische Erregung wurde, wird gemeldet, daß die Handlung unter großen Feierlichkeiten vor sich ging. In Oskarsborg sprach der frühere Verteidigungsminister den Wunsch aus, daß die Flagge lange über ein souveränes Volk wehen möge und daß sich unter dem legeren Männer finden möchten, die bereit seien, Leben und Blut für das Vaterland zu opfern.

Das Storting hat sich bis zum 13. d. M. einschließlich verlagert. Die Adresse des Storthings an den König, die gestern abend durch die Post abgehandelt worden war, ist heute dem König durch den Expeditionschef Sibbern überreicht worden.

Ein eigenes norwegisches Ministerium des Neuherrn

ist nun bereits eingesetzt worden. In der Staatsratsitzung am Mittwoch wurde beschlossen, daß die Abteilung für „ausländische Sachen“ vom Handelsdepartement getrennt werden und nun eine besondere Verwaltung bilden soll. Als Minister des Neuherrn und Chef des neuen Departements wurde der bisherige Staatsminister in Stockholm Lövdahl ernannt.

Eingegangene Druckschriften.

XI. Jahresbericht der „Freibibliothek und Lesesalle“ Frankfurt a. Main. 34 Seiten. Frankfurt a. Main, Stolpelt. 20/24.
D. Theodor Wolterdorff. Zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Selbstständigkeitsbewegung. Berlin, G. A. Schwesbache u. Sohn.
„Europa“. Wochenbericht für Kultur und Politik. 1. Jahrgang. Verlagsgesellschaft Europa, Berlin-Charlottenburg.
Kiel. Dahl. Ein Kladder für eine Arbeiterin. Zum Prolog Klein. 14 Seiten. Verlag des „Volkswillens“, Ballenau a. G. (Wörmern).
Dr. G. Lindemann. Pader-Megeln. Preis 50 Pf. Herausgegeben von der Allgemeinen Väter-Verkehrsanstalt Berlin, Reichshofische Kirchstraße 15.

Zu den russisch-japanischen Friedensbestrebungen.

Petersburg, 10. Juni. (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“.) Es ist noch nicht bekannt, wo die Begegnung der russischen und japanischen Friedensdelegierten stattfinden wird; der Ort ist durch Japan zu bestimmen. Als Vertreter Russlands zur Entgegennahme der japanischen Friedensvorschläge wird wahrscheinlich der Vertreter Russlands in demjenigen Staate, wo die Begegnung stattfinden wird, ernannt werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zur Umwälzung in Norwegen.

Kristiania, 10. Juni. (W. T. N.) Wie die Abendblätter berichten, hat der schwedische Minister des Neuherrn sämtliche Konsula, welche früher für Schweden und Norwegen gemeinschaftlich tätig waren, ein Rundschreiben zugesandt, worin er ihnen verbietet, irgend welche Anordnungen von der norwegischen Regierung entgegenzunehmen, da diese von schwedischer Seite nicht anerkannt sei. „Norwegen!“ fügt hinzu, daß die Antwort hierauf von seiten der Konsula gewiß die sein werde, daß alle norwegischen Beamten im Konsulatswesen ebenso wie die Gesandten augenblicklich ihren Abschied aus dem Dienst verlangen werden, welcher also jetzt für ausschließlich schwedisch erklärt wird.

Parteigenossen! Mittwoch ist Zahlabend in Berlin und den Vororten!

16. Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter.

Berlin, 10. Juni.

Die diesjährige Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter wurde Samstag früh um 10 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses von dem Abgeordneten Sachs eröffnet.

Bei der Bureauwahl wurden Sachs, Voßmann und Schröder-Effen zu Vorstehenden gewählt. Die vorgelegene Tagesordnung und Geschäftsordnung wurden genehmigt.

Aufmann-Voßmann hält das Referat über die Statutenänderungen, im Besonderen über die Frage der Erhöhung der Beiträge und die Einführung der Rotunterstützung.

Die erhöhten Beiträge sollten in der Hauptsache dazu dienen, den Mitgliedern mehr als bisher zu bieten und sie auch aus materiellen Gründen mehr als bisher an die Organisation zu fesseln.

Die Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes erklärt: Die von der Verbandsleitung während des Generalstreiks im Ruhrgebiete befolgte Taktik war geboten durch die unumstößliche Tatsache, daß die Organisation der Bergleute nicht einheitlich und schon deshalb sehr mangelhaft ist.

Die Generalversammlung fordert die Kameraden aber auch auf, aus dem Generalstreik die Lehre zu ziehen, daß eine Kur-gewerkschaftlerlei vom Uebel ist und deshalb jeder Bergmann sich aus parteipolitisch ebenso energisch als gewerkschaftlich zu betätigen hat.

Ferner wird eine Resolution B. Müller zur Frage der internationalen Verständigung verteilt, welche lautet:

Die Generalversammlung erkennt die Notwendigkeit internationaler Verständigung unter den Arbeitern an und empfiehlt den Berufscollegen Deutschlands die Beschickung des diesjährigen Kongresses in Lüttich.

Sollte der diesjährige Kongreß wiederum seinen alten Standpunkt einnehmen und das internationale Sekretariat ablehnen, so ersucht die Generalversammlung die deutsche Delegation, mit den Franzosen, Belgiern und Oesterreichern zu verhandeln, ob es nicht möglich gemacht werden kann, für genannte Nationen allein ein Sekretariat zu errichten.

Von den 200 Anträgen, die zur Statutenänderung gestellt sind, werden nur wenig mehr als ein Drittel unterstützt. Sie beziehen sich in der Hauptsache auf die Bestimmungen der Mitgliedschaft, den Beitritt, den Austritt und Ausschluß, das Eintrittsgeld, die Höhe der Beiträge und der Unterstützung.

Auf Vorschlag Sachs findet zunächst eine Generaldebatte statt; die Redezeit wird auf 10 Minuten festgelegt. In der Diskussion treten die Gegenläufer der Delegierten des ober-schlesischen Reviers und des westfälischen Kohlengebietes zutage.

Polorny-Łwidan erklärt sich gegen die Staffeltarife und für eine einheitliche Festsetzung des Beitrags auf 40 Pf., wovon 10 Pf. für den Streifonds und 10 Pf. für das Unterstützungs-wesen verausgabt werden können.

Polorny-Łwidan erklärt sich gegen die Staffeltarife und für eine einheitliche Festsetzung des Beitrags auf 40 Pf., wovon 10 Pf. für den Streifonds und 10 Pf. für das Unterstützungs-wesen verausgabt werden können.

Die größere Anzahl von Delegierten befürworten eine Ablehnung der Staffeltarife und sprechen sich für eine einheitliche Erhöhung der Beiträge auf 40 Pf. aus.

Die weiteren Verhandlungen werden hierauf am Sonntag früh verlagert, nachdem der Bericht der Mandatsprüfungskommission erlassen ist, wonach 150 Delegierte mit 152 Mandaten, außerdem der Gesamt-vorstand, der Veratungs- und Kontrollauschuss sowie drei Redaktoren, als Gäste außer dem Oesterreicher Ebert der Zentral-Arbeitersekretär Robert Schmidt als Vertreter der General-Kommission Deutschlands anwesend sind.

Die weiteren Verhandlungen werden hierauf am Sonntag früh verlagert, nachdem der Bericht der Mandatsprüfungskommission erlassen ist, wonach 150 Delegierte mit 152 Mandaten, außerdem der Gesamt-vorstand, der Veratungs- und Kontrollauschuss sowie drei Redaktoren, als Gäste außer dem Oesterreicher Ebert der Zentral-Arbeitersekretär Robert Schmidt als Vertreter der General-Kommission Deutschlands anwesend sind.

Die weiteren Verhandlungen werden hierauf am Sonntag früh verlagert, nachdem der Bericht der Mandatsprüfungskommission erlassen ist, wonach 150 Delegierte mit 152 Mandaten, außerdem der Gesamt-vorstand, der Veratungs- und Kontrollauschuss sowie drei Redaktoren, als Gäste außer dem Oesterreicher Ebert der Zentral-Arbeitersekretär Robert Schmidt als Vertreter der General-Kommission Deutschlands anwesend sind.

Die weiteren Verhandlungen werden hierauf am Sonntag früh verlagert, nachdem der Bericht der Mandatsprüfungskommission erlassen ist, wonach 150 Delegierte mit 152 Mandaten, außerdem der Gesamt-vorstand, der Veratungs- und Kontrollauschuss sowie drei Redaktoren, als Gäste außer dem Oesterreicher Ebert der Zentral-Arbeitersekretär Robert Schmidt als Vertreter der General-Kommission Deutschlands anwesend sind.

Die weiteren Verhandlungen werden hierauf am Sonntag früh verlagert, nachdem der Bericht der Mandatsprüfungskommission erlassen ist, wonach 150 Delegierte mit 152 Mandaten, außerdem der Gesamt-vorstand, der Veratungs- und Kontrollauschuss sowie drei Redaktoren, als Gäste außer dem Oesterreicher Ebert der Zentral-Arbeitersekretär Robert Schmidt als Vertreter der General-Kommission Deutschlands anwesend sind.

Stimmen zum Gewerkschaftskongreß.

Wir geben heute eine Anzahl Äußerungen aus der Gewerkschaftspresse zu dem Kongreß und beginnen mit dem „Korrespondenzblatt“ der General-Kommission, das eine referierende Betrachtung über die Verhandlungen und Beschlüsse mit diesen Vorbemerkungen verleiht: „Die politische Tagespresse aller Parteien findet vieles an den Verhandlungen und ihren Ergebnissen anzupfeifen.“

longreß gerade eine Reihe von Fragen zu erörtern, die ebenso sehr die gewerkschaftliche als die politische Aktion betreffen und die teils in der Propaganda, teils in der Praxis erhebliche Meinungsverschiedenheiten gezeitigt hatten. Bei allem Bestreben, die Empfindungen der politischen Mitkämpfer nicht zu verletzen, ließen sich doch Auseinandersetzungen nicht vermeiden, die trotz aller Sachlichkeit unangenehm berührten.

Der „Vereinsanzeiger“ (Waler), der im übrigen mit dem Kongresse einverstanden ist, hat nur Ausstellungen an der Behandlung der Waisfeier zu machen. Er bemerkt die nötige Klarheit durch eine selbständige Entscheidung des Gewerkschaftskongresses.

Die „Ameise“ (Porzellanarbeiter) schreibt: „Hält man sich an die Beschlüsse allein, so muß man vor allen Dingen die Wahnehrnung machen, daß hinsichtlich einiger Hauptfragen der Kongreß über die Halbheit nicht hinaus gekommen ist.“

Der „Zimmerer“ sagt zu der Resolution über den Generalstreik: „Es leuchtet ein, die Resolution regelt die Materie nicht erschöpfend. Ueber eventuelle gewerkschaftliche Generalstreiks enthält sie nichts, obwohl solche keineswegs in das Reich der Unmöglichkeit gehören, ja schneller sich bemerkbar machen können als wir denken.“

„Es handelt auch nicht von solchen Streiks, die sich von einem Gewerkschaftskampfe zu einem politischen Streik auszuwickeln können. Nur zu Generalstreiks als bewußtes politisches Aktionsmittel wird in der Resolution Stellung genommen.“

„Die knappe Behandlung der übrigen Verhandlungsgegenstände führt der „Zimmerer“ dann noch einige Schlussbetrachtungen über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften, aus denen einige Sätze wiedergegeben seien: „Wir stützen uns nicht nur auf die Kongreßverhandlungen und den Schlusseffekt, sondern haben jene Entwicklung vor Augen, die seit etwa anderthalb Jahrzehnten durchgeführt worden ist.“

„Wir stützen uns nicht nur auf die Kongreßverhandlungen und den Schlusseffekt, sondern haben jene Entwicklung vor Augen, die seit etwa anderthalb Jahrzehnten durchgeführt worden ist.“

„Wir stützen uns nicht nur auf die Kongreßverhandlungen und den Schlusseffekt, sondern haben jene Entwicklung vor Augen, die seit etwa anderthalb Jahrzehnten durchgeführt worden ist.“

gesagt hat. Womit wir natürlich nicht behaupten wollen, daß sie ganz genau dem Sinn und den Wünschen Kantöls entsprechen. Diese Entwicklung mag vielleicht nur wenige Parteimänner, möglichenfalls auch gar keinen befriedigen. Sie ist von den Gewerkschaftlern nicht beabsichtigt, mancher von ihnen erschreckt vielleicht, wenn ihm diese Entwicklung zum Bewußtsein kommt; allein wir sind der Meinung, diese Entwicklung ist im Fluß, sie hat sich zum guten Teil schon vollzogen.

Der „Zabalarbeiter“ erklärt, daß der Kongreß nicht auf der Höhe der Zeit gestanden habe, und schreibt dem: „Manche der Führer scheinen zu glauben, das, was nicht nach ihrem Geschmack in der politischen Arbeiterbewegung ist, durch ihren Einfluß in den Gewerkschaften anders gestalten, d. h. die Gewerkschaften bewegen zu können, auf die politische Arbeiterpartei einen Druck in ihrem Sinne auszuüben. Das ist mindestens sehr kurzfristig vom politischen Standpunkt aus, es zeigt aber auch, daß sie die Grenzen zwischen der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung nicht kennen. Sozialpolitische Forderungen gehören — wenn sie auch in den Gewerkschaften ihren Stützpunkt finden — zu dem aktuellen Gebiete agitatorischer Wirksamkeit und parlamentarischer Tätigkeit der politischen Partei.“

Die Gewerkschaften führen den Kampf gegen das Unternehmertum direkt und suchen von diesem für die Arbeiter so viel als möglich an Zugeständnissen zu erlangen. Die politische Arbeiterpartei unterstützt diese Forderungen und sucht ihrerseits auf indirektem Wege, durch die Gesetzgebung, für die Arbeiter ebenfalls so viel als möglich zu erlangen. Ueber diese ihre politische-parlamentarische Tätigkeit befindet die Partei mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Arbeiter. Entsetzen bei der Entscheidung über das Vorgehen Differenzen, dann gilt der demokratische Grundsatz: Die Mehrheit entscheidet. Die Minderheit hat selbstverständlich das Recht, durch Erklärung ihrer Ansichten eine Wehrheit für diese zu erlangen zu suchen. Aber es ist ein verfehlter Weg, die Gewerkschaften als Vorposten für ihre Absichten zu benützen, wenn sie in der Partei eben Minderheit bleibt. So steht nämlich die Sache bezüglich mancher Frage, so auch der der Arbeitskammern. Die gewerkschaftlichen Führer, die in der Partei mit ihrem Arbeiterkammerprojekt in der Minderheit blieben, setzten nun die Gewerkschaften dafür in Bewegung. Der Kongreßbeschluss darüber ist ein Kompromiß und für die Partei durchaus nicht bindend, die jedoch alles tun wird, um die Frage noch weiter zu klären, denn auf dem Gewerkschaftskongreß ist die Klärung nicht eingetreten.

Ähnlich steht die Sache bezüglich der Waiseier. Nur kommt hier hauptsächlich der Krämernstandpunkt der für die Kräfte besorgten Gewerkschaftsbeamten in Betracht, der auf dem Kongreß einzelne Redner zu Äußerungen trieb, die ebenjagut Gleich-Dumderianer oder Christlich-Soziale gemacht haben könnten. Der Ausgang der Veratung über die Waiseier ist eine Ulamoge für den Kongreß, die wir im Voraus kommen sehen. Drängen einzelne Führer die Gewerkschaften in Gegensatz zur Partei, muß es zu einer Zersplitterung der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung kommen, ähnlich wie in den Kämpfen 1868 bis 1872. Es war überflüssig und schädlich, der Waiseier einen Stroh zu versetzen, wie es bewußt auf dem Kongreß geschehen ist; aber wir bedauern es nicht, daß es so gekommen, weil verschiedene Gegner der Waiseier die Maske lüften mußten.

Die Frage des politischen Massenstreiks bezeichnet das Blatt als ungenügend erörtert.

Die „Sattler-Zeitung“ fügt ihrem Referat über die Verhandlungen eine Schlußbetrachtung an, aus der folgendes hervorgehoben sei:

„Was dem Kongreß die Bedeutung verleiht, war die Behandlung der wichtigen Punkte: Gewerkschaften und Genossenschaften, Generalstreik, Waiseier und: ob Arbeits- oder Arbeiterkammern? Besonders die Erörterung der letzteren Materie legt Zeugnis ab von der Schilung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Das Heranwachen an solche Fragen und das Diskutieren derselben kennzeichnen den Stand der Gewerkschaftsbewegung. Aber als recht unverständlich will es uns erscheinen, wenn man das Resultat der Abstimmung als eine prinzipielle Gegenklärung gegen die Partei auslegen will, wie man es in einigen Parteiblättern versucht hat. Wir sind selbst mit der Abstimmung nicht zufrieden, aber es kann uns im Traum nicht einfallen, die Majorität als im Gegensatz zur Partei bestimmt zu erklären. Wohl ist dieser Beschluss den Forderungen der Fraktion entgegen, daraus aber Gegenstände zu lesen, die in der Tat nicht vorhanden sind, ist geradezu lächerlich.“

Desgleichen versteht man nicht die Haltung einzelner Blätter in Bezug auf die Behandlung der Waiseierfrage. Dieselbe wird geradezu als ein Mähermüchicht hingestellt, an dem die Gewerkschaften nicht rütteln dürfen, und doch sind die Gewerkschaften der Teil, mit dem die Waiseier steht und fällt, nebenbei bemerkt auch derjenige Teil, der allein die Opfer aufzubringen hat. In dieser Hinsicht kann man die Behandlung dieser Frage auf dem Kongreß nur begründen. Der Kongreß spricht den Wunsch aus, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bei Veratung solcher Materien gehört sein wollen. Man kann aber das Resultat der Behandlung verschiedener Meinung sein, offen gesagt, wir sind nicht ganz befriedigt. Aber war dieser Gegenstand geeignet, eine Differenz zwischen Partei und Gewerkschaften herbeizuführen? Auf den ersten Anblick, ja. Aber wer ist denn die Partei? Wer ist die vornehmste Stütze der Partei und worin beruht die Kraft der Partei?

Wir plaudern nur ein offenes Geheimnis aus, wenn wir sagen, daß die Gewerkschaften das Fundament bilden, auf dem die politische Partei, die Sozialdemokratie, ihr solches Gebäude errichtet hat. Ein jeder Streik ist überflüssig, denn diese Meinungsverschiedenheiten, die schließlich als Differenzpunkte zwischen der Partei und den Gewerkschaften konstruiert werden, sind im Grunde Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei selbst, die, sobald sie auf politische Maßnahmen zurückzuführen sind, mit dem bösen Namen Revisionismus bezeichnet werden, und wenn unter denselben Leuten, derselben Personalunion Differenzen obiger Art austauschen, glaubt man eine Strömung in den Gewerkschaften zu sehen, die sich gegen die Partei richtet. In Wahrheit ist es die Evolution im eigenen Körper, der Drang nicht allein nach politischer Selbstständigkeit, sondern auch nach wirtschaftlicher, das ist das Triebrad dieser neuen Erscheinung. Ein Volk kann politisch reif sein, ist es aber wirtschaftlich geschwächt, so wird es nie seine politischen Kenntnisse verwerten können. Das sind die Zeichen, die sich immer mehr innerhalb unseres Parteipreses zeigen, die aber an dem Gesamtkarakter der Partei nichts ändern werden. In das Reich der Fabeln gehören diese Prophezeiungen, die unseren Gewerkschaften die Entwicklung der englischen Gewerkschaften anheften wollen. Das sind schlechte Kenner des Gewerkschaftslebens.“

Der „Correspondent für Deutschlands Buchdruck“ teilt seine bekannten Seitenhiebe nach allen Seiten aus, sich dabei der üblichen Leipziger Tonart bedienend. Spricht dann seine Freude darüber aus, daß die Waiseierdebatte nicht befruchtend auf die Waiseier wirken werde und verbeißt sich dann, nachdem er die Diskussion des politischen Massenstreiks als ein Kennzeichen der politischen Ohnmacht bezeichnet, aber die bei ihm ebenfalls nicht neue Notwendigkeit einer Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung.

Eine Anzahl anderer Gewerkschaftsblätter begnügt sich vorläufig mit meist zustimmenden Referaten über die Verhandlungen.

Keine Volksvertretung.

Ein offizielles Telegramm meldet aus Petersburg:

Der Ministerrat schickte gestern die Beratung des Vushinschen Entwurfes fort, lehnte die Wahlen auf ständischer Grundlage ab und sprach sich gegen das allgemeine Stimmrecht und für Wahlen auf Grundlage des Landbesitzes von 1864 aus. Als Wähler werden zugelassen die Großgrundbesitzer, die Stadtwähler und

die Landbesitzer; letztere darf Mandate Großgrundbesitzern erteilen. — Den Blättern zufolge soll die Beratung am 23. d. M. abgeschlossen sein und die Volksvertretung im Herbst einberufen werden.

Das Wahlrecht deutet schon auf die Befugnisse der „Volksvertretung“ hin. Das Volk hat nichts zu wählen, das „Parlament“ nichts zu entscheiden.

Das Wahlrecht soll sich anschließen an den 1864er Akt betr. Einführung von Kreis- und Provinzialvertretungen. Dieses Wahlrecht unterscheidet drei Klassen: Gutsbesitzer, Stadtgemeinden und Landgemeinden. Jede Kategorie wählt für sich. Das alte Wahlrecht ist hinsichtlich der Gutsbesitzer und Stadtgemeinden an einen Zusatz geknüpft, die Landgemeinden wählen in indirekter Wahl.

Es handelt sich also nicht auch nur um den Anfang einer Volksvertretung.

Die Bewegung der Berufsorganisationen.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß sich in den Berufsvereinen eine besonders radikale politische Propaganda entwickelt. Ein Privattelegramm berichtete uns über weitgehende Beschlüsse eines Verbandes dieser Blinde. Darüber liegt heute nun auch ein offizielles Telegramm vor:

Petersburg, 10. Juni. Ein hier bestehender Verband von 15 Vereinen verschiedener Gesellschafts- und Berufsgruppen, die sich zusammengefaßt haben, um in dem Kampfe gegen das herrschende Regime mehr Kraft entfalten zu können, als es den einzelnen möglich wäre, hat gestern seine Arbeiten beendet.

Der Verband, dem sich als 16. Gruppe eine Vereinigung von Bauern angeschlossen hat, fahte unter anderem einen Beschluss, in welchem er im Hinblick darauf, daß zurzeit keine Öffnung sei, daß die Regierung auf die Stimme des Volkes höre, empfiehlt, ein jeder möge das tun, was in seinen Kräften stehe und was er nach seiner politischen Ueberzeugung für notwendig erachte.

Alle gesetzlichen Mittel, so spricht sich die Resolution des Verbandes aus, müssen nunmehr versucht werden. Sich an die verschiedenen Gesellschaftsklassen wendend, schlägt der Verband sodann vor, den Versuch zu machen, diejenigen Personen, die sich die Staatsgewalt angewandt hätten, ohne Verzug zu entfernen, an ihrer Stelle eine konstituierende Versammlung einzuberufen, Maßregeln zum Schutze der Verbandsmitglieder zu treffen, allgemein zu empfehlen, vor den Gerichten jedes Zeugnis auf Fragen bezüglich des Verbandes zu verweigern, und endlich für alle Berufe, die dem Verbande angehören, einen allgemeinen politischen Zustand ins Werk zu setzen.

Die Adresse der Semstwow.

Petersburg, 9. Juni. Einige Teilnehmer von dem in Moskau abgehaltenen Kongreß der Semstwowvertreter und Stadthaupter sind heute hier eingetroffen und suchten in Erfahrung zu bringen, ob die Abordnung des Kongresses von dem Kaiser würde empfangen werden. Das Ergebnis ihrer Bemühungen ist noch nicht bekannt.

Die Bourgeoisie auf dem Pfade der Revolution.

Büch, 8. Juni. (Fig. Ver.) Die zahlreichen Lohn- und Streikbewegungen der schweizerischen Arbeiter um Verbesserung ihrer sehr verbesserungsbedürftigen Arbeits- und Lohnverhältnisse haben die große, reiche Bourgeoisie und das kleine Bürgertum toll gemacht. In der Weltendmachung des Rechtes der Arbeiter auf Existenz und zum Leben sieht das ganze Bürgertum sein Recht auf Profit gefährdet und der Profit ist für jeden Menschen, der zu dieser Gesellschaft gehört, das heiligste und höchste Gut auf der Welt, der Anbegriff von Gott, Religion, Sitte, Ordnung, Liebe, Ehe und Familie, des Früh- und Abendessens wie des Kaffeegenusses nach dem Mittagessen. Zur tatkräftigen Wahrung dieser idealen und heiligsten Güter der Menschheit ist in Büch ein Bürgerverband gegründet worden, der zunächst und zur Erreichung jenes hehren Zieles unter Einsetzung von bürgerlichem Gut und Blut die Sozialdemokratie bekämpfen soll. Der Bürgerverband sollte in einer bewaffneten Bürgerwehr mit dem Motto: „Wirst Du nicht meinen Bruder sein, so schlage ich Dir den Schädel ein!“ seine Spitze erhalten, allein der Stadtrat legte dagegen sein Veto ein, weil es sich dabei um eine bewaffnete Organisation einer Partei handeln würde, was die Behörden nicht zulassen dürfen.“ Der Stadtrat hat wohl daran getan, seine Warnung anzubringen. Denn auch jeder schweizerische Arbeiter-Wehrmann hat sein Wirtstergewebe in der Wohnung und es würden nicht nur Arbeiterhädel, sondern auf Bürgerhädel eingeschlagen werden, um Gegerecht zu halten.

Das wild- und tollgeordnete Ausbeutertum ist mit seinen eigenen Behörden allerhöchst unzufrieden. Es erscheint ihm lächerlich, gegen Arbeiter, welche das unverzeihliche Kardinalverbrechen begehen, einen Minimallohn von 3,00 bis 4,40 M. zu verlangen, noch vom Gesetz und Recht zu schwätzen. Massenaufläufe von Polizei und Militär, Belagerungszustand, Massenverhaftungen und Massenauweisungen, Gefängnis und Zuchthaus sollten ganz allein gegen so unbotmäßige und begehrliche Arbeiter angewendet und so das Recht auf Profit gesichert werden.

Wie in Büch so in Basel. Hier hat der Scharfmacherverband der Bauunternehmer ein unterschätztes, unerhört freches Schreiben, dessen Verfasser offenbar ein streberischer grüner Advokat ist, an die Regierung gerichtet und ihr in demselben die bestmöglichen Vorwürfe gemacht, weil sie angeblich gegen die Streikenden nicht scharf genug vorgegangen sei. Die Scharfmacher ärgern sich blau und grün darüber, daß die Regierung nicht wieder so leichtfertig wie vor zwei Jahren Militär aufgedoten und die Streikbewegung niedergeschlagen hat. Wenn sie diesmal das Militäraufgebot unterließ, kann man nur annehmen, daß die Kritik und Verurteilung ihres damaligen Vorgehens nicht ohne nachhaltigen Eindruck auf sie geblieben ist. Die Scharfmacher drohen am Schlusse ihrer Eingabe mit der Bundesintervention, d. h. mit der Veranlassung von Militäraufgebot durch den Bundesrat. Die Regierung wies die ihr von den Scharfmachern gemachten Vorwürfe in ihrer Antwort entschieden zurück, verurteilte den gegen sie angelegenen frechen Ton und beehrte sie darüber, daß ihnen kein Recht zur Anrufung der Bundesintervention zusteht.

Leider hat die Regierung der wilden Dege der Scharfmacher doch nachgegeben; sie hat durch die Polizeidirektion den Führern der streikenden Gruppen mitteilen lassen, daß Streikpostengruppen nur noch aus vier Mann bestehen dürfen und gegen größere Zusammenkünfte die Polizei und das Gericht einschreiten werden. Auch eine Klassenjustiz wird gegen angelegte streikende Arbeiter praktiziert, die empörend und provozierend wirkt. Der betreffende Richter, ein Dr. Hübscher, darf froh sein, daß er in Basel und nicht etwa in Warschau ist, hier würde ihm von den revolutionären Arbeitern das Handwerk bald gelegt werden.

Dasselbe honette und hochpatriotische Bürgertum, das im Inlande die Revolution und den Hochverrat vorbereitet, verfährt gleichzeitig im Auslande gegen sein Vaterland Hoch- und Landesverrat. Mehr als 60 schweizerische Weinhändler haben angefaßt die Handelsvertragsunterhandlungen zwischen der Schweiz und Spanien an die spanische Regierung eine Eingabe gerichtet, um sie gegen die Schweiz scharf zu machen zwecks Verabreichung des schweizerischen Weingolles. Spanien solle Repressalien anwenden!

Und mit solchen profitwichtigen, Hoch- und Landesverräterischen Lumpenpaß muß sich die christliche Arbeiterschaft herumschlagen! —

Verband der Porzellanarbeiter.

Zur Berliner Gewerkschaftshaus trat am Sonnabend nachmittag die Generalversammlung des Verbandes der Porzellanarbeiter zusammen. Es wurde zunächst eine Versammlung unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Wollmann abgehalten. Dieselbe setzte eine Mandatsprüfungskommission ein, gab sich eine Geschäftsordnung und nahm folgende Tagesordnung an:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren. 3. Bericht des Redakteurs. 4. Bericht der Beschwerekommission. 5. Obligatorische Krankenkasse. 6. Agitation. 7. Statutenberatung. 8. Wahlen.

Zur Leitung der Generalversammlung werden Böhme, Eisenberg und Selmann Kronach als Vorsitzende, Kretschmar, Eisenberg und Stieh-Rangewiesen als Schriftführer gewählt.

Die eigentlichen Verhandlungen beginnen am Sonntag und währen voraussichtlich die ganze Woche.

Der gedruckt vorliegende Geschäfts- und Kassenbericht erstreckt sich auf die drei letzten Jahre 1902, 03 und 04. Der Vorstand sagt in seinem Bericht: Eine Zeit ruhiger Entwicklung war dem Verband in dieser Periode nicht beschieden. Immerwährend befand er sich in der Abwehr gegenüber einem Unternehmertum, das ständig darauf ausgeht, die Arbeits- und Lohnbedingungen herabzubrüden und, um das möglichst erfolgreich und ungehindert tun zu können, bemüht ist, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu beschneiden oder völlig zu zerstören. Durch eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen um das Koalitionsrecht und Streiks zur Abwehr von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen wird das bewiesen. In nur wenigen Fällen handelte es sich um ein Vorgehen der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage. Außerdem lag eine große Anzahl von Konflikten vor, die, weil sie nicht zu Streiks oder Aussperrungen führten, für die Öffentlichkeit weniger in die Erscheinung traten und die ebenfalls mit verschwindenden Ausnahmen auf Angriffe seitens der Unternehmer zurückzuführen waren. — Im einzelnen führt der Bericht 23 Streiks auf, von denen 8 länger als ein Vierteljahr, einer sogar 43 und ein anderer 45 Wochen dauerten. Die Streiks erforderten eine Gesamtausgabe von 200 483 M. Davon wurden 148 336 M. aus der Verbandskasse, 83 899 M. aus Mitgliederbeiträgen, 60 278 M. von anderen Organisationen und der Partei gedeckt.

Dem Kassenbericht zufolge betrug die Einnahme in der Berichtsperiode 601 210,01 M., die Ausgabe 670 204,70 M., der Ueberschuß 31 005,31 M. Am Schluß des Jahres 1904 war ein Verbandsvermögen von 99 060,33 Mark vorhanden. Für Unterstüßungszwecke wurden in der Berichtsperiode folgende Posten ausgegeben: Arbeitslosenunterstützung 104 511 M., Streikunterstützung 235 861 M., Maßregelunterstützung 8154 M., Umlagegeld 6906 M., Rechtschutz 4514 M., an andere Gewerkschaften 1150 M. — Für Agitation sind 4238 M. verwendet worden. — Die Mitgliederzahl betrug am Schluß jedes der drei Geschäftsjahre 8081, 7982, 8502. — Um der Fluktuation zu steuern und die Mitglieder fester an den Verband zu fesseln, ist im Jahre 1899 beschlossen worden, die Arbeitslosenunterstützung nach fünfjähriger Mitgliedschaft um 2 M., nach zehnjähriger Mitgliedschaft um 3 M. zu erhöhen. Die Ausführung dieses Beschlusses hat der Verbandsrat in 5 1/2 Jahren eine Mehrausgabe von 18 158 M. verursacht, ohne daß der erwartete Erfolg eingetreten wäre. Die Fluktuation ist nicht geringer geworden. In der Zeit vom 1. Januar 1899 bis 31. Dezember 1904 sind insgesamt 17 141 Mitglieder eingetreten und 17 024 ausgetreten, so daß die Organisation in 6 Jahren nur um 117 Mitglieder gewachsen ist. Hierzu sagt der Bericht, es sei damit bewiesen, daß Prämien auf längere Mitgliedschaft nicht geeignet seien, der Organisation Mitglieder zu erhalten. Das könne nur durch eine gut geleitete, rege betriebene Agitation geschehen.

Der Bericht des Kassierers schließt mit der Bemerkung: Der vorliegende Kassenbericht über die drei letzten Geschäftsjahre kann ein günstiger nicht genannt werden. Genau betrachtet, kann weniger von einer Entwicklung als von einem Rückgang gesprochen werden. Von den Beschlüssen der Generalversammlung wird es abhängen, ob die nächstjährigen Kassenberichte günstiger ausfallen werden.

Literarisches.

Dr. Fr. W. Förster, Jugendlehre. Ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche. Berlin 1904. (724 Seiten. Preis: ungebunden 3 M.) Den neuen Idealen, die die moderne Jugendziehung sucht, und den neuen Wagnen, auf denen sie ihnen nachgeht, dankt der deutsche Büchermarkt manche neue Arbeit über Erziehungsfragen. Das Buch von Förster gehört zu denen, die aus den Anregungen der „ethischen Bewegung“ hervorgegangen sind. Der Verfasser weist sogleich im ersten Satz seines Vorwortes auf diesen Ursprung hin und kennzeichnet damit die Richtung und das Ziel seines pädagogischen Willens. Er hat seit einer Reihe von Jahren in Büch eithische Kurse für Knaben und Mädchen verschiedener Altersstufen veranstaltet, und aus den Erfahrungen dieses Unterrichts ist allmählich das vorliegende Buch mit seinen Beispielen und Folgerungen entstanden.

Ein theoretischer Teil sucht den Nachweis zu führen, daß eithische Jugendlehre notwendig ist. Eine lange Reihe von praktischen Beispielen nebst Erläuterungen soll zeigen, daß und wie diese Forderung sich durchführen läßt. Der eithische Jugendunterricht muß in der Schule wie im Hause Moral nicht bloß lehren, sondern vor allem auch zur Moral helfen. Wer das Försterische Buch hierzu benutzen will, der wird darin manchen beherzigenswerten Wink finden, der ihm gute Dienste leisten kann. Förster wendet mit glühlichem Gelingen auf den Belehrung suchenden Leser dieselbe Methode an, die er gegenüber der zu belehrenden Jugend empfiehlt. Er bemüht sich, Erziehung nicht zu lehren, sondern zur Erziehung zu helfen. Ein Kind zu rechter Sittlichkeit zu erziehen, ist nicht eine so leichte Aufgabe, wie mancher meint; das zeigen die theoretischen Darlegungen des Buches. Aber der praktische Teil, der das dem Leser sofortigen vormacht, läßt den Entmutigten erkennen, daß diese Aufgabe doch nicht so schwer ist, an ihrer Lösung verzweifeln zu müssen. Mit dem Stroh löst man sie nicht, mit dem Strohismus auch nicht — und mit beiden zusammen erst recht nicht. Auch das bloße Moralpredigen, das bei manchen Eltern so sehr beliebt ist, führt nicht zum Ziel. Förster sucht für die Aneignung der Eithiklehre die freie Selbsttätigkeit des Kindes zu gewinnen, die ja das Wesen eithischer Kultur ist. Er will nicht das Kind durch moralische Deduktionen zur moralischen Erfahrung leiten, sondern zu allererst im Kinde auf dem Wege natürlicher Kraftentfaltung das Moralische zum eigenen Erlebnis werden lassen.

In das anschauliche und fesselnd geschriebene Buch wird jeder sich gern hineinlesen, auch wer nicht mit allem in ihm sich einverstanden erklären kann. Die Beispiele sind für Knaben und Mädchen von 11—15 Jahren bestimmt. Sie sind auch als Sonderausgabe erschienen. (Förster, Lebenskunde. Ein Buch für Knaben und Mädchen. 875 Seiten. Preis: gebunden 3 M.), die der Jugend selber in die Hände gegeben werden kann. H. B.

Briefkasten der Redaktion.

Volljahr, Rosenthalerstraße 37. Eine an Sie gerichtete Zuschrift kam als unbestimmbar zurück. Wir bitten um genaue Adresse oder Besuch. — E. B. 21. Wegen Kneifen in der Wohnung freut man sich mit Schweiz vermerkt. Kinder sind ferngehalten, da Schmelz Gift ist. — M. E. 21. Blattläuse verbreitet man durch Bepflanzung mit einer Tabakabkochung, die aber manchen Pflanzen Schaden dürfte. — Streikfrage. Die Hälfte ist gleich 50 Prozent des Ganzen. — O. R. Gutes, teures Ankettenpulver freuen. — Zwei Streikende. In eine deutsche Fabrikstelle bekommt man in der Tat alle Baumröste, alle Menschen, Tiere, Wägen hinein: „alle Geirge“ aber nur dann, wenn man — sich mit den Wägen begnügt. — M. R. 129. Schöneberger Sparkasse nimmt Spargebe über 1000 M. hinaus an. — Alt-Glück. Kronenstraße 82. — Gärtnerei. 1. Gärtnerei ist eine spanische. 2. Aus den preussischen Einnahmen. 3. 15 bis 17 M. M.

Aufruf an alle Arbeiter Deutschlands!

Das rigorose Vorgehen der Zigaretten-Fabrikanten Dresdens hat die organisierte Arbeiterschaft aufs tiefste erregt. Laut **Versammlungsbeschluss der Dresdener Arbeiter** und im Einverständnis mit der **Gewerkschafts-Kommission** und den **Vertrauensleuten der sozialdemokratischen Partei Berlins** wenden wir uns an alle denkenden Arbeiter und Zigaretten-Raucher mit der Bitte, uns in diesem uns aufgezwungenen Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie ihren Bedarf nur bei Firmen decken, die das **Koalitionsrecht** und die bescheidenen Wünsche ihrer Arbeiterinnen anerkannt haben.

Diese Firmen sind:

Gebr. Selowsky (Bolero u. Zenith), Casanova, Kasacky, Körner & Apfelstädt und Kosmos.

Bei folgenden Firmen soll den Arbeiterinnen das Koalitionsrecht genommen werden durch

„handschriftliche Versicherung an Eidesstatt“:

Adler-Compagnie
Alexandria
Arabia
Delta
A. M. Eckstein & Söhne
Epirus

G. A. Jasmatzi A.-G.
Josetti G. m. b. H.
Juwel in Poppitz
Kios
Compagnie Laferme
Compagnie Macedonia

J. Malzmann
Monopol
W. Alex Müller
Osmanie
Persia
Reunion

Serail
Sulima
Tuma
Jean Youris
B. Weller
Xanthi

Yenidze einschließlich der Firma **Josetti-Berlin**, Neue Friedrichstr. 9/10.

Arbeiter, Parteigenossen! An Euch liegt es nun, den ca. 4000 um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Arbeiterinnen zum Siege zu verhelfen. Hoch die Solidarität!

Alle Anfragen behufs Aufklärung sind zu richten an **Willi Hahn**, Berlin NW.²³, Klopstockstr. 6. Die Streikkommission.

Zur Aufklärung für alle Zigaretten-Raucher!

Wir haben die Forderungen unserer Arbeiterschaft **von Anfang an voll und ganz bewilligt!**

Wir haben diese Bewilligung **nie zurückgezogen!**

Wir haben den Austritt aus dem Tabakarbeiter-Verbande von unserer Arbeiterschaft **nie verlangt!**

Gebr. Selowsky, Zigarettenfabr., Dresden.

Unsere bekannten Spezialmarken sind:

≡ **Zenith – Bolero – Hâkim.** ≡

3390L*

Augen auf!

Wir empfehlen:

- 1 Posten getragene Herren-Paletots
 - 1 Posten getragene Herren-Anzüge
 - 1 Posten getragene Hosen
 - 1 Posten getragene Gehröcke u. Rockanzüge
- von den feinsten Herrschaften und Kavalieren. Nur kurze Zeit getragene Monatsachen **spottbillig.**

Zugleich machen wir auf unsere Abteilung **neuer Garderobe** aufmerksam.

J. Wand, Herren u. Knaben-Garderoben

Hauptgeschäft: Chausseestr. 60 a.

2. Geschäft: Prinzenstr. 17, a. d. Wasserthorstr.

3. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 116, a. d. Andreasstr.

Nieder-Schönhausen

Schiller- und Körnerstraße (am Strahnenbahnhof) sind zum 1. Juli oder später **10/1*** moderne, billige und gesunde Vorder-Wohnungen mit reichlichem Zubehör zu vermieten. Strahnenbahnverbindung: Linien 46, 47 und 57.



Gtto Heinze,

Brückenstr. 6.
Räder und Telle
• größte Auswahl •
Billigste Preise.
Reparaturwerkstatt.



Staatspreise.



Ehrenpreise.



Goldene Medaillen.



Carl Zobel, Berlin SO., Köpenickerstraße 121, Ecke der Michaelkirchstraße.
II. Geschäft: Oranienstraße 2.

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1905 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Größen, auch für korpulente Herren, sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Fassons, tadellosen Sitz und dauerhafte Stoffe aus; für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen sieben großen Schaufenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, daß ich mich sowohl in fertigen Garderoben wie auch bei der Anfertigung nach Maß von keiner Konkurrenz überbieten lasse. — **Zuschneider und Werkstätten im Hause.**
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. — Ankleidezimmer in jeder Abteilung. — Der neueste Katalog wird gratis versandt. 2455L



Gute, billige Suppen

Man verlange ausdrücklich **MAGGI** Suppen mit dem „Kreuzstern“.

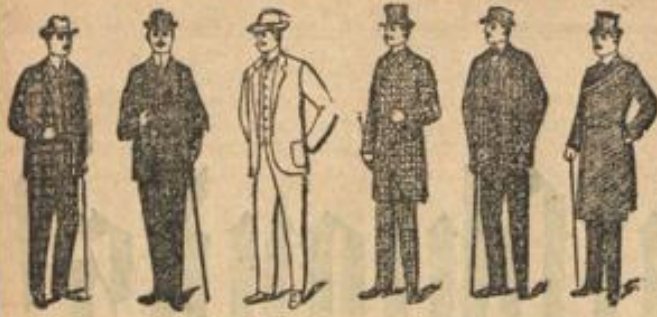
Bereitet man in kürzester Zeit und ohne weiteren Zusatz als Wasser

mit **MAGGI** Suppen **Schutzmarke Kreuzstern**

Besser als alle anderen!



Moderne Anzüge



Jackett - Anzüge 60.- 45.- 40.- 35.- 30.- 15 M.
 Rock-Anzüge 25.- 30.- 45.- 35.- 33.- 30.- 27 M.

SONDER-ANGEBOT

Jackett - Anzug Cheviot-Genre in sparten Streifen und Karos 18 M.

Gehrock-Anzüge 65.- 55.- 50.- 45.- 21 M.
 Strand - Anzüge 24.- 21.- 18.- 6 M.

Schüler - Anzüge



27.- 24.-
 21.- 18.-
 15.- 12.-
 9.- 6.-
 5.- 4.-
 3.- 2.50
2 M.

Stoff - Hosen

Tausende Exemplare
 16.- 15.- 14.- 12.- 10.-
 9.- 8.- 7.- 6.- 5.-

4.- M.

Knaben -



Cheviot - Anzüge von 2.- M. an
 Wasch - Anzüge von 1.- M. an
 Wasch - Blusen von 50 Pfg. an

Piqué - Westen

Tausende Exemplare
 9.- 8.- 7.- 6.- 5.-
 4.50 4.- 3.50 3.- 2.50

1.75 M.

Paletots = Mäntel



Sommer-Paletots 40.- 36.- 33.- 30.- 15 M.
 Loden-Havelocks 21.- 18.- 15.- 12.- 6.75 M.
 10.- 7.50

SONDER-ANGEBOT

Sommer-Paletots Elegante, moderne Karos und vornehme Streifen 18 M.

Gummi - Mäntel 36.- 33.- 30.- 27.- 15 M.
 Staub - Mäntel 9.- 7.50 4.50 3.75 3.50 M.



Radler-Anzüge 27.- 24.- 21.- 6 M.
 18.- 15.- 12.-

Radler-Hosen 9.- 8.- 7.- 3 M.
 6.- 5.- 4.-

Pelerinen 18.- 13.50 12.- 5 M.
 10.- 8.75 6.50

Auto-Hosen

Auto-Mäntel

Auto-Mützen



Gefütterte

Automobil - Leder - Jacketts 32.- 18 Mk.
 24.-

Auto-Gamaschen

Auto-Manschetten

Auto-Handschuhe

Sommer-Joppen 3.30 1.75 85 Pf.

Loden-Joppen 8.- 6.- 2 M.
 4.- 3.-

Lüster-Jacketts 8.- 6.50 5.50 2 M.
 4.50 3.- 2.50 2.25



Hochschicke Stoff-Neuheiten für unsere vornehme, wohlfeile Mass-Anfertigung.

BAER SOHN

SPEZIAL-HAUS GRÖSSTEN MASSSTABES

Chausseestrasse 24 a-25

11 Brückenstrasse 11

Gr. Frankfurterstr. 20

Zwischen Invalidenstrasse und Schiller-Theater N.

Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.)

Ecke Koppenstrasse. — Am Bürger-Hospital.

Das 26. Haupt-Preisbuch (Pracht-Ausgabe) wird auf Wunsch kostenlos und portofrei zugesandt.

Erfrischend — Durststillend!



Noas Frucht-Syrup-Extrakte aus frischen Früchten und allerbesten Ingredienzien bereitet mit Himbeer-, Kirsch-, Erdbeer-, Zitronen-, Pfirsich-, Waldmeister-, Apfelsinen- u. Aroma. Preis pro Flasche 50 Pf. zur Herstellung von 4 Pfund Frucht-Syrup von köstlichem, natürlichem, vollem Aroma frischer Früchte. Das ganze Pfund stellt sich für und fertig auf nur 25 Pf. Vorzüglich zu Creme, Speisen, Puddings, Weißbier, Selters u. s. w. Mit Juckwasser gemischt ergibt 1 Gl. Extrakt, Preis 50 Pf., 15 Ztr. erfrischende, köstlich schmeckende Limonade.

Noas Bier-Extrakte zur schnellen Bereitung eines wohlbedimmten, großartigen, billigen Hausbieres, Preis pro Flasche mit einfacher Anweisung je nach Sorte und Größe 25, 35, 40, 50, 75 Pf. u. s. w.

Noas Essig-Extrakt vorteilhaft zur Bereitung von feinstem kristallinem Speise- und Essig-Essig, Preis 1/2 Flasche 1 M., 1/4 Flasche 50 Pf., Liter 1.75 M., ergibt mit 24 Liter Wasser 25 Liter Speise-Essig.

Bestvolles Rezeptbuch, 170seitig, 11. Auflage, Anleitung zur Herstellung von Cognac, Rum, allen Likören, Selters und Brause-Limonaden sowie allen Mineralwässern im Haushaute gratis.

Max Noa, 3. Haus vom Rotenhaler Tor, Essigstr. 5.

S. Kaliski-Bazar-Baby.

Größtes Spezialhaus für

Kinderwagen, Metallbettstellen, Nähmaschinen. 12.00, 15.00—100.00

Bobbin, Schnellnäher, Elastic.

Wheeler & Wilson etc. mit 5jähr. Garantie.

Billigste Cassabrette auch bei groß. Matenabblumen.

Nähmaschinen auch ohne Anzahlung 1.00 wöchentlich an.

Mit verstellbarem Oberstuhl ohne Preiderhöhung.

Stick- und Nähunterricht gratis.

Hausgeschäft: Invalidenstr. 160 a. d. Brunnenstr.

Spezial-Abt. für Nähmaschinen: Brunnenstr. 16.

2. Lager Gr. Frankfurterstr. 115, Andreasstr.

3. Lager Cranienstr. 31, an der Adalbertstraße.

4. Lager Beusselstr. 18, an der Tammstraße.

5. Heintzenbergstr. 20, auf Nummer achten.

6. Lager Bellealliancestr. 107, an Dasse den Tor.

7. Lager Fannenzstr. 7a, an der Köpenickerstr.

8. Lager Brunnenstr. 92, an der Köpenickerstr.

Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.

Bettige Betten und Matrassen in bester Ausführung



für Kinder von 7.00 an für Erwachsene von 13.50 an

1 Los nur 1/2 M. Ziehung am 27. Juni 1905

Stettiner Pferde-Lotterie

4304 Gewinne, W. Mark:

135 000

Hauptgewinne: 7 kompl. bespannte Equipagen, 110 Reit- und Wagenpferde, Wert

113 000

4200 silb. Gewinne, W. M.:

22 000

Los 4 50 Pf., Porto und Liste 20 Pf., 11 Lose einschließlich Porto u. Liste nur 5 Mk., empfangt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Steppdecken

kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik, 72 Dankschraße 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden. S. Strohmayer, Berlin 14. Illustrierter Preis-Katalog gratis.

Lieben Sie Ihre Wäsche?

Wollen Sie Ihre Wäsche dauerhaft, gut und blendend weiß erhalten?

Dann verwenden Sie

Schneewittchen-Bleichseifenpulver!



Aleiniger Fabrikant **A. Grubitz, Potsdam.** Vertreter für Berlin und Vororte: **R. Nürnberg, Berlin O. 31.**

Lebens-Versicherung.

VICTORIA zu BERLIN.

Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde u. 200 Mill. Mk.
 Gesamt-Vermögen: über 1/2 Milliarde Mk.
 Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1904: 105 473 467 Mk.
 Pro 1904 erhalten die Versicherten 20 945 543 Mark Ueberschuß als Dividende. 3382L*

Volks-Versicherung.

VICTORIA.

FEUER-VERSICHERUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
 Ganz neue liberalste Bedingungen.

Feuer-Versicherung.

Jeder Herr spart Geld, wenn er sich bei mir Garderobe nach Maß anfertigen oder renovieren läßt. Gut, schnell und billig! Schneider-Verfasser. A. Königsberger, Prinzenstr. 43, part. (Nachtplatz).

Deutsche Bierbrauerei A. = G.

(Absatz im letzten Geschäftsjahre 210 912 Hektoliter)

empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere 2630L*

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Faßbier: Alt Moabit 60.

Adresse für Flaschenbier: Kaiserin Augusta-Allee 15/16.

Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Telephon: Amt II, 3066.

Aus der Partei.

Das Strafkonto der Arbeiterbewegung wurde im Mai mit 2 Jahren, 7 Monaten, 2 Wochen und 1 Tag Freiheitsstrafen und 1710 M. Geldstrafen belastet.

Zur Frage der Fraktionsvertretung auf dem Parteitag schreibt die „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“:

Wenn trotzdem die Frage der Vertretung der Fraktion auf dem Parteitag ernste Erwägung verdient, so deshalb, weil Gründe des Parteiwohls gegen die Beibehaltung des jetzigen Zustandes sprechen.

Die Fraktion hat selbstverständlich auf dem Parteitag in allen den Fragen, die sie selbst, ihre Haltung, ihre Handlungen betreffen, kein Stimmrecht. Die Abgeordneten stimmen aber gleich den von den Genossen gewählten Delegierten bei allen anderen Tagesordnungspunkten mit.

Selbstverständlich sind die Reichstagsabgeordneten der Partei ebenso gute Genossen wie jeder nicht mit einem Mandat geschmückte Sozialdemokrat. Und niemand denkt daran, ihnen das Recht, auf dem Parteitag zu erscheinen, zu nehmen, wenn sie von einem Wahlkreis als Delegierte gewählt sind.

Der Parteitag soll ein möglichst getreues Spiegelbild der Stimmung, des Willens der Partei geben. Deshalb muß die Möglichkeit bestehen, die Vertreter der Partei auf dem Parteitag jedesmal neu zu wählen — fortdauernde Mandate wie das des Reichstags-Abgeordneten sind hier von Uebel.

Es ist notwendig, daß die Fraktion nicht der Partei die Richtung vorschreibt. Auch nicht mittelbar kraft ihres Einflusses im Parteiparlament.

Im sozialdemokratischen Verein in Harburg wurde in der fortgeführten Diskussion über das Organisationsstatut der Antrag abgelehnt, daß nur der vierte Teil der Fraktion auf dem Parteitag stimmberechtigt sein solle.

Ueber eine bayerische Parteikonferenz berichtet die „Münchener Post“: In Nürnberg tagte Donnerstag, 8. Juni, eine Konferenz des Landesvorstandes (bisherige Landtagsfraktion), der drei Gauvorstände (Südbayern, Nordbayern, Pfalz) und der Vertreter unserer Parteiblätter zum Zwecke, die durch die neue Wahlkreis-einteilung gegebene Wahlkarte und die gebotene Wahlkarte zu besprechen.

Dolizeiliches, Gerichtliches usw.

Eine erfolglose Hausdurchsuchung fand in den Räumen des Bochumer „Volkblattes“ statt. Der Grund des Verfahrens ist nicht angegeben.

Gewerkschaftliches.

Zur Aussperrung der Zigaretten-Arbeiterinnen.

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Firmen, welche ihren Arbeiterinnen das Koalitionsrecht rauben wollen, sind folgende: Adler-Compagnie, Alexandria, Arabia, Delta, A. M. Epstein u. Söhne, Epirus, G. A. Jasmay, A.-G., Jofetti, G. m. b. H., Jurel in Poppitz, Kios, Compagnie Kaiserne,

Compagnie Macedonia, J. Palmann, Monopol, Werner Alex Müller, Osmani, Persia, Reunion, Seroil, Sulima, Tanna, Jean Bouris, D. Weller, Xanthi, Xenidze.

Hierzu kommt noch die Firma Jofetti in Berlin, deren Arbeiter und Arbeiterinnen aus Solidarität mit ihren Dresdener Kollegen die Arbeit einmütig niederlegten, ohne besondere Forderungen zu stellen.

Die Namen der fünf Dresdener Firmen, welche die Forderungen ihrer Arbeiterinnen bewilligten, sind: Gebr. Selowatz (Volero und Zenith), Casanova, Kasatz, Ködner u. Apfelfeldt und Kosmos.

Die Berliner Gewerkschaftskommission im Einverständnis mit den Vertrauenspersonen der sozialdemokratischen Partei Berlins beschloß am 5. d. M., den Boykott über obige 25 Dresdener Firmen inklusive der Firma Jofetti in Berlin zu verhängen.

Während das Unternehmertum sich immer fester zusammenschließt, um seine Interessen in wirtschaftlicher Beziehung zu wahren und seine politische Macht aufrechtzuerhalten, will man hier die Arbeiter rechtlos machen und sie zu Heloten herunterdrücken. Nicht verhandeln will man mit ihnen, nicht Staatsbürger in ihnen sehen, sondern als Arbeitstiere sollen sie sich willenlos dem Wortspruch der Unternehmer unterwerfen. „Herr im Hause“ wollen die Unternehmer sein, deswegen haben sie diesen Kampf provoziert.

Handgriffe sollen sich die Arbeiter an Eidesstatt verpflichten, daß sie ihrer Organisation entsagen! Das verlangen die Unternehmer, die sich selbst in festen Vereinen organisiert haben.

Die ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen appellieren nun an das Solidaritätsgefühl ihrer Klassenossen! Wie glauben die Versicherung abgeben zu können, daß sie hierin nicht getäuscht werden.

Wir erwarten nun von allen Arbeitern, daß sie die Fabrikate dieser Firmen streng meiden und überall dafür eintreten, daß niemand diese Zigaretten raucht.

Unterstützt Eure kämpfenden Brüder und Schwestern in jeder Beziehung!

Der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission. Die sozialdemokratischen Vertrauensleute Berlins und der Vororte. Die sozialdemokratischen Vertrauenspersonen der Frauen.

Der Streik der Berliner Teppichweber dauert ununterbrochen fort. Die Situation ist für die Streikenden noch sehr günstig. Bei den Firmen Vaader und Benjamin ist kein Weber als Streikbrecher tätig, nur einige sind bei der Firma Feibisch.

Herr Feibisch scheint sich am meisten zu sträuben, den Arbeitern entgegenzukommen, obgleich auch bei ihm die Vorstellungen drängen. In fast allen Industrieorten hat Herr Feibisch nach Arbeitswilligen anannonciert und bestellt die Weber, die sich auf solche Annoncen melden, in seinen vielversprechenden Antwortschreiben nach seiner Wohnung. Fast alle, die auf solche Annoncen antworten, haben den Betrieb gemieden oder sind bald wieder abgereist.

Die Stimmung ist unter den Streikenden, einschließlich der Hausweber von Bernau und Kowawes, eine äußerst gute; die Herren Feibisch, Benjamin und Vaader werden sich in ihrer Hoffnung, daß nach den Feiertagen die Streikenden wandern werden, arg täuschen. Wir appellieren an die Berliner Arbeiterschaft, und in diesem langen hartnäckigen Kampfe moralisch zu unterstützen und den Zugang fernzuhalten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht. Die Zentral-Streikleitung.

Achtung, Parkettleger! Sämtliche Parkettleger in Stuttgart befinden sich seit Donnerstag, den 8. Juni, im Streik um Eringung besserer Löhne- und Lohnbedingungen. Zugang aller in der Branche Tätigen ist streng fernzuhalten.

Verband der Hafenarbeiter, Berlin II. Da in bürgerlichen Blättern fortwährend behauptet wird, daß der Streik der Bretterträger und Dreckschneider Berlins für beendet erklärt wird, setzen wir uns zu der Feststellung veranlaßt, daß 200 Kollegen sich noch im Auslande befinden, während 10 bis 12 Firmen bewilligt haben.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Banarbeiter in Rheinland-Westfalen tritt nun tatsächlich am Dienstag ein, nachdem ein letzter Einigungsversuch gescheitert ist. Es kommen zunächst gegen 20 000 Arbeiter in Frage, die keine Tarifvereinbarungen haben. Die Unternehmer wollen aber auch dort Aussperrungen versuchen, wo Tarifverträge bestehen.

Ausland.

Die allgemeine Aussperrung der Eisen- und Metallarbeiter von ganz Schweden hat am Sonnabend begonnen; sie umfaßt 17 000 Arbeiter in 100 Betrieben.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Meisterlinder von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Hänel und Gretel. Coppelia. Dienstag: Der Barbier von Sevilla. Mittwoch: Lannhäuser. Donnerstag: Gefaschlen. Freitag: Romeo und Julia. Sonnabend: Carmen. Sonntag: Der Freischütz. Montag: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.)

Königliches Schauspielhaus. Sonntag: Im stillen Bächlein. Montag: Wilhelm Tell. Dienstag: Götter von Verdingen. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Wilhelm Tell. Vom Donnerstag ab: Gefaschlen.

Neues König. Opernhaus. Abends: Der Schurzbart. Deutsches Theater. Sonntag: Faust I. Teil. Montag und Dienstag: Der Vielgeprüfte. Mittwoch: Don Carlos. Donnerstag: Der Privatdozent. Freitag, Sonnabend und Sonntag: Der Vielgeprüfte. Montag: Unbestimmt.

Berliner Theater. Abends: III. Leistung. Theater. Geschlossen.

Theater des Westens. Abends: Der Familienvater. Neues Theater. Abends: Der Familienvater.

Kleines Theater. Sonntag: Nachtst. Montag: Nachtst. Dienstag: Nachtst. Mittwoch: Nachtst. Donnerstag: Nachtst. Freitag: Nachtst. Sonnabend: Nachtst. Sonntag: Nachtst.

Schiller-Theater O. (Ballner-Theater). Sonntag nachmittag 3 Uhr: Nebenscheiter. Abends: Die Logenbrüder. Montag nachmittag 3 Uhr: Die Logenbrüder. Abends: Die Logenbrüder. Dienstag und Mittwoch: Die Logenbrüder. Donnerstag: Das Heiratsnetz. Freitag: Die Logenbrüder. Sonnabend: Der polnische Jude. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Oberon. Abends: Der Trompeter von Säckingen. Montag: Der polnische Jude.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater). Sonntag nachmittag 3 Uhr: Maria Stuart. Abends: Der arische Brunnen. Montag nachmittag 3 Uhr: Maria Stuart. Abends: Der arische Brunnen. Dienstag und Mittwoch: Der arische Brunnen. Donnerstag: Maria Stuart. Freitag: Maria Stuart. Sonnabend: Maria Stuart. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Maria Stuart. Abends: Maria Stuart. Montag: Maria Stuart.

Velke Alliance-Theater. Sonntag und folgende Tage: Madame Tap-Ton.

Reichens-Theater. Sonntag und Montag: Gastspiel von Mrs. Fehme, Paul Lange und Lora Parsberg. Dienstag bis Donnerstag: Die Frau vom Meer. Vom Freitag ab: Gefaschlen.

Lustspielhaus. Vom Sonntag bis Freitag: Dieberleute. Sonnabend, Sonntag und Montag: Kurios-Gesch.

Carl Weich-Theater. Sonntag: Wahre Liebe. Montag nachmittag 3 Uhr: Die Logenbrüder. Abends: Wahre Liebe. Dienstag bis Sonntag: Wahre Liebe. Montag: Unbestimmt.

Central-Theater. Abends: Al-Geibelberg. Thalia-Theater. Sonntag, Montag und Dienstag: Die Wälder von Lucca. Mittwoch bis Freitag: Die Wälder von Lucca.

Reichshallen-Theater. Abends: Steffiner Sänger. Urania-Theater. Landwehrstr. 48/49. Im Theater: 8 Uhr: Die deutsche Krebschelle. Montag: Die deutsche Krebschelle. Mittwoch und Freitag: Der Simphon und sein Gebiet.

Apollo-Theater. Abends: Am Hochzeitsabend. Ein Abend in einem amerikanischen Tengel-Langel. Spezialitäten.

Metro-Theater. Abends: Die Herren von Razim. Wehrder Herrschel-Theater. Abends: Winter-Lyran-Sänger.

Wahage-Theater. Abends: Generalkonzert. Jean Paul. Spezialitäten.

Wintergarten. Abends: Harry Müller. Spezialitäten.

Wasserstand am 9. Juni. Elbe bei Kuffig + 0,17 Meter. ... Dresden - 1,29 Meter, bei Magdeburg + 1,03 Meter. ... bei Straßfurt + 1,80 Meter. ... bei Halle + 1,75 Meter. ... bei Bredlau über Pegel + 4,96 Meter, bei Bredlau unter Pegel - 1,10 Meter, bei Frankfurt + 1,72 Meter. ... bei Weichsel bei Braubrunnen + 2,90 Meter. ... bei Arthe bei Posen + 0,84 Meter. ... bei Weichsel bei Weichsel + 0,57 Meter.

Englischen Unterricht für Anfänger u. Fortgeschrittene erteilt Gertrud Swienty, geb. Liebknecht, Sedanstr. 57, III. Schöneberg.

Stillen Teishaber mit 8000 Mark (zur Abholung eines Lieferanten) suche für mein seit Jahren bestehendes, glänzend rentierendes Restaurant und Speisegasthof (Partelokal). Selbstbestimmten wollen Offerten sub V. 4 Exp. d. Zeitung niederlegen. 2306b

Hochwaldparzellen, 60jähr. Bäume, direkt Bahn, idyllisch, Einzelgelegenheit, verk. bei kleiner An- und Abzahlung. Kaufschluss sofort. Aug. Fuchert im Dorst Döberdorf (Votab. Bahn). 32682*

Einen Selbstmord an seinem Vermögen begeht ein jeder, welcher sich bei Neuanschaffung von Herrengarderobe nicht an das Spezial-Herren-Bekleidungs-Geschäft von J. Kurzberg, An d. Jannowitzbrücke 1, wendet. Es ist dies kein Waren-Kredit-Haus, und erhält man dort beste Qualitäten bei billigen Preisen gegen Teilzahlung von 1 Mark an.

Palast-Theater Burgstr. 22, früher Feen-Palast. Das Theater ist zu Versammlungen, Matineen und Vergnügungen inkl. Vorstellung und Musik zu beliebigen Bedingungen zu haben. Es sind für den Winter noch Sonnabende für Bälle und Sonntage für Matineen frei. Tel. 1 8198, norm. 11-1 Uhr

Adriaglut Kraft Rotwein für 82502* Blutarme, Kranke, Schwache etc. a Flasche 1,50 M. u. 2 M. inkl. Ueberall erhältlich! General-Vertretung: Berlin NW., Levetzowstr. 23.

Für Reste und Confection Bedeutende Preisermäßigung Günstige Gelegenheit sehr billig seinen Bedarf zu decken. C. Pelz, Kottbuser Straße 4.

29 Gardinenhaus Bernhard Schwarz Ballstr. 29 Hür-Fing. Kredit. Monatlich - 10 Mark - bessere Stücke, Paletots nach Maß. Ver Kasse auch billige Preise. Schneidermeister, J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

M. Schutte aus Sumatra Friedrichstr. 131a Gr. Frankfurterstr. 30

Was! Sie rauchen immer noch keine Import-Zigarre? Probieren Sie: No. 15 10 Stück 50 Pf. 62 10 60 79 10 70 34 10 80 112 10 1 M. Bei Kisteneinkauf u. Angabe dieser Annonce 10 Proz. Ermäßigung.

Heinrich Franck Berlin N., Brunnenstraße 185. Beschäftigen Sie bitte sofort 11 neue Partien ganz heller Deli-Tabake von vorzügl. Brand u. Geschmack. Großartige Auswahl.

Dr. Lell Rosenthalerstr. 26 II. Homöopath. und Spezial-Prakt für Haut-, Darm- und Geschl.-Leiden. 11-2 u. 5-8. Sonnt. 11-3.

29 Gardinenhaus Bernhard Schwarz Ballstr. 29 Hür-Fing. Kredit. Monatlich - 10 Mark - bessere Stücke, Paletots nach Maß. Ver Kasse auch billige Preise. Schneidermeister, J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Roh-Tabak. Decke Nr. 5230 völlig hell, reinfarbig, Vollblatt, unter 1/2 Pf. bedend. à 2 M. verzollt. W. Hermann Müller, Berlin O., Magazinstraße 14.

Hamburger Rohtabak-Haus. St. Felix Brasil, geschnitten, fertig als Zigaretten-Einlage zu verarbeiten, per Pfd. 1.-. St. Felix Brasil, gemischt mit Java geschnitten, per Pfd. 80 Pfg. Feinschnitt per Pfd. 1.-. Filiale: Berlin N., Brunnenstraße 190. 295/5* Hygienische Bedarfsartikel. Neuester Katalog m. Empf. viel. Verzte u. Prof. eval. u. fr. H. Unger, Gummitaschenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung Hofere elegante fertige Herren-Garderoben. Ersatz für Maß. Anfertigung nach Maß. Tadellose Ausführung. Julius Fabian, Schneidermeister, Große Frankfurter-Str. 37, II. Eingang Straußbergplatz.

Reichels weltberühmter Nühneraugentod beseitigt schmerzlos u. gründlich jedes Nühnerauge, selbst veraltete, u. jedwede Hautverhärtung. Dose 75 Pfg. M. 1.- inkl. Erfolg garantiert. Tägl. Anweisungen. Otto Reichel, BERLIN 43, Eisenbahnstr. 4.

Berlins größtes Teppich-Spezialhaus Emil Lefèvre Berlin Oranienstr. 158. (Erweitert h. Prinzessinnenstr.) Höchste Leistungsfähigkeit durch seine Riesen-Lager und den Riesen-Umsatz! Zurückgesetzte Teppiche, Prachtexemplare, M. 3,75, 6, 10, 20-100 etc. Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. Pracht-Katalog mit 600 Abbildungen in künstlerischer Ausstattung auf gratis u. franko.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 11. Juni.
Freie Volksbühne, nachm. 3 1/2 Uhr:
8. Abteilung: im Metropol-Theater,
Hedda Gabler.

Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Die Meisterfinger von
Nielsen.
Montag: Hünkel und Gretel. —
Coppelia.

Dienstag: Der Barbier von Sevilla.
Schauspielhaus. Im stillen Gäßchen.
Montag: Wilhelm Tell.

Dienstag: Ody von Verklungenen
mit der ersten Hand. (Mitt. 7 Uhr)
Neues Opernhaus. Der Schnurrbart.

Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.
Verliner. All.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Deutsches. Kauf. (Erster Teil.)
Montag: Der Gelehrte.
Dienstag: Diefelbe Vorstellung.

Zentral. All-Heidelberg.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Anfang 8 Uhr:
Deutsches. Der Strohdicker.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Neues. Der Familientag.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Das Lumpen-
geschindel.
Montag: Der Familientag.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Das Lumpen-
geschindel.

Dienstag: Der Familientag.
Leistung. Geschlossen.
Thalia. Die Ober von Lucca.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Reichshallen. Paul Lange und Lora
Vorsberg.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Dienstag: Die Frau vom Meer.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Die Logenbrüder.
Nachmittags 3 Uhr: Johannsfener.
Montag: Großstadtluft.
Nachmittags 3 Uhr: Die Hausen-
lerche.

Dienstag: Die Logenbrüder.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-
städtisches Theater.) Der artiesische
Brunnen.
Nachmittags 3 Uhr: Maria Stuart.
Montag: Iphigenie auf Tauris.
Nachmittags 3 Uhr: Medea.

Dienstag: Der artiesische Brunnen.
Trianon. Geschlossen.
Kleines. Raschah.
Montag: Abschied vom Regiment.
Angele.

Dienstag: Salome.
National. Frizzo.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Lustspielhaus. Wiederleute.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Carl Weiß. Wahre Liebe.
Nachmittags 3 Uhr: Zweimal ver-
heiratet.
Montag: Wahre Liebe.
Nachmittags 3 Uhr: Zweimal ver-
heiratet.

Dienstag: Wahre Liebe.
Welle-Milance. Madame Top-Top.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Reichshallen. Stettiner Sänger. —
Spezialitäten.
Herrnsfeld-Theater. Winter-Dynlan-
Sänger.

Hollo. Am Hochzeitsabend. —
Spezialitäten.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Wintergarten. Harry Miller. —
Spezialitäten.
Passage-Theater. General-Konjil.
Jean Paul. — Spezialitäten.

Metropol. Die Herren von Ragim.
Montag und Dienstag: Diefelbe
Vorstellung.

Urania. Taubenstraße 48/49.
Die deutsche Nordseeküste.
Montag: Tierleben in der Wildnis.
4 Uhr:
Der Simphon und sein Gebiet.

Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 102.
Abends 8 Uhr, zum erstmal:
Wahre Liebe.
Schauspiel in 5 Akten u. einem Vor-
spiel (2 Bilder) nach dem gleichnam.
Roman von d. Berl. Lokal-Anzeiger
von Sara Sagar.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Heute: Vollständige Eröffnung des
Sommergartens. Neues Pro-
gramm. u. a.: Internationales
Damen-Abendessen. Dazu: Theater
und Konzert. Anfang 4 Uhr.
Morgen (2. Feiertag): Extra-Früh-
Vorstellung. Anfang 5 1/2 Uhr.

POMPEJI
täglich
Konzert 7. Vorstell. 8 1/2 Uhr
KURFÜRSTENDAMM
Preise der Plätze von 50 Pf. bis 5 Mk.

Apollo-Theater.
Pflingstmontag-Pflingstmontag
Große Extra-Vorstellung
Am Hochzeitsabend
von Paul Lincke.
10 Uhr:
Ein Abend in einem amerik.
Tingel-Tangel.
Dazu:
Die glänzenden Juni-Spezialitäten.
Um 7 Uhr: Garten-Konzert.

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9.
Täglich:
Zwischen Himmel und Erde.
Gr. romantisch. Ausstattungskind.
Neue Dekorationen und Kostüme.
Eine schreckliche Nacht.
Große Antoinette der Gullano
Theater Troupe.
Täglich: Konzert, Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. (Montag, 2. Feiert.)
Frühkonzert u. Vorst. Anf. 5 Uhr.

WOLZOGEN-OPER
THALIA-THEATER.
DIE BÄDER VON LUCCA.
Anfang 8 Uhr:
Mittwoch, den 14. Juni, zum
erstenmal: DIE PFAHLBAUER,
komische Oper in drei Auf-
von Wilhelm Freudenberg.

Neue freie Volksbühne.

Die Kunst dem Volke.

Die ordentlichen Vereinsvorstellungen für das Spieljahr 1905/06 finden
abwechslend im Deutschen Theater, Schiller-Theater O. und Schiller-
Theater N. statt. 150/6

Als Eröffnungs-Vorstellungen gelangen zur Aufführung:

Deutsches Theater. Schiller-Theater O. Schiller-Theater N.
Ein Sommernachtstraum. Das Käthchen von Heilbronn. Fuhrmann Henschel.
Von W. Shakespeare. Von Heinrich v. Kleist. Von Gerhart Hauptmann.

Für die folgenden Serien sind in Aussicht genommen: „Craignebille“,
Lebensbild von Anatole France. „Murotte“ von Guy de Maupassant. „Egmont“,
historisches Trauerspiel von Goethe. „Das Leben ein Traum“, Schauspiel von
Grillparzer. „Die Welt in der man sich langweilt“, Lustspiel von Ed. Pailleron.
„Ein Volksfeind“, Schauspiel von Ibsen. „Der Revisor“, Komödie von N. Gogol.
„Aschenbachs“, ein thüringisches Bauerndrama von Armin Gimmertal (Novität).
„Der Graf von Charolais“, Trauerspiel von Rich. Beer-Hoffmann.

Umtausch der Mitgliedskarten.

Die Mitglieder werden gebeten, ihre alten Karten bis spätestens 15. Juli an einer
Zahlstelle abzugeben. Die Beitragsmarke für Juli und August (50 Pf.) muss in den
alten Karten enthalten sein. Die neuen Karten werden vom 1. August ab aus-
gegeben und müssen bis spätestens 15. August von den Zahlstellen abgeholt sein.
Nach dem 15. August werden Mitgliedskarten auf keinen Fall mehr umgetauscht.

Zwei neue Abteilungen
werden mit Beginn des neuen Spieljahres eröffnet. Mitglieder-Anmeldungen werden
vom 1. Juli ab an allen Zahlstellen entgegengenommen. Das Einschreibegeld be-
trägt 1 M., der Vorstellungsbeitrag 80 Pf.

Opern-Extravorstellungen

(Morwitz-Oper).

Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, Schiller-Theater O., Wallnertheaterstr. 35:
Der Trompeter v. Säckingen
Oper von V. E. Neüller.
Sonnabend, den 8. Juli, abends 8 Uhr, Schiller-Theater O., Wallnertheaterstr. 35:
Fidelio
Oper von L. v. Beethoven.

Eintrittskarten für Mitglieder a 90 Pf., Gäste a 1,10 M., sind vom 15. Juni
ab an allen Zahlstellen zu haben.

Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich Berlin NW., Bremer-
straße 59, vorn II. Fernsprecher: Amt II No. 4241.

Der Vorstand. I. A.: Heinrich Neft.

Neue Königl. Oper (Krohl).

Der Schnurrbart.

Operette in 3 Akten von G. Verö.
Morgen und folgende Tage:
Diefelbe Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Im Garten täglich:
Großes Garten-Konzert.

Residenz-Theater.

Dir.: Richard Alexander.
Gastspiel von Fr. Albertine Zehms.
Sonntag u. Montag:
Paul Lange und Lora Vorsberg.
Schauspiel in 3 Akten v. S. Björnson.
Dienstag u. Mittwoch Anfang 8 Uhr:
Die Frau vom Meer.

Carl Weiß-Theater.

Gr. Frankfurterstr. 102.
Abends 8 Uhr, zum erstmal:
Wahre Liebe.
Schauspiel in 5 Akten u. einem Vor-
spiel (2 Bilder) nach dem gleichnam.
Roman von d. Berl. Lokal-Anzeiger
von Sara Sagar.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Heute: Vollständige Eröffnung des
Sommergartens. Neues Pro-
gramm. u. a.: Internationales
Damen-Abendessen. Dazu: Theater
und Konzert. Anfang 4 Uhr.
Morgen (2. Feiertag): Extra-Früh-
Vorstellung. Anfang 5 1/2 Uhr.

POMPEJI

täglich
Konzert 7. Vorstell. 8 1/2 Uhr
KURFÜRSTENDAMM
Preise der Plätze von 50 Pf. bis 5 Mk.

Apollo-Theater.

Pflingstmontag-Pflingstmontag
Große Extra-Vorstellung
Am Hochzeitsabend
von Paul Lincke.
10 Uhr:
Ein Abend in einem amerik.
Tingel-Tangel.
Dazu:
Die glänzenden Juni-Spezialitäten.
Um 7 Uhr: Garten-Konzert.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Täglich:
Zwischen Himmel und Erde.
Gr. romantisch. Ausstattungskind.
Neue Dekorationen und Kostüme.
Eine schreckliche Nacht.
Große Antoinette der Gullano
Theater Troupe.
Täglich: Konzert, Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. (Montag, 2. Feiert.)
Frühkonzert u. Vorst. Anf. 5 Uhr.

Urania, Taubenstr. 48/49.

Die deutsche Nordseeküste.

Montag:
Tierleben in der Wildnis.
4 Uhr:
Der Simphon und sein Gebiet.

Sternwarte

invaliden-
str. 57/62.
ZOOLOGISCHER
GARTEN
Am 1., 2. u. 3. Pflingstfeiertag
Eintritt 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren d. Hälfte.
Am 1. und 2. Feiertag
6 Uhr früh
Großes Militär-Prüh-Konzert
ausgeführt von 3 Kapellen.
An allen 3 Feiertagen
ab 4 Uhr
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von 3 Kapellen.
NB. Die Wagen der Großen
Straßenbahn verkehren bereits
ab 5 Uhr früh auf allen zum
Garten fahrend. Linien, desgl.
ab 5 Uhr Züge der Stadtbahn
und Hoch- u. Untergrundbahn.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 60a
Eingang: Schadow-Str. No. 14.
An den drei Pflingstfeiertagen
Eintrittspreis
50 Pfg.
Reichhaltigste Ausstellung der
Welt an lebenden Seetieren,
Reptilien etc. 11/12

WINTERGARTEN

Harry Allister, Mimiker.
Damm Bros., komische Akrobaten.
Lucy Nanon, französische Sängerin.
Alexandroff, russische Tanz- und
Gesangsgruppe.
Mason u. Forbes, kom. Excentrics.
La belle Oterita, spanische Tänzerin.
A. W. Sara, Billard-Jongleur.
Philadelphia, Elefant und Affen.
Keno Welch, russische Akrobaten.
Mlle. Le, lebende Bilder.
Die 4 Welsons, Turner.
Bogdani-Truppe, militärische Exer-
zition mit Gesang.
Biograph.

Fröbels Allerlei-Theater

(früher Puhmann)
Schönhäuser Allee Nr. 118.
Am 1. u. 2. Pflingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert.
Theater und Spezialitäten.
Anfang 5 Uhr. Stauffeische ist geöffnet.
Nachm. 4 Uhr: Große Fest-Vorstellung.

P. CASTAN'S PANOPTIUM

Friedrichstr. 105.
Kronprinz Wilhelm
Kronprinzessin Cecille.
Neul Roschdestwensky,
der russische Admiral.
Mlle. Vallée, d. 16jährige
acmlöse Fußkünstlerin.

Passage-Panopticum.

Unabhängig der Pflingst-Feiern
bis Donnerstag inkl.:
Volkstage frei!
Alle Neben-Säle
Alle Extra-Vorstellungen.
Alle Ehrenwürdigkeit.
Passage-Theater Wochentags nach-
mittags frei! Jedermann hat das
Recht, ein Stud frei einzuführen.
Jedes Kind erhält ein Geschenk.
Eintritt für alles 50 Pf.
inkl. Extra-Kassen

Metropol-Theater

Der größte Erfolg der Saison!
Zum 217. Male:
Die Herren von Maxim.
Große Anstaltungsgesänge mit Ge-
sang und Ballett in 5 Bildern.
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Schweizer-Garten.

Am Königsgr. Am Friedrichshain.
Von Pflingsten ab täglich:
Theater-Vorstellung
Neue Spezialitäten.
Täglich: Volkfestausstellungen.
Pflingsten Früh-Konzerte
und Vorstellungen.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.
An den drei Feiertagen:
Große Gala-Vorstellungen
Die Loreley.
Romantisches Volksstück in 3. Auf-
und Tanz in fünf Akten von Gerh.
Kühnert.

Paul Coradini

und des
großartige Spezialitäten- Progr.
1. u. 2. Feiertag: Großes Frühkonzert
u. Theater-Vorstellung. Anf. 4 1/2 Uhr.
2. Feiertag: Großer Ball.
Anfang 4 Uhr.

Schiller-Theater

Wallner-Theater. Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Johannsfener.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann
Subermann.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Logenbrüder.
Schauspiel in 3 Akten von Carl Laufs
und Curt Kraus.
Montag, nachm. 3 Uhr:
Die Haubenlerche.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Logenbrüder.
Friedrich-Wilhelms-
städtisches Theater. Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich
Schiller.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der artiesische Brunnen.
Bosse in 3 Abteilungen und
4 Aufzügen mit Gesängen und Tänzen
von Gustav Heber.
Montag, nachm. 3 Uhr:
Medea.
Montag, abends 8 Uhr:
Iphigenie auf Tauris.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der artiesische Brunnen.
Im Garten tägl.: Gr. Militär-Konzert.

Max Kliems Sommer-Theater

Masenhöhe 13-15. Vertikale Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Fernsprecher IV. 8801. Max Kliem.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Ditt. Brunnstr. 16.
Am 1., 2. u. 3. Pflingst-Feiertag:
Große Fest-Vorstellungen!
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Schönröschen
aus dem Schreinererietel.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.

Reichshallen.

Stettiner Sänger.
Unsere süßen
Dienstmüdel.
Burdle von Weigel.
Anf. 8 Uhr.
Sonntags
7 Uhr.

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Der große Naturgarten ist
geöffnet.
Täglich:
Streich-Konzert.
Ricardo Munez.

Goßmanns

Konzert-Garten,
SW. Kreuzbergstr. 48.
I. u. II. Feiertag:
Grosses Frei-Konzert
u. Ball.
Anfang 4 Uhr.

Zahn-Klinik.

Preise
beliebige Zeit-
zahlung.
Invaliden-
straße 148.
Olga Jacobson.

Schloß Weißensee.

Zum Sternecker. Inh.: G. Koch.
Größtes Etablissement Berlins.
Am 1. u. 2. Pflingstfeiertag:
Gr. Militär-Frühkonzert.

Spezialitäten-Vorstellung.

An allen drei Feiertagen nachmittags
Großes Riesen-Fest-Programm.
Militär-Konzert
der III. Pioniere in Uniform unter persö-
nlicher Leitung des kgl. Dirig. J. Weichold.
An allen drei Feiertagen
Gr. Spezialitäten- und Theater-Vorstellung
nur Künstler allerersten Ranges.
Im Hal champêtre Gr. Pflingst-Malentanz.
An den Feiertagen sowie jeden Sonntag:
Großer Mittagstisch, Menu a 1,20 M.,
von mittags 12 Uhr an Tafelmusik.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 30 Pf. Kinder frei.
Sperrsitz Nachzahlung.

Frühkonzert u. Theater-Vorstellung.

Frühkonzert der elektrischen Bahn nach hier:
Linie No. 62E ab Alexanderplatz: 6⁰⁰, 6¹⁵, 6³⁰, 6⁴⁵, 6⁰⁰, 6¹⁵,
Linie No. 61E ab Lützowplatz: 6⁰⁰, 6¹⁵, 6³⁰, 6⁴⁵,
ab Rathaus: 6⁰⁰, 6¹⁵, 6³⁰.

Heideschlößchen Hohenbinde

„Zum Gutenberg“.
Schönster Ausflugsort.
Von Griner (Stadtbahnstation) 30 Minuten herrlicher Waldweg.
Romantisch am Walde und direkt an der Spree gelegen. — Vorzügliche
Ruhe- — Union- und Schiller-Platz. — Vereine, Gesellschaften sowie alle
Kollegen und Bekannte laden ich zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.
Albert Lehmann.

Dampfer

für Vereine,
60-400 Personen
fassend, empfiehlt
Alexander-
straße 12.

Carl Krause

Recept. Amt VII, 1009

IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Ost).

Montag, den 12. Juni (2. Feiertag):

Früh-Konzert

in der Brauerei Friedrichshain am Königstor.

Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Billetts 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Programme an der Kasse gratis.

Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur Verfügung.

NB. Die Musik wird ausgeführt vom Neuen Berliner Konzert-Orchester unter Leitung seines Dirigenten Herrn R. Tietz. 243/18*

Das Komitee.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 18. Juni, vormittags 11 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain:

Übungs-Stunde.

Lieder: „Arbt den Tag“ — „Sant und Ernie“ — „Ich weiß, es kommt mein Ständchen Nacht“ — „Weihe des Gefanges“ — „Dem Lenz entgegen“ — „Abends“.
Wünschliches, volkstümliches Erscheinen! Bundeskarte legitimiert!

Im Nebensaal: Auschuß-Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten.

Ausgabe der Billetts zum Sängerfest.

Die Vereine werden ersucht, Veränderungen im Vereinskalendar für 1911 an Max Sinnecker, Der Vorstand, Altdorf, Rulandstr. 59, einzufenden.

Teltow - Beeskow - Storkow - Charlottenburg.

Volks-Fest

Sonntag, den 23. Juli cr., im Birkenwäldchen in Steglitz.

Die Vereine im Kreise werden ersucht, an diesem Tage keine Feste zu arrangieren, sondern für zahlreichen Besuch dieses Festes zu wirken.

Hasenheide No. 108/114. Neue Welt Arnold Scholz.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Früh-Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.

Nachmittags 4 Uhr:

Gala-Spezialitäten-Vorstellung.

Das großartige Juni-Programm.

Carl Cords, ehem. groß-herzogl. bad. Hofopernsänger. Burlow und Mayo komische Reckturner.

Mr. Steffi mit seinem Ueberzirkus.

An beiden Feiertagen: Großer Mittagstisch, 4 Gänge 1 Mark.

Am 2. und 3. Feiertag: Großer Ball bei stark besetztem Orchester.

Neu eröffnet! Vollständig renoviert!

Diez' Seeterrasse Lichtenberg

Röderstraße 6.

Die Dreizehnerstraße verbindet die Landsberger Allee mit dem Dorfe Lichtenberg. Größtes und schönstes Vergnügungs-Etablissement d. C., mit 11 000 qm großem Rev., ca. 25 000 Personen fassend. — Fahrverbindungen: Ab Alexanderplatz Linien 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 81.

An den drei Pfingstfeiertagen, sowie jeden Sonntag, Dienstag und Freitag:

Großes Militär-Konzert.

Um 6^{1/2} und 10 Uhr:

Auftreten der weltberühmten Turmsteinkünstler „The Liepelt“.

Brillant-Land- u. Wasser-Feuwerk.

Erfklaßiges Spezialitäten-Theater u. Ball.

Bei ungünstiger Witterung Schutz für 6000 Personen.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, früh 5^{1/2} Uhr:

Gr. Frühkonzert, Vorstellung, Turmsteinkünstler u. Ball.

Aegidius Diez.

Diez' Spezialitäten-Theater

Landsberger Allee 76/79, direkt an der Ringbahnstation.

Bequeme Fahrgelegenheit nach allen Stadtteilen.

Ob schön! Täglich im herrl. Garten oder Saal: Ob Regen!

Das größte u. beste Programm Berlins. 40 Sensations-Nummern!

Bleckwenn-Truppe, Kunst- & Kabarett, fünf Personen.

The Norans mit 40 Kavalieren, Papageien usw.

Original Robert und Bertram.

Orig. Rennert-Slange, Molly-Vorch, Bork Franconi u. viele Kunstkapazitäten.

Großer Ball. Kaffeeküche. Volkshelustigungen aller Art.

Entree 30 Pf. Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen, ältere Kinder zahlen halben Eintrittspreis.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: Gr. Frühkonzert, Vorstellung und Ball.

Umfang 5 Uhr. Aegidius Diez.

Restaurant „Zum Jägerheim“

Inhaber: Josef Kura.

Treptow, an der Verbindungsbahn

10, Köpenicker Landstraße 19.

Reinen ca. 1000 Personen fassenden Garten empfehle zu allen Festlichkeiten. — Saal. — 4 Kegelbahnen. — Kaffeeküche von 2 Uhr an.

Telephon: Amt IV, 5777. 29762*

Robert Dieseler,

Restaurant und Stehbierhalle,

145 Brunnenstr. 145, Rheinsbergerstr.

u. Spesen und Getränke.

Alhambra

Baller-Theaterstraße 15.

Jeden Sonntag u. Dienstag:

Gr. Operette. Entree inkl. Tanz 20 Pf. Damen 25 Pf. Anfang Sonntag 5 Uhr, Dienstag 9 Uhr.

A. Zanciat.

Hohlweins Kegler-Schlößchen.

(H. Redlich.)

Treptow, Köpenicker Landstr. 27.

Jeden Sonntag: Konzert.

Im Saal: Gr. Ball.

Wittmoos: Leipziger Sänger.

Kaffeeküche 1/2 Liter 70 Pf., 1/4 Liter 40 Pf.

Glas Bier 10 Pf. Vorzögl. Beibe.

Gute Speisen zu soliden Preisen.

In Bekleidungen, Sommerfesten u. halbe mein Lokal mit Saal und Garten bestens empfohlen. 32492*

Schwabenberg

schönster Garten, am Wasser Stralau.

gelegene, herrliche Aussicht, in bequeme Fahrverbindung, Endstation.

Großes Konzert, Tanz, Volksbelustigungen, Kegelboote.

Kaffeeküche, Liter 70 Pfennig.

C. Fahland, Gastwirt.

Andreas-Festsäle.

Empfehle meine Säle zu Hochzeiten, Festlichkeiten und für Vereine.

Sonnabend u. Sonntag frei.

Restaurant, Festsäle u. Garten

von Julius Wernau, Schwedterstr. 23

an allen drei Feiertagen:

Früh- u. Nachmittags-Vorstellung

im herrlichen, über 1000 Personen fassenden Garten. 34272*

Im Saal: Tanzkränzchen, alle Art Volksbelustigung, Kegelbahn u. c.

Nachmittags Kaffeeküche.

Es ladet ein Wernau.

Etablissement „Klostergarten“

am Spandauer Schiffsfahrts-Kanal u. Jungfernhöhe, direkt am

Straßenbahn No. 12 (Görlitzer Bahn—Ploetzsee),

Stadt- und Ringbahnstation Beusselstraße.

Großes Freikonzert

ausgeführt von der Militär-Musikschule unter persönlicher

Leitung des Musikdirektors Herrn Otto Görner.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Großes Frühkonzert.

Im elektrisch erleuchteten Riesensaal großer Ball unter

Leitung des Tanzmeisters Herrn Max Fuß.

Empfehle den verehrten Vereinen und Gesellschaften

mein Etablissement zur Abhaltung von Sommer- u. Vereins-

Festlichkeiten.

Amt II 2694.

W. Pasternackl.

Am 3. Pfingstfeiertag

Dampfer-Extrafahrt

nach Steglitz

mit Musik. Sportshaus Ziegenhals bei Zeuthen mit Musik.

Abfahrt um 10 Uhr vormittags v. d. Stralauer Brücke, Ede Daiten-Brücke,

Station Rahm u. Dörger. Hin u. zurück 60 Pf. Billetts sind d. Gastw.

Schmidt, Stralauer Brücke u. a. Dampfer u. bad. O. Schmidt, M. Marschel.

Schwarzer Friedrichsberg

Stadtbahnstation Frankl. Allee

Inh.: Gehr. Arnold.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag im herrlichen Lindenpark:

Großes Künstler-Konzert & Spezialitäten-Vorstellung

verbunden mit Schiachmusik und Kriegerfeuerwerk unter Mitwirkung eines Tambour-Korps.

Im Königssaal: Großer Ball.

Am 2. Pfingstfeiertag: Grosses Frühkonzert

unter gütiger Mitwirkung der Friedrichsberger Liedertafel. Dirigent: P. Giesow.

Am 3. Pfingstfeiertag: Großes Konzert und Führmann-Walde-Sänger.

Volksbelustigungen. Drei verdeckte Kegelbahnen. Kaffeeküche. Gehr. Arnold.

Adler

Frankfurter Chaussee 5

(früher 120).

Inh.: Gehr. Arnold. Fernspr.: Friedrichsberg No. 8

Tempelhof. Wilhelmsgarten. Berlinerstr. 9

am Bahnhof.

Sonntag, den 11. Juni (I. Pfingst-Feiertag):

Großes Garten-Konzert u. Familien-Kränzchen

veranstaltet vom sozialdemokrat. Wahlverein Tempelhof.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

34502L Der Vorstand.

Montag, den 12. Juni (II. Pfingst-Feiertag):

Großes Frei-Konzert und Tanzkränzchen.

Für gute Speisen u. Getränke ist gesorgt. — Bei ungünst. Witter. findet das Konzert im Saale statt.

W. Nonck, Gastwirt.

Dienstag, den 13. Juni (III. Pfingst-Feiertag):

Gemütl. Beisammensein mit Tanz,

veranstaltet vom Turnverein Freie Turnerschaft Tempelhof.

Um roge Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Insel-Restaurant

Blöyensee. Inh. Anton Gieshoit. Seestr. 81.

Am 1. Pfingstfeiertag:

Großes Frei-Konzert.

Am 2. Feiertag sowie jeden Sonntag:

Großes Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.

Jeden Dienstag: Oskar Schmidts Harburger Sänger.

Kaffeeküche von 2 Uhr an geöffnet.

2 verdeckte Kegelbahnen. Volksbelustigungen aller Art.

Entree frei. 34582 Rezeptions-Platz 20 Pf.

Tabberts Waldschlößchen

an der Oberspree.

Von Bahnstation Nieder-Schöneweide in 15 Min., von Rastow in 18 Min. zu erreichen.

Dampfer-Station der Stern-Gesellschaft.

Großer schattiger Garten direkt an der Spree.

Jeden Sonntag: Tanz unter Leitung des Tanzmeisters Herrn Käder.

Kaffeeküche täglich geöffnet. 4 verdeckte Kegelbahnen.

Kauspannung für 100 Pferde. — Volksbelustigungen aller Art.

Schultheiß und Münchener Löwenbräu. Vorzügliche Speisen.

Vereinen, Gesellschaften, Schulen u. c. ganz besonders zu empfehlen.

Inh.: Karl Kartensch.

Paul Schwarz Sommer-Theater,

Lichtenberg, Dorfstr. 25-26.

Herrlichstes Sommer-Lokal in der Umgegend Berlins.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Gr. Früh-Konzert u. Früh-Spezialitäten-Vorstellung.

Anfang 5 Uhr.

An den drei Feiertagen nachmittags:

Große Gala-Spezialitäten-Vorstellung.

Das Riesens-Fest-Programm.

Gr. Schmalfuß-Konzert. Anfang 4 Uhr.

Am 2. und 3. Feiertag: Gr. Fest-Ball.

Mittwoch, den 14. Juni: Erster großer Elite-Tag.

Treptow Ludwigs Parkrestaurant

Köpenicker Landstraße 25/26
Haltestelle d. Straßenb. Siemens u. Halste.

Größter, schönster u. schattigster Garten.

Jeden Sonntag:
Großes Frei-Konzert.

Jeden Sonntag und Donnerstag:
Großer Elite-Ball.

Jeden Donnerstag: **Kinderfest** unter Leitung des beliebten Klown **Walter Toni.**

Am 1., 2. und 3. Feiertag: **Gr. Frei-Konzert und Tanz.**

Mentes Volksgarten

Röderstraße 35/36, an der Landsberger Allee.

An den drei Feiertagen: **Walter-Konzert.**

Harburger Sänger. Am 2. u. 3. Feiertag: **BALL.** Tanzmeister W. Bauer.

Spezialitäten und erstklassige Schaumnummern.

Großes Land-feuerwerk.

Anfang 1/4 Uhr. × Eintritt 10 Pf. × Kinder frei.

Hasselwerder a. d. Oberspree

Ersten und zweiten Pfingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert

ausgeführt vom Musikverein „Vorwärts“ u. Gesangsverein „Liedertafel“ Ober-Schöneweide.

Montag, Mittwoch u. Donnerstag: **Tanzkränzchen u. Freikonzert.**

Kaffeeküche, 6 Kegelbahnen, Volksbelustigungen, Ausspannung.

Einige Sonnabende sind noch an Vereine etc. unter günstigen Bedingungen zu vergeben. (31412*) **Gustav Hempel.**

Ernst Höflich

Garten-Restaurant und **Gesellschafts-Saal.**

„Im Krug zum grünen Kranze“
Mittelpunkt der Erde. Ober-Schöneweide Waldstraße 73/74.

Station Sadowa und Nieder-Schöneweide.

Straßenbahn: Oberschöneweide-Köpenick, Haltestelle Kaiserstraße.

Geschäft am Wald und Wasser gelegen, den gebrühten Vereinen und Gesellschaften bei Partien und Ausflügen bestens empfohlen. (31422*)

Station Sadowa und Nieder-Schöneweide. × Drei verdeckte Kegelbahnen. × Ausspannung. × Kaffeeküche. **Ernst Höflich.**

Restaurant zum Lindenpark Friedrichsfelde

Wilhelmstraße 11, dicht an der Kirche.

Größtes Garten-Etablissement am Orte.

Borzügl. Küche, gut gepflegte Biere.

Kaffeeküche, Kegelbahn, Tanzsaal, Ausspannung, große Plätze für Kinderbelustigung.

Den verehrl. Vereinen halte meine Lokalitäten bei Ausflügen bestens empfohlen.

Straßenbahnverbindung vom Spittelmarkt bis dicht vors Lokal. 34672* **G. Schulze, Besitzer.**

W. Wernekes Restaurant

in Mahlsdorf a. d. Ostbahn (am Bahnhof).

Empfehle mein Lokal mit Garten, großer Saal mit Bühne, 600 Personen fassend, den Vereinen, Ausflüglern, Vereinen etc. zur voll. Benutzung.

Jeden Sonntag Tanz. Einziges Lokal in sämtlichen Ländl. Sorten, das der Arbeiterhelfer zur Verfügung steht. **W. Werneke.**

K. F. Diebergs Restaurant und Garten

Rummelsburg, Neue Prinz Albertstr. 21

Von Bahnstation „Rummelsburg-Ost“ erreichbar in drei Minuten.

In den beiden Pfingstfeiertagen:
GROSSES FRÜH-KONZERT.

Eintritt frei!

Ausgeführt von der Hauskapelle im herrlichen Naturgarten, prachtvoll am See gelegen. Am neubauten Pariser Frei-Tanz.

Nachmittags: **Bromenaden-Konzert.** Im neubauten Saal (Pariser): **Großer Tanz bei freiem Eintritt.**

Prima Weißbier (Akt.-Br. Landr.). H. Lagerbier. Eicht Kulmbacher (Angermanns Bräu). Gute Küche bei zarten Beilagen! Kaffeeküche! Borzügliche Kegelbahn! Um recht zahlreichen Besuch bittet **K. F. Dieberg, Gastwirt.**

Moabiter Gesellschaftshaus

Wiesestr. 24 und Emdenerstr. 41.

Am I. u. II. Pfingst-Feiertag im Garten:
Gr. Konzert u. Spezialität.-Vorstellung.

Bei unkräftigem Wetter im **Parterre-Saal.**

Anfang 4 Uhr. **Entree 20 Pf., Reserv. 30 Pf., Kinder 10 Pf.**

Am III. Feiertag: **Großes Kinderfest.**

Von jetzt ab finden diese Vorst. jeden Mittwoch u. Sonntag statt. 32706 **Peters.**

Sommer-Theater Marienbad

Badstraße 35/36. — Dir. Helmut Nieme.

Eröffnung der Saison am 11. Juni (I. Pfingstfeiertag).

In beiden Feiertagen: **Früh-Konzert** **nebst Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**

Täglich: **Großes Konzert, Theater** und **Spezialitäten** ersten Ranges.

Mittwochs: **Die beliebten Kinderfeste** mit **Heberbelustigungen.** Div. Volksbelustigungen.

Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.

NB. Passetouts werden auf Wunsch an der Kasse verabreicht.

Restaurant Karl Pein im Grunewald

Hubertusbadstr. 8-10.

Herrlicher schattiger Garten.

Großer Mittag- und Abendtisch. Großes Familien-Kaffeekochen an gedeckten Tischen. Gutes Weißbier.

Zwei gute Kegelbahnen.

Beste Verbindung mit der elektrischen Bahn von Linienstr. entweder mit den A-Wagen über Hubertus-Allee oder über Schmaragd- über bis Roseneck. Fahrpreis 15 Pf.

Zum Besuch ladet freundlich ein **Karl Pein, Gastwirt,** früher Berlin, an der Kronprinzenbrücke.

1., 2., 3. Pfingstfeiertag

billigste Dampfer-Extrafahrten

früh 9 Uhr, nachm. 2 Uhr nach dem idyllisch gelegenen **Seebad und Gasthaus „Müggelwerder“**

von der Dampferstation Michaelbrücke 1. 23345

Reederei Nobiling

Pfingst-Sonderfahrten mit Musik nach **Zwiebusch, Berliner Schweiz. (Gosener Berge)**

Am 1., 2. und 3. Feiertag: Abfahrt früh 8 1/2, 9 und 9 1/2 Uhr, mittags 1 1/2, bis 2 1/2 Uhr vom 34462*

Restaurant zum „Schultheiß“ (Jannowitzbrücke).

Preis: hin- und zurück 1 M., einzeln 60 Pf., Kinder 50 Pf. Am dritten Feiertag hin und zurück nur 60 Pf., Kinder 25 Pf.

Rückfahrt von **Zwiebusch** von 1/2 Uhr früh bis 1/2 Uhr. **Hermann Gärtner.**

Restaurant „Neuer Krug“

Bahnstation Wilhelmshagen.

Geschäft an der Oberspree gelegen. 2000 Meter Wasserfront. Für Vereine Rabatten etc. großartig zu Dampfer- resp. Landpartien geeignet. Große Tische, Spielplätze, Kaffeeküche etc. Direkter Weg nach den Müggelseen. Gutgepflegte Biere, billiger Mittagstisch. Schwimmbad 21362* **Wilhelm Müller, Fernsprecher: Amt Erkner No. 51.**

Zum Ausschneiden!

SPREE HAVEL Stern

DAMPFSCHIFFFAHRT-GESELLSCHAFT POTSDAM

Billige Dampfer-Sonderfahrten auf der Oberspree und Dahme etc.

Gültig vom 13. Juni bis Ende August 1905.

Tage:	Abfahrtszeiten von:						nach:	Rückfahrzeit	Fahrpreise hin und zurück Mk.
	Jannowitzbrücke (Belvedere)	Schles. Ter (Hochbahn)	Friedrichshagen (Bad Bellevue)	Grünau (Gesellschaftshaus)	Neue Mühle (Rost-Müller)				
Jeden Montag	9 ⁰⁰	9 ¹⁵	10 ²⁰	—	—	Woltersdorf, Schloß u. Schloße	8 ⁰⁰	1,—	
	9 ³⁰	9 ⁴⁵	10 ⁵⁰	—	—	Fangschloße	6 ³⁰	1,50	
	9 ⁵⁰	10 ⁰⁵	11 ¹⁰	—	—	Grünheide i. d. M., Alt-Buchhorst, Woltersdorf, Schloß u. Schloße, Zwiebusch B. Schweiz	6 ³⁰	1,50	
Jeden Dienstag	8 ⁰⁰	8 ¹⁵	—	9 ²⁰	11 ⁰⁰	Gr. Körn u. Teupitz, Woltersdorf, Schloß u. Schloße	4 ⁰⁰	2,—	
	9 ⁰⁰	9 ¹⁵	10 ²⁰	—	—	Fangschloße	6 ³⁰	1,50	
	10 ⁰⁰	10 ¹⁵	11 ²⁰	—	—	Grünheide i. d. M., Alt-Buchhorst, Kramenburg, Woltersdorf, Schloß u. Schloße, Rauchfangswerder	6 ³⁰	1,50	
Jeden Mittwoch	9 ⁰⁰	9 ¹⁵	10 ²⁰	—	—	Woltersdorf, Schloß u. Schloße	5 ⁰⁰	1,—	
	9 ³⁰	9 ⁴⁵	10 ⁵⁰	—	—	Rüdersdorf, Kalkbergo Fangschloße	6 ³⁰	1,25	
	9 ⁵⁰	10 ⁰⁵	11 ¹⁰	—	—	Grünheide i. d. M., Alt-Buchhorst, Hossenwinkel, Neue Mühle, Müggelheim	6 ³⁰	1,50	
Jeden Donnerstag	9 ⁰⁰	9 ¹⁵	10 ²⁰	—	—	Woltersdorf, Schloß u. Schloße	8 ⁰⁰	1,00	
	9 ³⁰	9 ⁴⁵	10 ⁵⁰	—	—	Fangschloße	6 ³⁰	1,50	
	9 ⁵⁰	10 ⁰⁵	11 ¹⁰	—	—	Grünheide i. d. M., Alt-Buchhorst, Kramenburg, Woltersdorf, Schloß u. Schloße, Zwiebusch B. Schweiz	6 ³⁰	1,50	
Jeden Freitag	9 ⁰⁰	9 ¹⁵	10 ²⁰	—	—	Woltersdorf, Schloß u. Schloße	8 ⁰⁰	1,00	
	9 ³⁰	9 ⁴⁵	10 ⁵⁰	—	—	Fangschloße	6 ³⁰	1,50	
	9 ⁵⁰	10 ⁰⁵	11 ¹⁰	—	—	Grünheide i. d. M., Alt-Buchhorst, Kramenburg, Woltersdorf, Schloß u. Schloße, Rauchfangswerder	6 ³⁰	1,50	
Jeden Sonntag	9 ⁰⁰	9 ¹⁵	10 ²⁰	—	—	Woltersdorf, Schloß u. Schloße	8 ⁰⁰	1,00	
	10 ⁰⁰	10 ¹⁵	11 ²⁰	—	—	Schmökowitz	6 ³⁰	1,00	

Wirtshaus „Schloß Woltersdorf“

(nicht Schloße) direkt an Chaussee u. Platensee, für die bevorstehende Saison den geehrten Vereinen, Gesellschaften, Radfahrern zu Dampferpartien und Ausflügen per Bahn, Fuhrloren usw. am liebsten empfohlen. Stelle mein Lokal auch Sonntags zu Vereinsfestlichkeiten zur Verfügung. Fernsprecher: **Friedr. Saewert, Amt Erkner No. 49.**

Restaurant „Waldhaus Sandhausen“ Oranienburg

Inh.: **Emil Schumann.**

Empfehle allen Vereinen und Vereinen zu Ausflügen mein herrlich am Wald gelegenes Lokal, 10 Minuten vom Bahnhof zu erreichen. 5282* **Großer Saal, 2 Kaminen, 2 Kegelbahnen.**

Kurfürsten-Wirtshaus Halensee

Damm 126. **Paul Hilpert.**

Empfehle den geehrten Parteigenossen, Freunden und Bekannten bei Ausflügen, Landpartien etc. meinen großen, schattigen Garten, Kaffeeküche und Vereinszimmer. Gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. 23176 **Ergebenst Karl Bonezek.**

Gesellschaftshaus Ostend

Hemelerstraße 67. Fernsprecher Amt VII 1075.

Den geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meinen Saal mit Bühne und Rednertribüne, 500 Personen fassend, sowie Vereinszimmer zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten. Sonnabende und Sonntage zu vergeben. 29102* **Ergebenst Paul Litfin.**

Schmökowitz Gasthaus zur Palme

am Zeddingsee. (Endstation der „Stern“-Dampfer.)

Hermann Peter. Telefon: Grünau No. 39.

Empfehle mein allbekanntes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Ausspannung und Dampferstige, Kegelbahnen, große Kaffeeküche. Saal, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend. *

Ein Jeder sage es dem Andern!
Kaufe auf Teilzahlung!!!
Wichtiglich nur 1 Mal!

Herren- und Damenuhren, Standuhren, gr. Standuhren, Regulatoren, Freischwinger, Uhren, Ringe, Ketten, Uhren, Phonographen, Plattenpredigermaschinen, gr. Automaten in Platten, echte Edison- u. Columbia-Apparate und Walzen zu Original-Preisen.

Jahre & König
Dorichauer-Str. 72, I. Etage.



Hüte. **Verkauft zu mäßigen, streng festen Preisen** Schirme.

Gegr. 1875

Max Kaplan

I Friedrichstraße 1.

Maß-Anfertigung in allen Preislagen und bekannter Güte.

Sommer-Paletots, neueste Muster M. 15, 16, 18, 20, 24 usw.

Sommer-Paletots, Seidenfutter, hervorragend elegante Ausführung M. 42

Jackett-Anzüge in allen Farben, neueste Fassons M. 20, 21, 22, 50, 24, 25, 26 usw.

Entzückende Neuheiten in Knaben-Garderobe.

Wäsche. **Leichte Sommer-Jacketts** 30242* M. an. **Krawatten.**

Nur moderne Stoffe

Eine Mark

mögentliche Teilzahlung liefert elegante fertige Herren-Moden.

Bestellung u. Maß, tadelloser Auslieferung in eigener Werkstatt.

Spezialgeschäft für **Herren-Bekleidung.** Kein Waren-Kredithaus.

J. Kurzberg, An der Jannowitzbrücke 1, I. Bahnhof Jannowitzbrücke.

Gelegenheitskauf:

Teppiche v. M. 4,00, 8, 12,50, 24, 36, 48 usw.

Gardinen v. M. 2,10, 3,50, 5, 7,50, 8, 12 usw.

Portieren v. M. 5, 6,75, 8, 11,50 usw.

so wie Steppdecken, Tisch- u. Diwanleuchten, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Teppich-Adler

Königstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

Aus Industrie und Handel.

Kommunifizierung der Straßenbahn in Dresden. Die Deutsche Straßenbahn in Dresden geht am 1. Juli in den Besitz der Stadt über.

Verabschiedung der Zinsleihenpreise. Nach Meldung der „Presse“ ermäßigten die Großhändler die Zinsleihenpreise um 50 Pf. pro Doppelzentner.

Das älteste deutsche Industriekartell. In den Jahren 1836 bis 1844 hat in Deutschland ein industrielles Kartell bestanden, das in seiner Entstehung und in seinen Einrichtungen schon große Ähnlichkeit mit unseren Kartellen zeigt.

Ein neues amerikanisches Stempelgesetz ist am 1. Juni in Kraft getreten. Danach unterliegen Umsätze in Aktien einer Abgabe von 2 Dollar auf 10 000 Dollar nominal.

der mit dem Stempel versehenen Kaufnota franco Stempel übertragen werden.

Soziales.

Betriebsunfall im Auslande und Unfallversicherung. Eine ausländische Gesellschaft hat auf Sumatra einen Minenbetrieb, für den sie die Herstellung elektrischer Anlagen einer anderen ausländischen Firma übertrug.

Auf die Verurteilung durch das Schiedsgericht die Berufsgenossenschaft zur Gewährung einer Unfallrente und führte begründend aus: Nach dem mit dem Kläger abgeschlossenen Vertrage könne es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kläger lediglich im Dienste dieser inländischen Firma tätig und nur vorübergehend für sie im Auslande tätig gewesen sei.

durchaus dem Geiste der Arbeiterschutzgesetzgebung, welche dem im Inlande beschäftigten Ausländer ihren Schutz angedeihen läßt, daß auch der im Auslande für eine inländische Firma tätige Inländer die Wohltaten dieser Gesetzgebung genieße.

Die Berufsgenossenschaft legte noch Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein, das Rekursgericht bestätigte jedoch das schiedsgerichtliche Urteil, weil es seiner Auffassung entspräche.

Spiel mit Menschenleben. Aus Halle berichtet man uns unterm 9. Juni: In der heutigen Sitzung des Gewerbegerichts wurde zum Schreden der Zeugen in der Klage des Maschinenbauers Kirmse gegen den Dampfmaschinenfabrikanten Schrämper festgestellt, daß der Kläger am 31. Mai und am 1. Juni (Himmelfahrtstag) hinter einander eine Dienstzeit von 40 Stunden durchgemacht hat.

Berliner Marktpreise. (Ermittelt vom Polizei-Präsidium.) Roggen, gute Sorte, 1 Ds. — (—), mittel — (—), geringe — (—) ab Bahn, Futtergerste, gute Sorte 1 Ds. 16,10 (15,20) mittel 15,10 (14,20), geringe 14,10 (13,20) frei Wagen und ab Bahn.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin. Sektion der Putzer. Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß am 8. Juni unser Kollege August Awege verstorben ist.

Verein der Zimmerer Berlins u. Umgegend. Todes-Anzeige. Am 5. Juni verstarb unser langjähriger Mitglied, der Kamerad Friedrich Bellin.

Franz Galle. Infolge eines Unfalls am Freitag vormittag plötzlich verstorben ist. Berlin, den 10. Juni 1905. Paul Galle u. Frau, Goldsteinstraße 4.

Invaliden-Unterstützungskasse der Steindruckere u. Lithographen. Die Beerdigung des am 10. Juni verstorbenen Steindruckers Robert Weber findet statt am Dienstag, den 13. Juni, nachm. 6 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligen Geist Krankenhauses, Köpenickerstraße 48.

Dankagung. Allen Freunden, Bekannten, Verwandten sowie den Beamten und Mitgliedern der H. F. G. Schlegelstraße, als auch den Parteigenossen des sechsten Reichstagswahlkreises, insbesondere dem Gelangverein „Nordwest“ und dem Verbands der Fabrik, Land- und Gärtnereibesitzer, sage hiermit für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters August Mühlert meinen herzlichsten Dank.

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! Hohe Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Grand Prix St. Louis 1904. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstr. 92.

E. Tzschacksch Vereinshaus, Naunynstrasse 6. Theater-Vereinen empfehle zu Aufführungen speziell Sonnabend und Sonntag meinen 400 Personen fassenden Sommergarten mit Bühne.

Brotts-Gesellschaftshaus Erkner. Inq. M. Dogebrandt. Habe noch Sonnabende und Sonntage frei, welche den geachteten Familien u. Vereinen empfehle.

Rester-Geschäft des S.-O. von Wilh. Mühlbach. empfielt zur Herbst- und Winterzeit sowie für Herren- und Knaben-Konfektion zu anerkannt billigsten Preisen.

Ein bußte Willy. Einmal Juni. Einmal in Mailand. Einmal in Wien. Einmal in London. Einmal in Paris. Einmal in Rom. Einmal in Neapel. Einmal in Venedig. Einmal in Florenz. Einmal in Mailand. Einmal in Wien. Einmal in London. Einmal in Paris. Einmal in Rom. Einmal in Neapel. Einmal in Venedig. Einmal in Florenz.

Sie sparen viel Geld durch direkten Bezug. Grosse Gelegenheits-Partie. Gardinen und Stores. abgepaßte Fenster, weiß und creme. Schallänge pro 3,20 Mr. Fstr. 2,50 u. 3,00.

Hermann Bursch, Spandauerstraße 65-67, I. u. II. Etage. Kein Laden. Zwischen Kaiser Wilhelm- und Bischofstraße. 12/4.

Köpenick. Echten alten Kottbusser Korn zu haben bei Aug. Tauchert, Galtwitz, Müggelheimerstr. 4.

Arbeiter-Samariter-Kolonnen. Eröffnung der 3. Abteilung für Schöneberg und Umgegend am Donnerstag, den 15. Juni, abends 9 Uhr, im Dörfchen Lokal zu Schöneberg, Weiningerstraße 8.

Volksversammlung am Donnerstag, den 15. Juni, abends 1/2 9 Uhr, in Raabes Festsälen, Berlin N., Kolbergerstraße 23. Herr Dr. med. Hirschfeld spricht über das Thema: Was muß jeder Mann, jede Frau über den Alkoholismus wissen?

Achtung! Kleber. Achtung! Donnerstag, 15. d. M., abends 8 Uhr, bei Wendt, Dönhofsstr. 20: Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Die wahren wie unsere tariflichen Vereinbarungen? Referent: Otto Weid. 2. Diskussion.

Verband der Sattler. Ortsverwaltung Berlin. Donnerstag, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, großer Saal.

Arbeiter-Samariter-Kolonnen. Die Vertrauensmänner sind hierdurch angewiesen, den Kollegen und Kolleginnen die Verbandsbücher auszuhandigen. Wir richten an die Mitglieder das dringende Ersuchen, diese Versammlung zu besuchen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Im Grunewald sind sämtliche Lokale für den persönlichen Verkehr frei. In Zehlendorf steht das Lokal von Iden der Arbeiterschaft nicht mehr zur Verfügung und ist mittelmäßig gesperrt. Die Brauerei Pfefferberg, Schönhauser Allee 176, steht der Arbeiterschaft zur Verfügung, ebenso das Lokal von Schwarz in der Dorfstraße zu Lichtenberg. Die Lokalkommission.

Berliner Nachrichten.

Pfingsten!

Junge Maien ins Haus getragen und duftenden Glieder und Kalmus, das ist zum Pfingstfest ein lieber deutscher Brauch, und auch der Kernstei versucht, durch ein Sträußchen und ein Maienzweiglein sich ein wenig Pfingststimmung herbeizubringen. Der Glieder hat in diesem Jahre vergeblich auf Pfingsten gewartet, aber desto voller haben sich die Birkenreisfer entwickelt. Der Kalmus ist in großer Menge da und tausend Blüten des jungen Sommers sind gern bereit, den Glieder zu erfreuen.

So ein bißchen würziger Waldgeruch im Hause übt auf den Stadtmenschen einen eigenen Hauber aus. Der Bedarf Berlins an Birkenzweigen für das Pfingstfest ist gering; viele werden aus den Wäldern von Posen und Westpreußen und anderen Provinzen im Osten geholt, aber auch die Mark ist reich an Birken, und in einem weiten Umkreise von der Stadt wurden ungeheure Mengen von Zweigen in den letzten Tagen geschnitten. Die Birke nimmt sich den Raub nicht so sehr zu Herzen; Mutter Natur hat ihr genügend Widerstandskraft verliehen, um bald nachzuwachsen zu lassen, was gerodet wurde. Es würde dem lieben Baum vielleicht ein Trost sein, zu wissen, daß durch seine grünen Reiser manche graue Sorge verschwand wird, wenn auch nur vorübergehend. Gestern sah man das Birkengrün überall in der Stadt. Milchwagen, Schlächter, Brauer- und andere Fuhrwerke hatten den Pfingstschmuck angelegt; dem Pferde war ein Zweig vorgesteckt, an der Mähre des Kutschers hingen einige grüne Blätter, und die Geschirter blühten vergrühter als sonst in die Welt. Die Maien wurden gekauft wie die Weihnachtsbäume, und daß der Kalmus nicht vergessen wurde, dafür sorgten die Kinder, die ihn notwendig brauchen, weil sie „so schöne Musik“ damit machen können.

Und doch bleibt keiner gern zu Hause, die Sonne lockt alle hinaus! Freilich, eine große Pfingstfahrt kann man nicht machen, aber eine kleine, zum Frühkonzert mit der ganzen Familie, kommt wohl noch zustande. Die Genossen des vierten und des sechsten Wahlkreises haben eine ganze Reihe Frühkonzerte arrangiert. — Was für schöne Pfingstfahrten werden an den Anschlagfäulen angepfeifen, nach der See, ins Gebirge, oder auch nach dem Spreewald, gar nicht weit und so billig, so sehr teuer für den, — der's dazu hat, und so teuer, so sehr teuer für den, der immer mit den Groschen und Pfennigen rechnen muß, daß es auch ausreicht für des Lebens Nahrung und Notdurft. Einmal von Bergeshöhen einen Blick in die weite, schöne Welt zu tun, einmal des Meeres Rauschen zu hören, das ist für manchen nur ein schöner Traum, der sich nie erfüllt!

Werkwürdig ist es, welche Gewalt Pfingsten über ganze Familien besitzt, die sich an anderen Festtagen stets eines kräftigen, langen Schlafes erfreuen. Zum Pfingstfest sind sie früh um 4 oder 5 Uhr alleamt auf den Beinen. Es geht zum Frühkonzert! Um 6 Uhr sitzen sie schon im grünen Garten um den Kaffeetisch, Mutter eifrig beschäftigt, den dampfenden braunen Trank aus der dickbauchigen Kanne in die Tassen zu füllen und den Stücken gerecht zu verteilen, damit jeder glaubt, er habe das größte Stück bekommen. Die Musik spielt und alle sind lustig und guter Dinge und begrüßen fröhlich das Fest des jungen Sommers: Pfingsten. Es dehnt sich manchmal lang aus, so ein Frühkonzert, bald folgt der Frühshoppen und es wird ein Tag im Grünen daraus. Wer aber gegen 10 Uhr wieder nach Hause geht, der begegnet wohl hier und da einem frommen Kirchhänger. Die gläubigen Christen feiern in ihren Kirchen das Fest der Ausgiehung des heiligen Geistes über die Apostel. Die Glocken läuten und die Kirchhänger zeigen und wohl ein bittererstes Gesicht, als hielten sie es für Sünde, daß wir so vergnügt vom Frühkonzert heimkehren.

Nun, „chacun à son goût“, sagt der Franzose, jeder nach seinem Geschmack.

Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister folgendes schwingvolle Dankschreiben gerichtet: „Nachdem der Festjubel verrauscht ist, der die Feierlichkeiten der Vermählung meines Sohnes, des Kronprinzen, und insonderheit der Einzug seiner Erlauchten Braut in meine Haupt- und Residenzstadt Berlin begleitet hat, befragt es Mich, meinem aufrichtigem Danke Ausdruck zu geben für die freundliche Teilnahme, welche die Stadt Berlin und ihre Bürgerchaft in den verschiedensten Tagen in so erhabener Weise bezeugt haben. Ich habe Mich außerordentlich gefreut über die ebenso großartige wie geschmackvolle Gestaltung der historischen Einzugs- und Festzüge, die prächtige Ausschmückung der öffentlichen und privaten Gebäude, sowie die musterhafte Haltung des Publikums. Das herzlich Willkommen, mit dem Meine geliebte Schwiegertochter begrüßt wurde, die sympathische Aufnahme Meiner hohen Festgäste in Berlin und die mannigfachen freundlichen Jurate haben Mich von neuem erkennen lassen, welche begeistertsten Widerhall das Glück Meines Hauses in den Herzen der Berliner Bürgerchaft findet. Ich erlaube Sie, den städtischen Behörden und der gesamten Einwohnerschaft Berlins meinen warmsten Dank für alle Kundgebungen treuer Anhänglichkeit bekannt zu geben.“

Zu einem Dank an die gesamte Einwohnerschaft Berlins liegt nun eigentlich keine Ursache vor, da sich die Mehrzahl der Berliner schon ihrer sozialdemokratischen Gesinnung wegen auch die beschriebene Beteiligung an den Festlichkeiten verweigert. Immerhin werden diejenigen Bürger, die mit der Schumannschaft nicht die angenehme Bekanntheit gemacht haben, in dem Hinweis des Kaisers auf die musterhafte Haltung des Publikums einen kleinen Trost finden.

Die Grundsteinlegung zur neuen Kaiser-Wilhelms-Akademie ist gestern vormittag unter militärischem Gepränge erfolgt. Das neue Institut für das militärärztliche Bildungswesen wird an der Invalidenstrasse errichtet. Nach dem „Berl. Tgl.“ erkundigte der Kaiser, der der Feier beizuwohnte, sich bei den anwesenden Medizinern nach dem Stande der Genesung.

Die Annahme von Frachtdingern wird nach einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion vom 10. Juli d. J. ab auf sämtlichen Berliner Innenbahnhöfen und

Ringbahnhöfen usw. um sechs Uhr nachmittags geschlossen. Die Vorortstationen, welche von dieser Maßregel mit betroffen werden, sind die folgenden: Adlershof-Ostende, Adpenitz, Erkner, Paretz, Wilmannsberg, Rixdorf, Rixdorf-Friedrichsfelde, Rauen, Nieder-Schönhauser-Johannisthal, Oranienburg, Pantow-Schönhausen, Potsdam, Rummelsburg (Krieglerbahnhof), Spandau, Steglitz und Tegel. Die Frachterlegung des Annahmestufes ist, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, notwendig geworden, weil ein großer Teil der Frachter nach alter Gewohnheit die Frachtdingergüter trotz wiederholter Aufforderungen erst in letzter Stunde, vielfach noch kurz vor dem bisherigen Annahmeschluss (abends 7 Uhr), anlieferen. Hierdurch sind sowohl für die Frachter selbst, wie auch für die Eisenbahnverwaltungen eine Reihe von Unzuträglichkeiten eingetreten.

Der Magistrat hat den Anlauf von 11 Grundstücken im sogenannten Scheunenviertel beschlossen. Der Stadtverordneten-Versammlung wird hierüber noch eine besondere Vorlage zugehen. Stimmt die Versammlung zu, dann wird der Magistrat, mit den schon angekauften 14 Häusern, 25 Grundstücke dort besitzen. Eine besondere Kommission wird dann wegen des freihändigen Kaufes von Grundstücken des Scheunenviertels mit den Hausbesitzern unterhandeln. Erst wenn diese annehmbare Angebote dem Magistrat unterbreiten, können weitere Käufe perfekt werden. Im Interesse der Mehrzahl der Grundstücksbesitzer liegt es deshalb, wenn weitere freihändige Käufe des Magistrats stattfinden, damit das Enteignungsverfahren vermieden wird, das die Vesteigerung des Scheunenviertels unliebsam weiter verzögern könnte.

Die Frühjahrszuzüge der Zuzüge nach Berlin ist in diesem Jahre wieder größer gewesen als im Vorjahre. Für April sind diesmal 35 506 Personen als zugezogen gemeldet worden, während im vorigen Jahre derselbe Monat nur 34 011 Zuziehende nach Berlin geführt hatte. Schätzungen ist aber auch die Zahl der Wegzüge. Als von Berlin weggezogen wurden für April 26 908 Personen gemeldet, für denselben Monat des Vorjahres waren 24 500 gemeldet worden. Durch den Zuschlag, der wegen vermuthlicher Unvollständigkeit der Meldungen zu den gemeldeten Wegzügen gemacht wird, erhöhen sich diese Zahlen für den diesjährigen bezw. vorjährigen April auf 31 008 bezw. 29 224 weggezogene Personen. Ein beträchtlicher Teil dieser Zu- und Wegzüge entfällt allerdings wieder auf den Bevölkerungsaustausch zwischen Berlin und seinen Vororten, so daß es sich hier eigentlich nur um Umläge innerhalb Groß-Berlins handelt. Im April dieses bezw. des vorigen Jahres zogen, nach den Meldungen, 10 667 bezw. 9 112 Personen aus den Vororten nach Berlin zu, rund 30 Proz. bezw. 27 Proz. aller als zugezogen gemeldeten Personen. Nach den Vororten abgemeldet wurden 11 714 bezw. 10 180 Personen, das sind rund 44 1/2 Proz. bezw. 41 1/2 Proz. aller gemeldeten Wegzüge aus Berlin.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums haben die Bahnhofswirte der größeren und der Uebergangstationen mit Zustimmung der Eisenbahnverwaltung die Einrichtung getroffen, daß die Reisenden Bier, Kaffee, Tee, Bowillon, Selterswasser und Limonade in besonderen hierfür bestimmten Gefäßen von der einen nach der anderen Station mitnehmen können. Für diese Gefäße wird ein Pfandgeld erhoben, das auf einer der nächsten Stationen gegen Rückgabe des unbeschädigten Gefäßes durch den Bahnhofswirt erstattet wird. Das Pfandgeld beträgt für Bierbeder und Kaffee- usw. Behälter 10 Pf., für Selters- und Limonadengläser 15 Pf. Die Bahnhofswirte der meisten kleineren Stationen haben sich dieser Einrichtung angeschlossen.

Rund 1 1/2 Millionen Mark hat der Magistrat für verschiedene Bauten auf den Miesefeldern, Viehhof, für das Rudolf-Birchow-Krankenhaus, die III. städtische Irrenanstalt in Buch, das Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Sinber-Krankenhaus und das Kochsche Institut für Infektionskrankheiten, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt, der darüber noch besondere Vorlagen zugehen werden.

Denken Sie sich, Sie wären solch ein Schwein! In einer nüchternen Prosa: „Nachforschendes aus der Fleischerei“, die vom Fleischermeister A. Koch in Kolberg verfaßt ist, führt folgende beherzigenswerte Abhandlung zu lesen: „Einen weiteren schmerzhaften Fehler sehe ich noch in den Stallungen der meisten Schlachthäuser, in welchen die Schweine auf dem kalten Zementboden liegen müssen. Denken Sie sich mal, Sie wären solch ein Schwein — haben eine größere Reife gemacht — befinden sich in ärgerlich erregtem und erhöhtem Zustande — wissen infolge der außerordentlichen Vorgänge gar nicht, welcher Zukunft Sie entgegengehen — werden dann auf diesem eifrigen Zementboden weilt ohne jede Streu plaziert — müssen hier ein bis drei Tage lang zubringen — kriegen nach einem Tag auch ein wenig Futter — welches Sie aber, da Sie bisher anderes hatten, oder auch aus feilscher Erregung, gar nicht berühren — Sie ziehen sich eine große Erkältung, mit Schnupfen und Fieber verbunden, zu — und werden dann schließlich — geschlachtet — ja, meinen Sie, daß Sie dann noch solch gutes Fleisch liefern können wie eine Sau, die der Bandwirt ohne Erregung aus dem Stall holt — im Augenblick schlachtet und für sich zur Wurst macht —? Nein — das glauben Sie selbst nicht! Darauf beruht also gerade — wie Sie jetzt einsehen dürften — das Geheimnis der früher so gelobten guten Wurst und Schinken von den Landeuten — welches noch durch die kalte Jahreszeit, wo die Schlachtung in der Regel nur geschieht, begünstigt wird. Wie Sie sehen, ist ein so behandeltes Schwein halbtot und kann deshalb keine haltbaren Dauerwaren mehr liefern.“

Vielleicht nehmen sich die Schlachthausverwaltungen die guten Ratschläge der Prosa schon ihrer originellen Fassung wegen zu Herzen.

Deutscher Dank des deutschen Kronprinzenpaares. Im „Reichs-Anzeiger“ steht zu lesen:

Aus Anlaß unserer Vermählung sind uns aus allen Teilen des Deutschen Vaterlandes und aus allen Kreisen der Bevölkerung eine Fülle herzlicher Glückwünsche dargebracht worden.

Dieselben haben uns wahrhaft erfreut, und danken Wir hiermit aufrichtigst allen denen, welche Unser so freundlich gedacht haben.

Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen. Cecilie, Kronprinzessin des Deutschen Reichs und von Preußen.

Was wird Wustmann dazu sagen?

Die Frequenz der städtischen Fortbildungsschulen im Schuljahr 1903/04. Nach dem Verwaltungsbericht des Magistrats betrug die Gesamtzahl der Teilnehmer am Unterricht der 18 Fortbildungsschulen für Jünglinge im Sommer 1903 (die obligatorischen Fortbildungsschulen bestanden zu der Zeit bekanntlich noch nicht) 11 252, im Winter 1903/04 aber 12 076 (im Vorjahre 11 230 und 12 525). An den 12 Fortbildungsschulen für Mädchen, von denen 9 ausschließlich, und 3 mit Unterstützung von Vereinen und Kuratorien aus städtischen Mitteln unterhalten werden, beteiligten sich im Sommer 1903 insgesamt 5135, im Winter 1903/04 aber 5798 Schülerinnen an dem Unterricht (im Vorjahre 5470 bezw. 5957). In den Kosten der 25 städtischen Fortbildungsschulen hatte die Stadtgemeinde im Etatsjahr 1903/04 einen Aufschlag von 474 746 M. (gegen 452 730 im Vorjahre) zu leisten.

Die Fernsprech-Automaten in öffentlichen Geschäftslokalen, als Buzzen-, Kolonialwarengeschäften usw., haben nicht den Beifall des Publikums gefunden, welches beim Betreten derartiger Räume sich gezwungen fühlt, irgendwelche Einläufe zu machen. Diese Tatsache hat zur Folge, daß an derartigen Orten befindliche Fernsprech-Automaten nur ganz minimale Einnahmen bringen und die Betriebskosten nicht decken. Aus diesem Grunde wird für die Zukunft von der Aufstellung derartiger Apparate in Privathäusern abgesehen und

soweit sich solche noch in Privatlokalen befinden, sollen sie allmählich aus dem Verkehr gezogen werden.

Menschenleben in Gefahr. In großer Lebensgefahr schwebten gestern mittag um 12 Uhr die Bewohner des Hauses Madalstr. 8, gegenüber dem Schlessischen Bahnhof. Dort war ein Wohnungsbrand im zweiten Stock des Vorderhauses ausgebrochen und hatte im Umfichen eine große Ausdehnung erreicht. Als die Feuerwehr unter Leitung des Brandmeisters Bielworowski an der Brandstelle erschien, herrschte eine unbeschreibliche Aufregung. Einige Personen suchten, weil die Treppen wegen der Verqualmung unpassierbar waren, aus den Fenstern zu springen; andere riefen um Hilfe und wieder andere baten um die Rettung ihrer Angehörigen. Brandmeister Bielworowski beorderte sofort Feuerwehrmänner in alle Wohnungen, um die Geängstigten von überflüssigen Schritten abzuhalten. Ein Sprungtuch wurde zur Vorsicht bereit gehalten und eine große mechanische Leiter an dem Hause aufgerichtet. Ueber diese wurden drei Frauen und drei Kinder in Sicherheit gebracht. Die übrigen Personen blieben in den Wohnungen und wurden dann über die Treppen, von denen der Qualm sich etwas verzogen, ins Freie gebracht. Die Flammen konnten dann schnell mit mehreren Schlauchleitungen gelöscht werden. Die Entstehung des Feuers ist auf Unachtsamkeit zurückzuführen.

Infolge des niedrigen Wasserstandes darf die Tauchtiefe der die Spandauer Schleuse durchfahrenden Schiffe bis auf weiteres höchstens 1,50 Meter betragen.

Der Verband für erste Hilfe, welcher nunmehr Krankentransportwagen, sämtlich auf Gummi laufend, und auch sogenannte Salonwagen in ausgiebiger Zahl besitzt, nimmt Bestellungen entgegen in seiner Hauptstelle, Berlin NW., Schiffbauerdamm 20, Telefon Amt III Nr. 2424, und durch alle Polizeireviere. Der Verband ist auch damit beschäftigt, Motorwagen in Betrieb zu setzen und später auch Krankentransportwagen herzustellen, die lediglich dem Transport von Kindern dienen und die er zu wohlfeilen Preisen zur Verfügung stellen wird.

Der geneigte Kapper. Einen unerwarteten Erfolg hatte ein Kapperpaar, welches gestern an der Pfandkammer „arbeitete“ und einen „Grünen“ gefunden hatte, der anscheinend bereit war, eine ihm von dem Kapper angebotene Taschenuhr zu erwerben. Der betreffende Herr wollte jedoch den geforderten Preis nicht bezahlen, und es fanden infolgedessen Verhandlungen statt, die sich einige Zeit hinzogen. Der zweite Kapper befürchtete wohl, daß sich das Geschäft zerschlagen würde und versuchte, den Kunden „scharf“ zu machen. Er trat ebenfalls als Käufer auf, entwickelte viel Sachverständnis und versuchte, den „Grünen“ scheinbar zu überreden, von dem Geschäft zurückzutreten, indem er ihm ein Fünftelmarkstück überreichte. Dieser steckte die Münze ein und erklärte sich bereit, auf den Kauf der Uhr zu verzichten. Ein derartiger Verlauf des Geschäftes war natürlich den beiden Kappern unangenehm, und sie versuchten nunmehr, den Fremden durch Drohungen zur Herausgabe des Fünftelmarkstückes zu veranlassen. Der Herr erklärte sich bereit, den Streit durch einen sich in diesem Augenblick nähernden Schuhmann schlichten zu lassen, doch zogen es die beiden Kapper vor, unter Zurücklassung der fünf Markstückchen zu verschwinden.

Ueberrfahren. Am Tempelhofer Ufer wurde ein Passant, der den Bahndamm kreuzen wollte, von einem Lastwagen überfahren und schwer verletzt. Als der Kutscher sah, welches Unheil er angerichtet hatte, jagte er wie toll davon. Polizeibeamte sprangen in die nächste Drofsche und verfolgten ihn. Am Wälderplatz sprang der Kutscher von seinem Wagen herab, lief nach dem Hof des Spediteurvereins und kletterte über die Mauer nach dem angrenzenden Grundstück. Hier wurde er aber ergriffen und sofort verhaftet. — Fast zur gleichen Zeit wurde der Schriftsetzer Vertin in der Wälderstraße durch ein in voller Fahrt herankommendes Automobil überfahren. Mit schweren Verletzungen und einem Bruch des linken Oberschenkels mußte der Verunglückte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Urheber des Unfalles entkam leider.

Der Kampf gegen die Expresse. Uns wird geschrieben: Die Kriminalpolizei geht jetzt mit Macht gegen das Expressentwesen vor. Es scheint aber leider sich um eine Hydra zu handeln, der die abgeschlagenen Köpfe immer wieder nachzuwachsen. Nachdem in einer Woche die Expresse Hanne, Wolfgram und Jengel verhaftet wurden, wurde gestern ein gewisser Agel Laure festgenommen. Er hatte auf der Friedrichstraße einen Herrn angeleitet, dem er sich als Leidensgenossen vorstellte. Dieser nahm ihn mit in seine Wohnung, nachdem der junge Mann, welcher sich als Architektzeichner aus Kopenhagen ausgab, die Frage, ob er Geld beanspruche, mit schroffer Entrüstung abgewiesen hatte. In der Wohnung angelangt, verwandelte sich der Architektzeichner in einen ganz gewöhnlichen Expresse, der, wie der Berliner sagt, „aufs Ganze ging“, indem er alles Geld verlangte, das der Herr besaß. Dieser mußte mit seiner ganzen Barschaft herausrücken, so daß er nicht einmal das für seinen Lebensunterhalt Notwendige zurückbehielt. Nachdem der Fresser noch den Wäschebrand des Herrn geleert, entfernte er sich mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“ Der Expresse zog es vor, den unverhofften Gast statt in seiner im Westen gelegenen Wohnung in Kloabit wiederzusehen und wandte sich an die Kriminalpolizei. Bei den Recherchen fand man den Expresse in der von ihm angegebenen Wohnung natürlich nicht vor. Die Kriminalbeamten verabredeten sich nun für gestern abend 8 Uhr mit dem Expresse, um mit ihm gemeinsam Berlin abzureisen. Als der Herr sich von seiner Wohnung nach dem Treffpunkt begeben wollte, fühlte er unterwegs, wie sich eine Hand auf seine Schultern legte. Es war der Expresse, der neue Gelder verlangte. Der Herr weigerte sich, und in stürziger Auseinandersetzung, die sich etwa eine halbe Stunde lang hinzog, gelangten beide allmählich zu der verabredeten Stelle, hinter der katholischen Kirche (dieselbe Stelle, wo Landgerichtsrat Haffe auf seinen Expresse den verhängnisvollen Schuß abgegeben hat). Dort warteten aber schon die Kriminalbeamten, legten dem Vurschen Handschellen an und führten ihn ins Gefängnis.

Eingeführt ist gestern mittag 12 Uhr auf dem Grundstück Dreieckstraße 21 der „Voss. Zeitung“ zufolge ein Teil des unterleeren Hofes infolge fahrlässiger Aufsichtungsarbeiten auf dem Nachbargrundstück. Dabei wurde die Arbeiterfrau Schröder anscheinend innerlich schwer verletzt.

Bausunfälle. Am Freitag vormittag 8 1/2 Uhr stürzte der un- verheiratete, 25 Jahre alte Zimmermann Franz Galle, Köpenickerstraße 10 wohnhaft, auf dem Bau Gürtelstraße 21 aus dem Fenster der 4. Etage auf den Hof hinab und schlug auf eine am Erdboden liegende Leiter. Er wurde in das Rummelsburger Krankenhaus gebracht und verstarb fast nach einer halben Stunde. Das Rückgrat war ihm mehreremale gebrochen.

An demselben Tage, nachmittags 5 1/2 Uhr, verunglückte der 60 Jahre alte Zimmermann Wilhelm Gantzer, Prachtstr. 63 wohnhaft, auf dem Bau Simon Dachsstr. 33. Gantzer war beim Auffahren des Dachholzes zum Vorderhaus an der Schwellenleiste beschäftigt. Er mußte seine Rotbürst verrücken und ging durch die Durchfahrt des Duergebäudes auf den zweiten Hof, wo sich der Abort befand. In demselben Augenblick, wo Gantzer den zweiten Hof betrat, wurde von dem Dachgehock des Duergebäudes, welches schon gerichtet war, eine Kiste heruntergeworfen, welche sich mit dem blassen Ende in die Erde bohrte, alsdann sofort umschlug und Gantzer mit dem blassen Ende im Rücken tödlich verletzete. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht. Gantzer hinterläßt eine Frau mit drei schulpflichtigen Kindern. Auf jeden Fall liegt hier ein großes Vergehen gegen die Unfallverhütungsbestimmungen vor. Beide Zimmerer waren eifrige Förderer der Arbeiterbewegung und langjährige Mitglieder des Zimmererverbandes.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Am zweiten Pfingstfeiertag Ausflug nach Nohndorfer Mühle (Weiße Klamm). Abfahrt vormittags 9 Uhr 20 Minuten Bahnhof Friedrichstraße, 9 Uhr 29 Minuten Alexanderplatz, 9 Uhr 35 Minuten Schleißer Bahnhof. Treffpunkt für Nachzügler bis 11 Uhr im Lokal von Rogall (Gesellschaftshaus), Friedrichshagen, Friedrichstraße 69, am Bahnhof. Mitgließer und Gäste werden hierdurch nochmals freundlichst eingeladen.

Das Berliner Aquarium konnte infolge der jüngst eingelaufenen Sendungen seinen Sammlungen nicht nur an zwanzig Arten Meerestiere, sondern auch eine ganze Anzahl wunderbarer Seevögel vielerlei Spezies einverleiben, sodass keines der marinen Becken leer ausgehen dürfte. Aus der Fülle der Seltsamkeiten vermögen wir nur einiges herauszugreifen. Die Klasse der höchst interessanten Moostiere, deren winzig kleine, feststehende Mitglieder zu runden und moosartigen Kolonien verbunden sind und ungemein zierliche Tierhöfe der verschiedensten Gestalt bilden, ist dabei vertreten durch eine sogenannte Kalkkugel, deren verkalkter Stiel als ein großes, breites, lappiges, korallenartiges, nekelförmig durchbrochenes Gebilde sich darstellt und zwar von weißer Farbe, während die Tiere rötlich erscheinen. In demselben Becken bemerkt man mehrere Exemplare einer mit prachtvoll orangefarbenen Riemenfäden ausgerüsteten Sargel (Möhrenwürmer) aus der Gattung Protula, während einige durch ihr regenbogenfarbiges, schimmerndes Gewand geradezu prunkende, andere freilebende Vorstufen aus der Gattung der Searaupen in einem der oberen Becken ausgefressen sind. Das Zierlichste und reizvollste im Bau aber bieten die in ihrer Tracht und Gliederung mehr an ein pflanzliches als an ein tierisches Lebewesen erinnernden dunkelfarbenen Haar- und Schlangensterne, welche in mehrere Seewasserbehälter verteilt sind. Dazu gehören sich phantastisch geformte Krustentiere und absonderliche Blumenpolypen.

Der neue Botanische Garten in Dahlem ist am ersten Pfingstfeiertage und am dritten Pfingstfeiertage von nachmittags 2 bis 7 Uhr für das Publikum geöffnet, dagegen am zweiten Pfingstfeiertage geschlossen.

Dem Berliner Zoologischen Garten ist durch Herrn Kapitänleutnant Glaue eine reiche Geschenksendung chinesischer Haustiere aus Tsingtau zugegangen. Da ist zunächst im Einhuferhaus ein brauner junger Chinesischer Hengst mit mächtig entwickelter Mähne und Schweif, ein Pferd, das durch seine geringe Größe und eigenartige Bauart jedem Besucher sofort auffällt. Ein Paar junge chinesische Hausziegen sind im selben Hause untergebracht. Ein Paar schwarze chinesische Mastenschweine mit mächtigen Hängeohren und eigentümlich faltigen Gesichtsbildern eine Abteilung der Schweinegattung und je ein Paar Hausziegen und Fettafwanzige aus Tsingtau beleben die Ausläufe um das Hund-Ziegen- und Schafhaus. Außerdem schenkte Herr Kapitänleutnant Glaue dem Garten einen chinesischen Fgel, der sich von unserem heimischen durch seine weißliche Farbe unterscheidet, und ein Paar chinesische Eichhörnchen. Diese erste Tierendung aus unserer deutschen Interessensphäre in China ist mit ganz besonderer Freude zu begrüßen.

Im Wissenschaftlichen Theater der Urania wird am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend der neue Vortrag: „Die deutsche Nordseeinsel“, welcher uns an der Hand zahlreicher farbiger Bilder Land und Leute an den Gestaden des deutschen Meeres schildert, zur Darstellung gelangen. Am Montag wird der Vortrag: „Tierleben in der Wildnis“ mit Momentbildern des Afrikareisenden C. G. Schillings abends wiederholt und am Mittwoch und Freitag der Vortrag: „Der Simpon und sein Gebiet“, welcher sich mit dem Simpondurkisch und einem Vahübergang über den Simpon beschäftigt, gehalten. Am Montag, Dienstag und Mittwoch finden der Schulfestreden wegen Nachmittagsvorstellungen zu kleinen Preisen um 4 Uhr statt, und zwar wird am Montag der Vortrag: „Der Simpon und sein Gebiet“ und am Dienstag und Mittwoch der Vortrag: „Tierleben in der Wildnis“ gegeben.

„Pompeji“, das Schaustellungsunternehmen am Kurfürstendamm, nahe Kassenzeile und gegenüber dem Stadtbahnhof Charlottenburg, stellt für die drei Pfingstfeiertage ein wahres Nervenprogramm in Aussicht. Die Festvorstellungen sollen dementsprechend bereits um halb sechs Uhr nachmittags ihren Anfang nehmen und zwar im ersten Teil auf einer eigens zu diesem Zwecke erbauten schwimmenden Bühne, mitten in dem großen, feierartigen Bassin. Akrobaten, Jongleure und andere ähnliche Künstler werden sich auf derselben in erstklassigen Leistungen produzieren. Um acht einhalb Uhr beginnt dann die Ausstattungspantomime „Die letzten Tage von Pompeji“.

Vorort-Nachrichten.

Aus Niederbarnim.

Im Verwaltungsbericht des Kreisauausschusses des Kreises Niederbarnim befindet sich unter anderem der Nachweis über die Fortbildungsschulen des größten Kreises der Monarchie. Nach dem Bericht bestehen in den Gemeinden Rummelsburg, Ralkberge, Tegel, Weihensee, Panfow, Friedrichshagen, Stralau, Tassdorf und Friedrichsfelde gewerbliche Fortbildungsschulen. Leider müssen wir konstatieren, daß der Bericht insofern unrichtig ist, als in Panfow keine Fortbildungsschule existiert. Ganze 1338,58 Mark werden für diese Schulen als Beihilfe gezahlt, fürwahr ein klägliches Resultat, wenn man in Betracht zieht, daß Lichtenberg, Reinickendorf, Panfow und andere große Vororte keine Fortbildungsschulen haben.

Interessant sind die Steuerverhältnisse der einzelnen Gemeinden des Kreises. An Zuschlägen haben erhoben zur Staatskommunalsteuer 3 Gemeinden bis 50 Proz., 43 Gemeinden bis 100, 51 Gemeinden bis 150, 15 Gemeinden bis 200 und 1 Gemeinde über 200 Proz., einschließlich der Kreissteuern. Zu den Realsteuern werden sogar Zuschläge in 26 Gemeinden über 200 Proz. erhoben, und von diesen 26 Gemeinden werden in 4 Gemeinden noch die Kreissteuern gefordert erhoben. Leider sind die Namen der Orte nicht genannt; man wäre versucht, sich sie herauszufinden und sie mit Millionären zu besöffeln. Die landwirtschaftliche Unfallversicherung stellt fest, daß an Unfallschädigung 97 546,18 Mark gezahlt sind. Von tödlich verlaufenen Unfällen sind sieben Personen betroffen worden, unter anderen ein Dienstmädchen, das beim Fällen eines Baumes behilflich war und durch eigene Schuld (?) vom fallenden Baum erschlagen wurde. Hervorzuheben wäre noch die Krankenversicherung des Kreises. Die Zahl der versicherten Personen betrug 56 712, darunter sind 16 024 weibliche. Es bestehen im Kreise 61 Ortskrankenkassen, 28 Betriebskrankenkassen, 9 Hilfskassen und 1 Innungskasse. Der Reservefonds beträgt bei sämtlichen Kassen 941 963,74 Mark. Die Untersuchung der Nahrungsmittel aus 120 Polizeibezirken führte zu dem unerhörten Resultat, daß von 1340 Proben 303 beanstandet werden mußten. Von den vorgenannten 123 Milchproben sind allein 67 Milchverfälschungen festgestellt worden. Trotz dieses Resultates behauptet der Bericht, „daß ein Stillstand in den Verfälschungen der Nahrungsmittel eingetreten ist“.

Rixdorf.

Der gefährliche Sprengwagen. Am Freitag teilten wir mit, daß der fünfjährige Sohn des Schankwirts Latt in Rixdorf eine furchtbare Verletzung am Arm dadurch erlitten hat, daß er hinter einem Sprengwagen hergelaufen sei und in die Kurbel hineingegriffen habe. Wie uns heute gemeldet wird, liegt die Angelegenheit derart, daß die städtische Verwaltung nicht von einem indirekten Verschulden an dem Unglück freizusprechen ist. Der erwähnte Sprengwagen ist von besonderer Konstruktion und findet nur in einem Exemplar in Rixdorf Verwendung. Das Wasser wird hinten durch eine Kurbel herausgeschleudert, die beim einmaligen Umdrehen des Wagenrades etwa dreißig Umdrehungen macht. Während der Wagen auf der Straße steht, war ein Stiel, mit dem die Kurbel spielte, in die Kurbel gefallen. Um ihn wieder herauszuziehen, ging der Knabe an den Wagen heran; in diesem Augenblick aber zog der Knabe an, der Arm des Kindes geriet ins Getriebe und das Unglück war geschehen. Der Knabe hat den Auftrag, jedesmal beim Halten des Wagens die Kurbel auszusuchen und sie einzusuchen, wenn der Wagen wieder funktionieren soll. Wäre dies geschehen, dann hätte der Vorfall wohl nicht eintreten können. Aber auch ohnedies ist leicht ein Unglück möglich, und das scheint auch die städtische Verwaltung eingesehen zu haben, da sie jetzt plötzlich noch besondere Schutzvorrichtungen am Getriebe hat anbringen lassen. Der verletzte Knabe liegt so schwer danieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schöneberg.
Arbeiter-Samariter-Kolonie. Die Kolonie eröffnet am Donnerstag, den 15. Juni, abends 9 Uhr, im Obsthofen Lokal in Schöneberg ihre dritte Abteilung. Der Unterricht in der ersten Hilfsleistung bei plötzlichen Unglücksfällen und Erkrankungen beginnt mit einem Vortrag über Anatomie. (Bau des menschlichen Körpers.) Alle Arbeiter und Arbeiterinnen machen wir darauf aufmerksam, auch aus der näheren Umgebung Schönebergs, sowie die Mitglieder der Radfahrer- und Turnvereine. Weiteres siehe Inserat in der heutigen Nummer.

Mariendorf.

Erfolgreiche Denunziation. Am 28. Januar sahen mehrere Arbeiter in einem Restaurationslokal zu Marienfelde. Als der Kreis der Feier schon in etwas animierter Stimmung war, machte jemand den Vorschlag, in ein anderes Lokal zu gehen und nachträglich Kaisergeburtstag zu feiern. Von anderer Seite wurde darauf erwidert, die sozialdemokratischen Arbeiter — es waren solche unter den Anwesenden — hätten keine Veranlassung, den Geburtstag des Kaisers zu begehen. Hieran knüpften sich weitere Erörterungen über die Feier und es mögen dabei unter dem Einfluß des Alkohols auch Äußerungen gefallen sein, die besser unterblieben wären. Ein anderer Gast des Bierhauses, der nicht zu dieser Gruppe gehörte, lauschte am Nebenisch mit Aufmerksamkeit dem Gespräch. Es war der Gärtner Krug. Er ging sogleich hin und erstattete Anzeige gegen den Maurer Greulich, mit dem er nicht gerade in gutem Verhältnis lebt. Krug wollte aus dem Munde Greulichs geschmacklose und verächtliche Bemerkungen über die Kaisergeburtstagsfeier gehört haben. Die Folge der Denunziation war eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen Greulich, die am Sonnabend vor dem Landgericht II verhandelt wurde. Greulich bestritt, die ihm zur Last gelegten Bemerkungen gemacht zu haben; auch mehrere Zeugen, die in seiner Nähe weilten, hatten die Äußerungen nicht gehört. Das Gericht stützte sich im wesentlichen auf die Bekundungen des Zeugen Krug und verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, wobei noch als mildernd berücksichtigt wurde, daß die betreffenden Äußerungen im Zustande der Angetrunkenheit gemacht worden sind.

Berichts-Zeitung.

Eine etwas eigenartige Kindesunterstehungs-Affäre beschäftigt seit langer Zeit die Staatsanwaltschaft in Prenzlau. Die verheiratete Schneiderin Marie Hahn war im September v. J. verhaftet, da sie im Verdacht stand, in betrügerischer Absicht sich der Kindesunterstehung im Sinne des § 169 St.-G.-B. schuldig gemacht zu haben. — Im Juli 1901 lernte die Hahn, welche von ihrem Manne geschieden ist, den damaligen Oberpostpraktikanten Th. kennen. Zwischen beiden entwickelte sich ein intimes Liebesverhältnis. Im Laufe der Zeit küßte sich aber die Liebe merklich ab. Es kam wiederholt zu Zwistigkeiten, die sich aber immer wieder erledigten. Anlässlich des Beginns des Krieges gegen die Hereros wurde Th. als Postdirektor für die deutsche Feldpost in Südwesafrika nach dort versetzt. Hier erreichte ihn ein Brief der Frau Hahn, in welchem sie mitteilte, sie fühle sich von ihm Mutter. Frau Hahn will sodann am 8. Juli v. J. in einem Wahnkammer von einem Knaben entbunden sein, welchen sie am 11. Juli ordnungsmäßig auf dem Standesamt in Rehdenis anmeldete. Sie stellte nunmehr an den Postdirektor Th. als den Vater des Kindes Alimentationsansprüche. Dieser wollte anfänglich ohne weiteres seiner Pflicht, wie er damals noch glaubte, nachkommen. Später stiegen ihm aus verschiedenen Gründen Bedenken auf. Auf seine Veranlassung stellte die Staatsanwaltschaft Ermittlungen an, die zu der Verhaftung der Frau Hahn wegen Verdachts der Kindesunterstehung führten. Es wurde behauptet, daß die angebliche Entbindung im Eisenbahnlokal gar nicht stattgefunden habe, die Frau vielmehr auf irgend eine Weise sich von einem armen Dienstmädchen deren unehelich geborenes Kind habe schenken lassen, um es angeblich an Kindesstatt anzunehmen. Durch diese Kindesunterstehung soll die Frau beabsichtigt haben, sich in betrügerischer Weise von dem Postdirektor Th. Alimente zu verschaffen. Die von der Staatsanwaltschaft in Prenzlau geführte Untersuchung gegen die im Moabiter Untersuchungsgefängnis befindliche Frau Hahn ist eine sehr langwierige, da es sich in erster Linie darum handelt, die richtige Mutter des Kindes zu ermitteln. Nachdem die Frau, aus der Haft entlassen war, ist sie am 19. Januar dieses Jahres wieder verhaftet worden, da sich neue Verdachtsgründe herausgestellt hatten. Diese scheinen indessen vorläufig unbaltbar zu sein, da die Frau auf Antrag ihres Rechtsbeistandes vor einigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Es soll nunmehr die kommissarische Vernehmung des in Südwesafrika weilenden angeblichen Vaters eintreten, auch sind umfangreiche Ermittlungen nach der richtigen Mutter des vermutlich untergeschobenen Kindes eingeleitet worden.

Der Alkohol. Im Wiederaufnahmeverfahren auf Grund des Paragrafen 51 freigesprochen wurde der Arbeiter Fritz Schimelpennig, welcher wegen Körperverletzung und Beleidigung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Der völlig unbestrafte Angeklagte, welchem allerdings das beste Zeugnis angefertigt wird, hatte sich in der Nacht zum 5. Juli 1903 zu einem schweren Kampf gegen zwei Damen und einen Arbeiter, der diesen zu Hilfe geeilt war, infolge übermäßigen Alkoholgenußes verurteilt lassen. Schon in der ersten Verhandlung erklärte G., sich auf nichts mehr besinnen zu können. Wenn er sich tatsächlich gegen die Damen in unanständiger Weise benommen habe, so bitte er diese vielmals um Entschuldigung, da er durch kleine Mengen Alkohol schon in einen Zustand der temporären Geistesstörung verlegt würde. Er habe sich an jenem Tage der Aufforderung eines Bekannten, an dessen Geburtstagsfeier teilzunehmen, nicht entziehen können und geringe Mengen Alkohol zu sich genommen. Was dann geschehen sei, wisse er nicht. Wegen einer ähnlichen Angelegenheit sei er auch schon in Döllsdorf unterucht worden. — Auf einen Wiederaufnahme-Antrag des Rechtsanwalts Dr. Berthauer, vertriebes das Kammergericht die Sache zur nochmaligen Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Der Gerichtsarzt Dr. Störmer gab in der erneuten Verhandlung sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte, infolge erblicher Belastung und degenerativen Schwachsinns, tatsächlich, wenn er auch nur geringe Alkoholmengen zu sich nehme, von einer akuten Geistesstörung befallen werde, die man dann allerdings als in hohem Grade gemeingefährlich bezeichnen müsse. Der Gerichtshof erkannte deshalb unter Anwendung des § 51 auf Freisprechung.

Verfammlungen.

Städtische Markthallen-Arbeiter. Am Dienstag wurde im Lokal von Vatt in der Dragonerstraße eine Verammlung der städtischen Markthallen-Arbeiter abgehalten, die sich mit der Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschäftigte. Nach längerer Diskussion gelangte folgender Antrag zur einstimmigen Annahme: „Der Arbeiterauschuss wird beauftragt, der Verwaltung folgenden Antrag zu unterbreiten: Der Anfangslohn beträgt für Arbeiter 4 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 25 Pf., um in 8 Jahren den Höchstsatz von 5 M. zu erreichen. Für Arbeiterinnen beträgt der Anfangslohn 2 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 25 Pf., so daß in 8 Jahren der Höchstsatz von 3 M. erreicht wird.“ Sodann wurde eine Reihe von Beschwerden über das Verhalten der Beamten gegenüber den Arbeitern zur Sprache gebracht, besonders wurde kritisiert, daß jeder der Beamten ein Recht zu haben glaubt, Anordnungen zu treffen, und bei Nichtbefolgung derselben den Arbeitern mit Entlassung droht. Da unter diesen Verhältnissen hauptsächlich die Fahrstuhlführer leiden, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Verammlung beauftragt den Arbeiterauschuss, dahin zu wirken, daß dienstliche Mitteilungen, welche die Fahrstuhlführer betreffen, diesen schriftlich mitzuteilen sind und auf Zimmer 2 ausgelegt werden.“ Scharf bemängelt wurde ferner, daß für 6 bis 8 Arbeiter wöchentlich nur ein Handtuch ge' fert wird. Teilweise mühten sich die Arbeiter sogar mit solchen Handtüchern begnügen, die von Beamten bereits eine Woche hindurch benutzt worden seien. Dem Arbeiterauschuss wurde aufgegeben, auch in dieser Angelegenheit auf Remedur zu dringen.

Vermischtes.

Schiffsuntergang. Der in Hamburg beheimatete Dampfer „Castilla“, Kapitän Rabien, ist nach einer Belamtmachung des Seemanns am 1. März d. J. von Hamburg abgedampft und am 8. März in Antwerpen eingetroffen, von wo er am 9. März die Reise nach Veracruz fortgesetzt hat, dort aber nicht eingetroffen ist. Der Dampfer ist zweifelsohne mit seiner 38 Mann starken Besatzung untergegangen.

Von einem 100 000 Rubel-Diebstahl in Rußland sind die deutschen Behörden in Kenntnis gesetzt worden. Der Diebstahl wurde in der Nacht zum 16. Mai d. J. in Lomza bei Rota Kojolez ausgeführt. Die eiserne Kasse der Gerichtskammerkanzlei wurde gewaltsam erbrochen und ihres Inhaltes von etwa 100 000 Rubel beraubt. Als mutmaßlicher Täter kommt ein Schlosser namens Stanislaus Sobolewski in Betracht, der am 16. Mai aus Lomza nach Johannesburg über Umgegend zu seinen Verwandten, deren Name nicht bekannt ist, verzog.

Eingegangene Druckschriften.

Wie werde ich Schriftsteller? Praktische Winke und Ratschläge von Rudolf Vesting. Preis 1 M. Berlin NW. 5. Verlag von H. Rau, 1905.
Unsere Wohnungs-Gaue in Jahre 1904. Im Auftrage des Vorstandes der Ortskrankenkasse der Kaufleute, Handelsteile und Apotheker bearbeitet von Albert Kohn. 31 Seiten. Verlag Ortskrankenkasse der Kaufleute und Apotheker, Georgenkirchstr. 40.
Jahresbericht pro 1904. Erteilt vom Vorstand des Verbandes deutscher Bergarbeiter. 93 Seiten. Danzmann u. Ko., Bismarck.
Kassenbericht des Verbandes der Bergbau- und verwandten Arbeiter beiderlei Geschlechts. Verlag D. Grosse, Charlottenburg.
Das Deutsche Landhaus. Wochenchrift für Heimkultur. Heft 1. 1905. 32 Seiten. Vierteljahrespreis 2 M. — Hempel'scher Verlag, Berlin, Zimmerstr. 6.
Dr. J. M. Voorenreither. Vorgesandte und Strafrecht in den Vereinigten Staaten von Amerika. 304 Seiten. Preis 7 M.
Dr. Michael Lupan-Baranowsky. Theoretische Grundlagen des Marxismus. 238 Seiten. 5 M. Beide zu beziehen durch den Verlag von Duncker u. Humblot, Leipzig.
In der Krieg Gottes Wille oder Menschenwert? Ein offenes Wort an alle Freunde und Feinde des Krieges. 16 Seiten. Preis 10 Pf. Verlag G. Hilbert, Kaufmann, Bohls-Admiralstr. 1 A.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

N. 1000. N. N. Haben Sie die Güte, die Bücherei schriftlich übernommen, so halten Sie lieber in vollem Umfange für die vom Schwager übernommenen Verbindlichkeiten. Ob zu diesen die Bezahlung des vollen Kaufpreises oder nur einer Monatsrate gehört und ob Herausgabe der Maschine von der Firma verlangt, ob diese ferner Rückzahlung bereits geleisteter Zahlungen sich gefallen lassen muß und ob Sie ohne vorausgegangene Klage gegen den Schwager halten, hängt von dem Wortlaut des Vertrages ab, den Sie nicht mitgeteilt haben. — **N. 9. 27.** Ohne Einfluß in die Zukunft ist es unmöglich zu sagen, ob ein letzter Vertrag zustande gekommen ist. In dies der Fall, so können Sie auf Schadenersatz klagen. Welches Gericht zuständig ist, ist ohne Kenntnis, um welche Art Beschäftigung und um welchen Ort es sich handelt, unmöglich. Sie können nur die oft geklebte Bitte wiederholen, den speziellen Fall bei Anfragen zu schildern. — **N. M. 100.** 1. und 2. Rein. — **N. 2.** Sie würden je nach Art Ihres Betriebes eine Legitimationskarte oder einen Haußerschein notwendig haben oder nur, falls Sie lediglich ein lebendes Gewerbe erichten, Ihr Gewerbe anzumelden haben. In Betracht kommen die §§ 44, 44a, 55 ff. der in den öffentlichen Bibliotheken ausliegenden Gewerbeordnung. — **D. 33.** 1. Rein. 2. Wenden Sie sich an einen Kammergericht. — **Panfow 102.** Sie werden die Kassenverwaltung selbst verhandeln haben. Sie mühten, falls die Kassenverwaltung nicht auf Ihren Antrag davon abgeht, bei Gericht ein Aufgebot der Bücher veranlassen. Das Gericht veranlaßt dann die Veröffentlichung des Aufgebots. Je mehr Sachen zusammen aufgedoten werden, desto geringer werden für den Einzelnen die Anfertigungskosten. Die übrigen Kosten berechnen sich nach der Höhe des Objekts. — **C. 51.** Rein. — **N. 57.** Wenn Sie Erbe Ihres Mannes geworden sind — das sind Sie, falls Sie nicht innerhalb 6 Wochen nach Kenntnis vom Tode durch eine gerichtliche oder notariell beglaubigte Erklärung dem Nachlassgericht gegenüber verzichtet haben —, so haben Sie zu zahlen. — **N. 7. 00.** 1. Ja. 2. Rein. — **N. 9. 14/15.** Was zum Betriebe gehört, Sie mühten Ihren Fall eventuell näher darlegen. — **N. 23. 100.** Die Versicherungsanstalt ist zur Aufnahme in eine Gesamtanstalt berechtigt, nicht verpflichtet. Welche Versicherungsanstalt zuständig ist, ergeben die Karten. — **N. 9. 72.** 1. Die Witwe kann einen von ihrem Manne geschlossenen längeren Mietvertrag bis zum Dritten des aus dem Sterbendatell folgenden Monats zum Schluß des folgenden Quartals kündigen. Ist der Mann in der Zeit zwischen dem 1. April und 30. Juni verstorben, so kann also die Witwe bis am 3. Juli zum 30. September kündigen, auch wenn der Vertrag noch auf längere Zeit läuft. Dies Recht hat die Witwe nicht, wenn sie selbst den Vertrag geschlossen hat. 2. Rein. 3. Ja. — **1870 C. 6.** Der Beginn eines stehenden Gewerbes ist in Berlin bei der Verwaltung der direkten Steuern, außerhalb Berlins in Preußen bei dem Gemeindevorstand anzugeben. — **1000.** Katenzahlungen braucht der Gläubiger sich nicht gefallen zu lassen. Zu Angaben sind Sie, soweit ersichtlich, nicht verpflichtet. Ohne nähere Darlegung der Aufforderung selbst ist aber Ihre Frage nicht mit Ehrlichkeit zu beantworten. — **P. 26.** 1. Rein. 2. Ja. 3. Es muß bei der Lohnbeschlagnahme für Alimente das zum handesmäßigen Unterhalt der Familie erforderliche belassen werden. Wie viel das ist, ist von Fall zu Fall gerichtlich zu entscheiden. — **N. 9. 19. 9. Fehlbere.** Rein. — **N. 9.** Ohne Einfluß in Ihren Vertrag ist Ihre Frage, ob Sie auf den Vertrag ein bestimmtes Recht haben, unmöglich zu beantworten. — **Omnia 100.** In fünf Jahren. — **2.** Sie können freihändigen Verkauf vornehmen; eine Stelle, welche die Karten zurüdnahmen muß, gibt es nicht.

Witterungsübericht vom 10. Juni 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in C	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in C
Schwabmünde	765 DWD	4 Seltler	11	Haparanda	763 SB	2 wolken	11		
Hamburg	764 DWD	4 halb dd.	12	Petersburg	764 DWD	1 bedeckt	8		
Berlin	763 DWD	3 Seltler	11	St. Petersburg	762 DWD	4 halb dd.	13		
Frankfurt a. M.	759 R	2 bedeckt	14	Aberdeen	767 DWD	7 wolken	11		
München	759 D	3 wolken	13	Baris	758 DWD	1 bedeckt	12		
Wien	758 WWS	1 bedeckt	16						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 11. Juni 1905. Trocken und vielstark heiter, nachts kühl, am Tage etwas wärmer bei ziemlich häufigen stillen Winden.